

30. Sitzung

am Mittwoch, dem 24. Januar 2001

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .	2179	6. Einrichtung eines Girokontos bei der Bremer Landesbank	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	2179	Anfrage der Abgeordneten Dr. Kuhn, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 10. Januar 2001	2188
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung .	2180		
Fragestunde		7. Umgang mit BSE-Fällen im Lande Bremen	
1. Crack-Konsum im Lande Bremen		Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 15. Januar 2001	2189
Anfrage der Abgeordneten Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 21. Dezember 2000	2181	8. Hochwertige und gesunde Ernährung in öffentlichen Einrichtungen	
2. Personalausstattung bei der Staatsanwaltschaft Bremen – Zweigstelle Bremerhaven		Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 17. Januar 2001	2190
Anfrage der Abgeordneten Knäpper, Dr. Lutz, Teiser, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 8. Januar 2001	2181	9. Futtermittelsicherheit	
3. Brand- und Rettungsschutz auf den hohen Türmen im Lande Bremen		Anfrage der Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 17. Januar 2001	2192
Anfrage der Abgeordneten Schildt, Töpfer, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 9. Januar 2001	2183	10. Politik des Senats gegenüber der AXON Technologie Consult GmbH	
4. Wettbewerbsverzerrungen zu Lasten des Bremerhavener Kreuzfahrt-Terminals durch geplanten Lotsen-Rabatt für Hamburg anlaufende Kreuzfahrtschiffe		Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 17. Januar 2001	2194
Anfrage der Abgeordneten Töpfer, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 9. Januar 2001	2184	Berufliche Eingliederung Schwerbehinderter im Lande Bremen	
5. Besetzung der Stelle des Landesbeauftragten für den Datenschutz		Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 23. Oktober 2000 (Drucksache 15/501)	
Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. Januar 2001	2185	D a z u	
		Mitteilung des Senats vom 5. Dezember 2000	
		(Drucksache 15/552)	
		Abg. Frau Ziegert (SPD)	2199

Abg. Frau Dreyer (CDU)	2201
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ...	2202
Abg. Frau Dreyer (CDU)	2204
Senatorin Adolf	2205

Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien

Große Anfrage der Fraktion der SPD
vom 23. Oktober 2000
(Drucksache 15/502)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 28. November 2000

(Drucksache 15/546)

Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 13. Dezember 2000
(Drucksache 15/569)

Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Januar 2001
(Drucksache 15/597)

Abg. Frau Ziegert (SPD)	2207
Abg. Henkel (CDU)	2209
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)....	2211
Staatsrätin Winther	2214
Abstimmung	2215

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2001

Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 2000
(Drucksache 15/572)

1. Lesung
2. Lesung

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	2215
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	2216
Bürgermeister Perschau	2217
Abstimmung	2218

Kompensation der Ökosteuerlasten auf Kosten der Länder und Kommunen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 24. Oktober 2000
(Drucksache 15/505)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 14. November 2000

(Drucksache 15/531)

Abg. Dr. Schrörs (CDU)	2219
Abg. Dr. Schuster (SPD)	2220
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	2222
Abg. Teiser (CDU)	2225
Abg. Dr. Schuster (SPD)	2226
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	2226
Abg. Teiser (CDU)	2227
Staatsrat Metz	2228

Einrichtung eines nichtständigen Ausschusses „Bürgerschaftliche Befugnisse bei Verwaltungsreform und Privatisierungen“

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 28. November 2000
(Drucksache 15/543)

Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ...	2229
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	2231
Abg. Böhrnsen (SPD)	2233
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ...	2234
Abg. Isola (SPD)	2238
Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	2239
Abstimmung	2240

Verbraucherschutz stärken – Lebensmittelüberwachung und Verbraucherinformation gewährleisten

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Januar 2001
(Drucksache 15/598)

Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	2241
Abg. Frau Dreyer (CDU)	2242
Abg. Frau Hammerström (SPD)	2245
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ..	2247
Abg. Eckhoff (CDU)	2248

Abg. Frau Dreyer (CDU)	2250	Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechts für das Jahr 1999
Abg. Frau Hammerström (SPD)	2250	
Senatorin Adolf	2251	Mitteilung des Senats vom 28. November 2000 (Drucksache 15/547)
Abg. Eckhoff (CDU)	2253	
Staatsrätin Winther	2255	Abg. Frau Wiedemeyer (SPD)
Senatorin Adolf	2255	Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ...
Abstimmung	2255	Abg. Focke (CDU)
		Staatsrat Dr. Färber

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Hannken, Hoyer, Frau Kahrs, Leo.

Präsident Weber**Vizepräsident Dr. Kuhn****Schriftführerin Arnold-Cramer****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Schulte** (CDU)

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Staatsrat **Professor Dr. Hoffmann** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Dr. Böse** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Metz** (Senator für Finanzen)

Staatsrätin **Winther** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich eröffne die 30. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Auf der Besuchertribüne begrüße ich Schüler der Erwachsenenenschule Bremen.

Ich begrüße Sie sehr herzlich im Parlament!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 23. Januar 2001, Drucksache 15/597.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(B) (Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit den Tagesordnungspunkten sieben und acht, Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien, zu verbinden. – Ich stelle Einverständnis fest.

Nachträglich hat die Fraktion der SPD noch um die Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Bau gebeten.

Ich schlage Ihnen vor, diese Wahl am Schluss der Tagesordnung aufzurufen. – Ich höre keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Förderung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen
Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 22. Januar 2001
(Drucksache 15/595)
2. Vorbereitung der Euro-Bargeldeinführung zum 1. Januar 2002
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 22. Januar 2001
(Drucksache 15/596)

3. Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes

Mitteilung des Senats vom 23. Januar 2001
(Drucksache 15/599)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Februar-Sitzung.

(C)

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Abhören und Aufzeichnen des nicht öffentlich gesprochenen Wortes durch die Polizei Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 1. November 2000

D a z u

Antwort des Senats vom 19. Dezember 2000
(Drucksache 15/578)

2. Bürgerkriegsflüchtlinge im Lande Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 6. November 2000

D a z u

Antwort des Senats vom 19. Dezember 2000
(Drucksache 15/579)

3. Mitgliedschaften der Freien Hansestadt Bremen in Vereinen und Verbänden

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 6. November 2000

D a z u

Antwort des Senats vom 16. Dezember 2000
(Drucksache 15/580)

4. Vertragliche Verpflichtungen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 8. November 2000

D a z u

Antwort des Senats vom 16. Januar 2001
(Drucksache 15/593)

5. Kapitaldienstfinanzierung für den „Innenstadt-Plafond“ Bremerhaven

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 15. November 2000

6. Analyse der Berufsabschlüsse im Lande Bremen 1999/2000

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 29. November 2000

7. Experimente mit Primaten und anderen Tieren an der Universität Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 30. November 2000

D a z u

Antwort des Senats vom 23. Januar 2001
(Drucksache 15/600)

(D)

- (A)
8. Weiterentwicklung des Täter-Opfer-Ausgleichs in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 1. Dezember 2000
9. Kosten- und Energieeinsparpotentiale durch spritsparende Fahrweise und alternative Mobilitätskonzepte
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 4. Dezember 2000
10. Wohnheime für Studentinnen und Studenten
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 5. Dezember 2000
D a z u
Antwort des Senats vom 16. Januar 2001
(Drucksache 15/594)
11. Verfahrenspfleger im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 6. Dezember 2000
D a z u
Antwort des Senats vom 9. Januar 2001
(Drucksache 15/588)
- (B)
12. Auswirkungen der Neuregelung des Milchquotenrechts
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 12. Dezember 2000
D a z u
Antwort des Senats vom 23. Januar 2001
(Drucksache 15/601)
13. Sitzverlegung von Schifffahrtsgesellschaften
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 19. Dezember 2000
D a z u
Antwort des Senats vom 23. Januar 2001
(Drucksache 15/602)
14. Gesundheitliche Risiken durch Einführung von UMTS-Mobilfunksendeanlagen auf Gebäuden mit sensibler Nutzung
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 20. Dezember 2000
15. Durchschnittsalter von Schüler/-innen und Lehramtsstudenten/-studentinnen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 11. Januar 2001
16. Reform der Föderalen Kompetenzordnung der Bundesrepublik Deutschland
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 18. Januar 2001

III. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung

- (C)
1. Schreiben von Herrn Johannes Laubrock mit der Forderung nach einem nur von erneuerbaren Energien betriebenen Auto.
 2. Schreiben von Herrn Rudi Knödl zur Anwendung von Strom in der Psychiatrie.

Die Eingaben können bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Meine Damen und Herren, zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar erstens zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 15, Konsequente Vorbeugung und Verfolgung von Korruption, des Tagesordnungspunktes 17, Dienstrechtsreform für Lehrende an Hochschulen, des Tagesordnungspunktes 18, Gesundheitswirtschaft als Standortfaktor, des Tagesordnungspunktes 19, Ausgleichsflächen im Land Bremen, des Tagesordnungspunktes 20, Belastungen des Speditionsgewerbes in Bremen durch die Ökosteuer, des Tagesordnungspunktes 28, Schutz von Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren vor Alkohol und Tabakkonsum, und des Tagesordnungspunktes 29, Zusammenhänge und Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung in und für Bremen.

Zweitens wurden Absprachen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte sieben und acht, Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien, der Tagesordnungspunkte zwölf und 13, Älter werden im Betrieb, und der Punkte außerhalb der Tagesordnung, die sich mit der Rechnung des Rechnungshofes über seine Einnahmen und Ausgaben in Kapitel 0011 des Haushaltsjahres 1999 und dem Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses befassen, Drucksachen-Nummern 15/408 und 15/590, und drittens zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, zu Beginn der heutigen Sitzung die Fragestunde, dann den Tagesordnungspunkt sechs, Berufliche Eingliederung Schwerbehinderter im Lande Bremen, dann die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte sieben und acht, Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien, danach den Tagesordnungspunkt neun, Kompensation der Ökosteuerlasten auf Kosten der Länder und Kommunen, im Anschluss daran den Tagesordnungspunkt 24, Einrichtung eines nichtständigen Ausschusses „Bürgerschaftliche Befugnisse bei Verwaltungsreform und Privatisierungen“, dann den Tagesordnungspunkt 25, Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechts für das Jahr 1999, danach den Tagesordnungspunkt 31, Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2001, und dann den Tagesordnungspunkt 37, Lebensmittelüberwachung muss staatlich bleiben, aufzurufen.

(D)

(A) Zu Beginn der Sitzung am Donnerstag werden die Aktuelle Stunde, danach der Tagesordnungspunkt vier, Eisenbahnkapazitäten in Norddeutschland – Stehen Bremen, Bremerhaven und die Region zukünftig auf dem Abstellgleis?, dann der Tagesordnungspunkt fünf, Mehr Arbeitsplätze durch Weiterentwicklung der Flughäfen in Bremen und Bremerhaven, danach Tagesordnungspunkt 38, Gesetz zur Änderung gesundheitsrechtlicher Gesetze, und im Anschluss daran der Tagesordnungspunkt drei, Lebenssituation junger Mütter, aufgerufen. Danach wird in der Reihenfolge der Tagesordnung verfahren.

Meine Damen und Herren, wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

(B) Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen gemäß Paragraph 2 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung mitteilen, dass die Abgeordnete Bringfriede Kahrs für die Zeit vom 7. Januar bis zum 27. Mai 2001 beurlaubt ist.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Crack-Konsum im Lande Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Oppermann!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Erkenntnisse hat der Senat über den Konsum von Crack im Lande Bremen?

Wie viele Delikte vom Handel mit Crack sind in den letzten beiden Jahren polizeilich erfasst worden?

Wie reagieren die im Land Bremen tätigen Einrichtungen im Bereich der Drogenhilfe auf den gegebenenfalls ansteigenden Crack-Konsum?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf. (C)

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Eine exakte Aussage über Art und Umfang der Crack-Konsumentenszene in Bremen und Bremerhaven ist mangels Erkenntnislage nicht möglich. Im Drogenhilfesystem wird Crack-Konsum nur sehr selten und fast ausschließlich als Bei-Konsum beobachtet.

Zu a): Im Land Bremen wurden 1999 keine Delikte im Zusammenhang mit dem Besitz oder Handel mit Crack polizeilich erfasst. Im Jahr 2000 wurden vier Fälle registriert, bei denen es sich jedoch ausschließlich um Straftaten im Zusammenhang mit dem Besitz dieser Rauschgiftart handelte.

Zu b): Da zurzeit in Bremen Crack-Konsum nur in einzelnen Fällen feststellbar ist, sind von den Einrichtungen der Drogenhilfe keine besonderen Maßnahmen einzuleiten. Die Beratung und Behandlung findet im Rahmen der vorhandenen Angebote statt. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf die **Personal-ausstattung bei der Staatsanwaltschaft Bremen – Zweigstelle Bremerhaven**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Knäpper, Dr. Lutz, Teiser, Eckhoff und Fraktion der CDU. (D)

Bitte, Herr Kollege Knäpper!

Abg. **Knäpper** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Gründe haben dazu geführt, dass BTM- und Sexualdelikte, Erwachsenenbereich, die in Bremerhaven verübt worden sind, von der Staatsanwaltschaft in Bremen bearbeitet werden?

Hält der Senat die Ausstattung der Staatsanwaltschaft Bremen – Zweigstelle Bremerhaven – für ausreichend?

Ist der Senat bereit, die Staatsanwaltschaft Bremen – Zweigstelle Bremerhaven – in die Lage zu versetzen, ihre Aufgaben allein wahrzunehmen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Bürgermeister Dr. Scherf.

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Herr Knäpper! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Alle im Lande Bremen anhängigen Ermittlungsverfahren gegen Erwachsene wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz hat der Leitende Oberstaatsanwalt in den Fachabteilungen drei und fünf der Staatsanwaltschaft Bremen konzentriert. Die

(A) auf Bremerhaven entfallenden Vorgänge machen rechnerisch etwa ein halbes Dezernat aus. Die Umsetzung eines Dezernenten mit halber Stundenzahl in die in Bremerhaven ansässige Abteilung wäre unwirtschaftlich.

Die Bremerhavener Sexualstraftaten werden in Bremen bearbeitet, weil hier zwei Dezernentinnen speziell für solche Verfahren zuständig sind. Die geringe Zahl der Bremerhavener Verfahren rechtfertigt eine weitere Sonderzuständigkeit bei der Zweigstelle nicht.

Der Senat wird eine ausreichende Personalausstattung der Staatsanwaltschaft Bremen, zu der die Zweigstelle Bremerhaven gehört, auch weiter sicherstellen. Die in Bremerhaven anfallenden Verfahren können von sechs Dezernenten erledigt werden. Die Justizverwaltung wird dafür sorgen, dass der Zweigstelle Bremerhaven das hierfür erforderliche Personal zur Verfügung steht.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Knäpper** (CDU): Teilt der Senat auch die Auffassung von Herrn Frischmuth, der in einem Interview der „Nordsee-Zeitung“ mitteilte, „dass seine Behörde derzeit ausgedünnt sei“? „Es gehe gar nicht mehr um die Bearbeitung von Rauschgiftdelikten in Bremerhaven, sondern ihm bereite die Bearbeitung der normalen Kriminalität in der Seestadt Sorge.“

(B)

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Das ist kein richtiges Interview. Ich habe das eben noch einmal durchgelesen. Er wird in dem Artikel in der „Nordsee-Zeitung“ zitiert, und das unterstütze ich, dass nach seiner Auffassung die Arbeit in Bremerhaven mit sechs Dezernenten geschafft werden kann. Wir sind im Augenblick dabei, vier neue Dezernenten einzustellen, davon gehen zwei nach Bremerhaven. Wir haben eine wunderbare Bewerberlage und wir gehen davon aus, dass das außerordentlich gute Leute sind. Er hält dann die Besetzung in Bremerhaven für ausreichend. Das teile ich. Im Übrigen hat Herr Frischmuth Lasten wie jeder Dienststellenleiter in Bremen. Wir leiden alle unter dem Sparen. Wir haben 13 Prozent Spardruck in der Staatsanwaltschaft. Das ist unangenehm, aber der zuständige und verantwortliche Mann sagt, damit schaffen wir das!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Knäpper** (CDU): Der Senat, aber auch alle Bürger in Bremerhaven erwarten, dass die Gerichte einen entscheidenden Beitrag zur Zurückdrängung der Kriminalität leisten. Wie lassen sich all diese Anforderungen, Justizreform, Verschlankung, neue Aufgabenzuweisungen durch den Gesetzgeber, eine anwachsende Normenflut unter anderem auch, Herr

Bürgermeister, nach Meinung des Senats damit vereinbaren, wenn bei der Staatsanwaltschaft in Bremerhaven, wo früher sieben Dezernenten tätig waren – und da hatten wir andere Kriminalitätsraten –, jetzt auf dem Papier fünf – aber weil ein Mitarbeiter langfristig krank ist, also nur noch vier – Dezernenten im Moment zu Verfügung stehen? Im Moment wird dort Kriminalität also nur verwaltet!

(C)

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Nein! Zunächst einmal geht es hier nicht um Gerichte, wie Sie eben gefragt haben, sondern um die Staatsanwaltschaft, Gerichte sind ein gesondertes Problem. Zweitens geht es nicht darum, dass wir uns auf vier Staatsanwälte in Bremerhaven einrichten, sondern auf sechs. Ich habe ja gerade gesagt, die Ausschreibung ist durch, die Leute haben sich beworben, die Bewerberlage ist gesichtet. Sie bekommen zwei neue Staatsanwälte nach Bremerhaven, und wir sind alle der Auffassung, mit sechs guten, belastbaren Staatsanwälten ist die Arbeit in Bremerhaven zu schaffen. Das sagt auch Herr Frischmuth für die gesamte Staatsanwaltschaft, und da werde ich ihm nicht in den Rücken fallen, sondern ganz im Gegenteil, das schaffen wir mit der Kripo, und ich hoffe auch, dass die dann zur Anklage kommenden Verfahren bei den Gerichten entsprechend zügig bearbeitet werden.

Es gibt auch in der Justiz – darf ich das einmal sagen, Herr Knäpper – das Problem, das Sie auch in allen anderen Verwaltungen und Behörden haben: Wir können nicht einfach den Personalbedarf linear fortschreiben. Das hätten viele gern, das ist klar, aber wir sind ein Sanierungsland, und wir müssen mit knappen Mitteln die dringend von uns erwarteten Aufgaben erledigen. Da laufen im Augenblick auch bei der Staatsanwaltschaft mit Roland Bergers Hilfe Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen, die natürlich und hoffentlich zu konkreten Vorschlägen kommen, auf die ich dann auch setze.

(D)

Wir müssen mit dem, was wir finanzieren können, so leistungsfähig und so fit sein, dass das berechtigste Interesse der Bevölkerung – die machen ihre Arbeit gut! – wirklich jederzeit abgedeckt ist. Wir stecken mitten in dieser Arbeit, und mit ihrer Unterstützung schaffen wir das auch!

Präsident Weber: Gibt es weitere Zusatzfragen? – Bitte sehr!

Abg. **Knäpper** (CDU): Herr Bürgermeister, wann ist damit zu rechnen, dass es wieder sechs Dezernenten in Bremerhaven gibt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Sie haben schon die vier neuen Dezernenten ausgesucht, und im Augenblick

(A) verhandeln sie mit ihnen, wann sie anfangen können. Die beiden, die nach Bremerhaven kommen sollen, haben auch gesagt, sie gehen nach Bremerhaven, einer davon wohnt auch in Beverstedt, der hat sowieso ein Interesse, sehr dicht dabei zu sein. Ich gehe davon aus, dass das in den nächsten Wochen wirklich abgeschlossen werden kann und dass sie dann unverzüglich anfangen. Ich habe jetzt nicht das Datum in meinen Papieren, aber es ist wirklich so, dass die Entscheidung schon klar ist, und sie kommen auch, nach all dem, was ich weiß, und sie sind auch gut. Wir hatten eine wunderbare Bewerberlage. Wir haben diese Vier aus über 300 Bewerbungen aussuchen können. Wir haben noch nie so gute Bewerbungen für diese Arbeit gehabt wie im Augenblick, und darum erhoffe ich mir da gute neue junge belastbare Mitarbeiter.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Brand- und Rettungsschutz auf den hohen Türmen im Lande Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schildt, Töpfer, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Töpfer!

Abg. **Töpfer** (SPD): Wir fragen den Senat:

(B) Erstens: Welche Sicherheitsvorschriften im Brand- und Rettungsschutz gibt es für den Fallturm an der Bremer Universität, für den Radarturm in Bremerhaven und für den Telekom-Turm in Bremen-Walle?

Zweitens: Sind nach der Brandkatastrophe im Moskauer Fernsehturm im Herbst letzten Jahres die Brand- und Rettungsschutzkonzeptionen für die vorgenannten Türme, die ja auch für Besucher zugänglich sind, überprüft worden, und wenn nein, aus welchen Gründen ist dies nicht geschehen?

Drittens: Wenn ja, zu welchen Ergebnissen haben die Überprüfungen geführt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat darf ich die Anfrage wie folgt beantworten:

Zu Frage eins: Der Radarturm in Bremerhaven und der Telekom-Turm in Bremen-Walle sind als bauliche Anlagen des Bundes konzipiert und ausgeführt worden. Ihr Betrieb steht in der Verantwortung der derzeitigen Betreiber, das ist die Telekom beziehungsweise das Wasser- und Schifffahrtsamt in Bremerhaven. Sie werden von diesen sowohl in bautechnischer als auch in brandschutztechnischer Hinsicht eigenverantwortlich überprüft.

Für den Fallturm bei der Bremer Universität ist dagegen ein Genehmigungsverfahren nach der Bremischen Landesbauordnung und weiteren Sicherheitsvorschriften, zum Beispiel Aufzugsverordnung, Unfallverhütungsvorschriften, durchgeführt worden. Das Bauwerk wurde unter Beachtung der erteilten Auflagen erstellt und betrieben. Im Jahr 1996 wurde eine erweiterte Nutzungsgenehmigung erteilt, nach der eingeschränkt und unter Beachtung von Auflagen der Raum in der Spitze des Fallturms für Veranstaltungen mit nunmehr maximal 15 Besuchern genutzt werden kann.

Zu Frage zwei: Der Radarturm in Bremerhaven war vom Betreiber bis Mitte des Jahres 2000 auch für Besucher zugänglich gemacht. Aufgrund eines Brandes am 16. Juni 2000 im Verwaltungsgebäude des Wasser- und Schifffahrtsamtes Bremerhaven wurden vor dem Brand im Moskauer Fernsehturm in Abstimmung mit dem Betreiber von der Feuerwehr Bremerhaven Brandverhütungsschauen in der baulichen Gesamtanlage, das heißt einschließlich des Radarturms, durchgeführt.

Der Telekom-Turm in Bremen-Walle ist als Funkübertragungsstelle ein rein technisches Bauwerk und nicht für Besucher zugänglich. Die technischen Anlagen in und auf dem Turm werden von der Basis gesteuert. Menschen halten sich grundsätzlich nur kurzfristig für Wartungs- und Reparaturarbeiten auf dem Turm auf. Für eine anlassbezogene Brandverhütungsschau gab es aufgrund der mit dem Moskauer Fernsehturm nicht vergleichbaren Nutzung des Turmes keine Veranlassung.

Im Fallturm an der Bremer Universität befindet sich in der Spitze ein Aufenthaltsraum zur Nutzung für Veranstaltungen mit maximal 15 Personen. Neben Veranstaltungen im Rahmen von Forschung und Lehre ist dieser Raum in der Vergangenheit unregelmäßig auch von Besuchern für kleinere Feiern zu besonderen Anlässen genutzt worden. Aufgrund der Vorfälle des Turmbrandes in Moskau und verschiedener anderer Ereignisse findet derzeit eine Überprüfung der genehmigten Brandschutzkonzeption statt.

Zu Frage drei: Insbesondere die Rettungswegsituation im Radarturm in Bremerhaven veranlasste die Feuerwehr Bremerhaven, dem Betreiber zu empfehlen, den Turm bis zur Abstellung der erkannten brandschutztechnischen Mängel für Besucher zu sperren. Dies ist erfolgt.

Beim Fallturm an der Bremer Universität sind die Untersuchung und die Abstimmung der Ergebnisse noch nicht abgeschlossen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Töpfer** (SPD): Wenn ich die Antwort des Senats richtig verstanden habe, haben die Feuerwehr

(C)

(D)

(A) und sonstigen Behörden sozusagen alles im Griff. Können Sie vielleicht sagen, wann die Ergebnisse bezüglich der Überprüfung des Fallturms vorliegen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Ich bestätige, dass wir alles im Griff haben. Das heißt, wir haben die Probleme im Griff, aber wir wissen nicht, was plötzliche Probleme auslösen kann. Insofern ist das ganze Rettungswesen immer von Zufällen abhängig. Wir tun das Beste, um dagegen gewappnet zu sein.

Ich gebe zu, Herr Abgeordneter, das Thema Fallturm Universität wird uns noch einige Kopfschmerzen bereiten, weil es dort eben gewisse technische Situationen gibt, die so schnell nicht änderbar sind. Ich kann Ihnen keinen Zeitpunkt nennen.

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Danke!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft **Wettbewerbsverzerrungen zu Lasten des Bremerhavener Kreuzfahrt-Terminals durch geplanten Lotsen-Rabatt für Hamburg anlaufende Kreuzfahrtschiffe**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Töpfer, Böhrsen und Fraktion der SPD.

(B) Bitte, Herr Kollege Töpfer!

Abg. **Töpfer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Was hat der Senat unternommen, um die im Entwurf der neuen Lotsabgaben- und Lotsgeldverordnung des Bundesverkehrsministeriums vorgesehene Regelung zu verhindern, wonach Kreuzfahrtschiffe auf der Elbe beim Anlaufen von Hamburg einen Rabatt bei den Lotsengebühren von 50 Prozent erhalten sollen?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die von Hamburg ausgegangene Initiative zu dieser Rabattregelung auch vor dem Hintergrund von Hafenkooperationsgesprächen?

Drittens: Liegen dem Senat darüber Erkenntnisse vor, ob eine solche Rabattregelung auch für den Elbehafen Cuxhaven, der ebenfalls mit Bremerhaven und Hamburg im Kreuzfahrtgeschäft konkurriert, vorgesehen war?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Der Senator für Wirtschaft und Häfen hat sofort nach Erhalt des Referentenentwurfs einer neu-

en Verordnung zur Bestimmung der Lotsabgaben und Lotsgelder Gespräche mit den anderen Küstenländern und dem Bundesverkehrsministerium aufgenommen und erreicht, dass die im Entwurf vorgesehene fünfzigprozentige Rabattregelung auf das Lotsgeld für Hamburg anlaufende Kreuzfahrtschiffe nicht in die Verordnung übernommen wird.

(C)

Zu zwei: Der Antrag der Handelskammer Hamburg auf Einräumung einer fünfzigprozentigen Rabattregelung auf das Lotsgeld für Hamburg anlaufende Kreuzfahrtschiffe, der vom Hamburger Senat unterstützt worden ist, wurde nach Kenntnis des Senats vor Beginn der Kooperationsgespräche gestellt. Von daher ergeben sich keine Auswirkungen auf die Gespräche.

Zu drei: In dem Referentenentwurf einer neuen Verordnung zur Bestimmung der Lotsabgaben und Lotsgelder ist keine besondere Regelung für den Elbehafen Cuxhaven enthalten. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Senator, wenn ich die Antwort mit der Aussage eines leitenden Mitarbeiters aus Ihrem Hause vergleiche, noch in der „Nordsee-Zeitung“ vom 19. Dezember 2000 nachzulesen, wonach das Häfenressort von dieser Lotsabgabenverordnung überrascht worden ist, dann sehe ich da einen gewissen Widerspruch. Finden da nicht regelmäßige Konsultationen statt, oder wie laufen derartige Dinge?

(D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Die Fakten sind: Wir haben diese Vorlage mit Schreiben des Bundesverkehrsministers vom 1. Dezember 2000 erhalten. Dann haben wir uns mit den Küstenländern abgestimmt, um diese Vorlage insoweit zu Fall zu bringen. Das ist auf der Sitzung am 21. Dezember 2000 der Bund-Länder-Konferenz so geschehen. Ursprünglich war dieser Tagesordnungspunkt gar nicht vorgesehen, das haben wir durchgesetzt. Bis auf Hamburg waren alle Länder der Meinung, dass der Bund sich da doch etwas eigenartig verhalten hat, um es zurückhaltend zu formulieren. Für Cuxhaven und überhaupt haben wir eine dreißigprozentige Rabattregelung diskutiert. Diese wird jetzt auf ihre Auswirkungen untersucht und dann innerhalb von zwei Jahren entschieden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Töpfer** (SPD): Das bedeutet also Gleichbehandlung aller Häfen in Deutschland in dieser Frage?

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Anders sehe ich da keine Chance. Das bedeutet Gleichbehandlung.

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Danke!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Besetzung der Stelle des Landesbeauftragten für den Datenschutz**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Wann ist mit der Neubesetzung der Stelle des Landesbeauftragten für den Datenschutz zu rechnen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Bürgermeister Dr. Scherf.

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(B) Der Senat wird voraussichtlich im Februar 2001 den an die Bremische Bürgerschaft (Landtag) weiterzuleitenden Vorschlag für die Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz beschließen.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Der Senat plant, ich kann also sicherlich davon ausgehen, dass der Bürgerschaft im Februar der Vorschlag des Senats eingereicht wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Wir gehen davon aus, dass uns das gelingt. Wir haben übrigens die ganze Zeit Geld sparen wollen. Wir müssen überall sparen, wo wir können. Es ist anstrengend, das immer zu wiederholen, aber wo sollen wir denn sparen, wenn wir nicht bei jeder Wiederbesetzung dann auch die Gelegenheit nutzen, Geld zu sparen? Das ist hier so ein Fall.

Ich bin ganz zuversichtlich. Sie bekommen im Februar den Vorschlag, und dann beraten Sie ihn hier im Ausschuss, alles so wie verabredet.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Welche Impulse haben denn jetzt zu dieser Entscheidung geführt? Das hat ja 14 Monate gedauert, bis die Besetzung der Stelle endgültig entschieden war. Nach den Vorstellungsgesprächen ist ja eine lange Zeit verstrichen. Wer hat den entscheidenden Impuls in den letzten 24 Stunden gegeben?

(C)

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Nicht 24 Stunden! Wir wollten die Wiederbesetzung hinauszögern, um Geld zu sparen. Wir müssen wirklich jede Gelegenheit nutzen, um Geld zu sparen. Die Arbeit vor Ort hat nicht gelitten, das habe ich mir von allen sagen lassen, sondern die Mitarbeiter sind tüchtig. Nun haben wir die Stelle ausgeschrieben, wie sich das gehört, es hat sich eine Reihe beworben, und nun kommt eine Verständigung zustande, die ja auch tragen muss für das Parlament.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin Stahmann? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Bremen möchte Multimediastadt werden. Das heißt, dass möglichst viele Menschen sich künftig auch mit den neuen Medien beschäftigen. Wissenschaftler haben ja herausgefunden, dass das Thema Datensicherheit und Sicherheitsempfinden ganz wesentlich bei der Internetnutzung eine Rolle spielt. Auch Firmen sind nicht so leicht davon zu überzeugen, viele Transaktionen mit dem Internet abzuwickeln. Welche Rolle spielt für Sie dabei der Datenschutz?

(D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Das ist doch alles im Gesetz festgelegt, hochverehrte Abgeordnete. Wir machen natürlich genau das, was nach dem Gesetz die Aufgabe des Datenschutzbeauftragten ist. Das machen wir übrigens genauso wie in allen anderen Ländern und wie in der Bundesregierung. Deren Datenschutzbeauftragte sind auch hoch miteinander verzahnt. Es gibt hier überhaupt nichts zu beargwöhnen, es gibt hier keine Lex Bremensis, sondern es gibt hier bundesweiten Datenschutz, und der übernimmt alle Probleme, die Sie eben genannt haben. Das ist deren Alltagsgeschäft.

Präsident Weber: Frau Kollegin Stahmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Stehen die eingesparten Haushaltsmittel dem Datenschutzressort zur Verfügung?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

(A) **Bürgermeister Dr. Scherf:** Herr Perschau braucht dringend Geld, das wir einsparen müssen! Wir können doch nicht sparen und es dann anschließend wieder ausgeben. Der Gesamthaushalt muss Sparquoten erwirtschaften. Wissen Sie das nicht?

Wenn Sie in der Regierung wären, würden Sie darunter mehr leiden als in der Opposition, das gebe ich zu. Wir müssen jede Bewegung nutzen, um zu sparen. Dies war zwar eine kleine, aber nicht ganz unwichtige Bewegung, immerhin eine B-Besoldung. Es geht unter dem Strich in den Gesamthaushalt hinein, den Herr Perschau und ich verantworten und bei dem Herr Perschau die Federführung hat.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Halten Sie also den Datenschutz bei der Entwicklung Bremens als Multimediastandort für nicht so wichtig?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Nein, falsch! Ich halte ihn für ganz wichtig. Ich freue mich auch, dass die Kollegen so gute Arbeit machen. Bei den früheren Streitereien aus den siebziger und achtziger Jahren, da waren Sie noch nicht in der Bürgerschaft, hatten wir hier eine Quälnummer nach der anderen mit dem Datenschutz, das ist alles in guter Zusammenarbeit und inzwischen konstruktiv mit dem Datenschutzausschuss weiterentwickelt worden. Wir sind da richtig gut im Geschäft. Das bleibt so, und die Entscheidung, die Sie einfordern, bekommen Sie im nächsten Monat. Es ist nicht so spannend, wie Sie argwöhnen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Gibt es weitere unbesetzte Stellen im Ressort des Datenschutzbeauftragten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Das ist eine kluge Frage, aber darauf bin ich nicht vorbereitet. Die muss ich Ihnen schriftlich beantworten, das weiß ich nicht.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann würde ich Sie bitten, diese Frage dem Datenschutzausschuss dann noch einmal schriftlich zu beantworten!

(Bürgermeister Dr. Scherf: Okay, das mache ich!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Schwarz! – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Herr Bürgermeister, ein Satz in Ihren Ausführungen hat mich begeistert, dass Sie zum Schluss gesagt haben, wir würden den Vorschlag des Senats in der Februar-Sitzung bekommen. Wenn das eine verbindliche Zusage ist, dann will ich keine weiteren Fragen stellen. Ist es eine verbindliche Zusage, können wir damit rechnen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Wir beschließen ja diese Antwort, die ich Ihnen hier vorlese, immer im Senat. Insoweit ist das nicht meine Privatmeinung, sondern wir Sieben, die wir nun den Senat darstellen, stehen hinter dieser Antwort. Ich hoffe, dass Sie das im Datenschutzausschuss konstruktiv begleiten, dann wird sich das alles wunderbar auflösen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Wir haben mit sehr viel Murren und sehr vielen Irritationen zur Kenntnis nehmen müssen, dass dieser Posten des Landesbeauftragten für den Datenschutz als Sparquelle benutzt worden ist.

(Bürgermeister Dr. Scherf: Eine Demo haben Sie aber nicht organisiert, wie die anderen, die auch sparen müssen, das immer machen!)

Wir haben die Hoffnung, dass jetzt die Zusage, die Sie vorgetragen haben, eine verbindliche für uns ist, denn wir können nicht mehr arbeiten, wenn diese Stelle jetzt weiter unbesetzt ist. Wir gehen also davon aus, dass im Februar der Vorschlag des Senats kommt und wir dann entsprechend dem Vorschlag wählen werden.

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Liebe Frau Kollegin Schwarz, nicht zu traurig reden! Diese Einsparung hat niemandem wehgetan, die hat auch niemanden wirklich geärgert und in Wahrheit auch nicht den Datenschutzausschuss.

(Zurufe)

Dann müssen die Mitglieder des Datenschutzausschusses lernen, dass Sparen nicht nur eine Sache der Bildungs- und der Sozialverwaltung und anderer Verwaltungen ist, sondern dass wir das alle machen! Wenn wir die Wiederbesetzung einer Leiterstelle, die niemandem wehtut, ein Jahr hinauszö-

(C)

(D)

(A) gern, und Sie brechen dann in Depressionen aus, dann brauchen Sie Nachhilfe zur Klärung der Gesamtlage!

(Beifall bei der CDU)

Es gibt also keinen Grund zu jammern. Keiner hat das bemerkt, es gab keine Demo, es gab niemanden, der darüber geklagt hat. Offenbar haben Sie im Datenschutzausschuss darüber beraten, das ist auch gut so.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Herr Bürgermeister, haben Sie unsere Klagen nicht gehört?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Ich habe das als parlamentarische Routine wahrgenommen,

(Heiterkeit)

(B) aber ich habe begriffen, dass das kein Abschied vom Sparen ist. Wohin kommen wir denn, wenn wir im Senat die Einzigen sind, die sparen? Das bekommen wir nur hin, wenn die Abgeordneten, besonders die Abgeordneten der Regierungskoalition, dies mittragen, und dann auch bei so einer Sache!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Bürgermeister, Sie haben gerade gesagt, dass Ihr Kollege Perschau besonders nötig Geld braucht. Wollten Sie dem Parlament sagen, dass die Einsparungen, die wegen der Nichtbesetzung der Stelle des Datenschutzbeauftragten im Justizressort entstanden sind, in das Budget des Wirtschaftsressorts transferiert werden sollen? Wollten Sie das dem Parlament eben mitteilen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Wie kommen Sie auf das Wirtschaftsressort?

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben doch gesagt, Ihr Kollege Perschau braucht besonders viel Geld!

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

(C)

Bürgermeister Dr. Scherf: Er verantwortet nicht das Wirtschaftsressort, er verantwortet den Gesamthaushalt!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Also kommt das Geld in den Gesamthaushalt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Ja, klar!

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, es könnte ja auch in Ihrem Budget bleiben!)

Man kann sich sehr viel ausdenken, aber man kann um das Sparen nicht herumkommen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Das ist klar! Aber dieses Geld wird aus dem Budget des Justizressorts in allgemeine Finanzen transferiert, das heißt das jetzt?

(D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Ja, klar, da kommen noch ganz andere Sachen hinein!

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das ist nicht klar! Die Budgetverantwortung wird anders!)

Worüber reden wir hier? Wir tun so, als ob das Sparen ausgesetzt worden ist und plötzlich wieder ausgegeben werden kann. Nein, das Sanierungsprojekt ist noch längst nicht zu Ende gebracht, und wir müssen dieses Sparen weiter praktizieren!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte, Herr Schramm!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Bürgermeister, Sie haben eben gesagt, bisher wäre es noch keinem aufgefallen, dass die Stelle nicht besetzt sei. Können Sie uns ein Argument oder eine Begründung liefern, warum Sie jetzt diese Stelle so schnell besetzen wollen?

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Scherf: Unter dem Druck des Parlaments versuchen wir, die organisierte Ausschreibung umzusetzen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Herrn Bürgermeister Dr. Scherf.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Einrichtung eines Girokontos bei der Bremer Landesbank**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Kuhn, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Girokonten auf Guthabenbasis wurden im Zeitraum von 1995 bis 2000 bei der Bremer Landesbank eingerichtet, und wie viele waren es im Jahr 2000?

(B) Zweitens: Welche Verpflichtungen gegenüber verschuldeten und/oder strafentlassenen Bürgerinnen und Bürgern erfolgen für die Bremer Landesbank aus dem Status als öffentlich-rechtliches Geldinstitut?

Drittens: Nach welchen Vorgaben werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bremer Landesbank die ZKA-Empfehlungen ausgelegt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Bremer Landesbank führte per 31. Dezember 2000 62 Girokonten auf Guthabenbasis. Da es erfahrungsgemäß jährlich zu etwa 15 Neueinrichtungen bei einer ähnlich großen Anzahl von Kontoauflösungen kommt, ist von einem laufenden Durchschnittsbestand in dieser Höhe auszugehen.

Zu zwei: Aus dem Status als öffentlich-rechtliches Kreditinstitut sind keine gesonderten Verpflichtungen ersichtlich. Verschuldeten und/oder strafentlassenen Bürgerinnen und Bürgern ist es im Rahmen der ZKA-Empfehlung möglich, bei der Bremer Landesbank ein Konto zu eröffnen.

Zu drei: Die Bremer Landesbank richtet sich bei der Umsetzung der ZKA-Empfehlung grundsätzlich nach den Rundschreiben des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(C)

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ich hatte extra nach der jährlichen Entwicklung der letzten Jahre gefragt!

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Sie ist konstant, Frau Abgeordnete!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, Hinweise, die die Grünen haben, dass es in den letzten Jahren zu einem weiteren Rückgang der Girokonten auf Guthabenbasis, auch bei der Bremer Landesbank, gekommen ist, treffen da nicht zu?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Nach Mitteilung der Landesbank ist es so. Ich gebe zu, ich bin da nicht Kontoführer, und insofern muss ich mich auf die Angaben der Landesbank stützen, und sie sagt, es sind im Schnitt immer so etwa um die 60 mit einer Schwankungsbreite von 15 Konten. Nun muss ich sagen, Frau Abgeordnete, ich denke, dass Sie das auch wissen, die Landesbank ist im Gegensatz zur Sparkasse kein Filialbetrieb. Die zentrale Funktion der Landesbank besteht nicht in der Einzelkontenführung, und deshalb haben beispielsweise über 80 Prozent der Sozialhilfeempfänger ihre Konten bei den Sparkassen. Es ist ihnen auch bei der Landesbank möglich, wenn sie das wollen, aber es wird weniger davon Gebrauch gemacht, weil gerade die Sozialhilfeempfänger zu einem solchen Bankinstitut eine noch etwas größere Hemmschwelle haben als möglicherweise zu einer Sparkasse, die überall um die Ecke zu erreichen ist. Deshalb ist es so, dass die Struktur der Arbeit der Landesbank anders ist als in der Grundstruktur der Sparkasse.

(D)

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn das so stimmt, wie Sie sagen, Herr Senator, wie erklären Sie sich dann, dass nach einer Umfrage der Bremischen Straffälligenbetreuung 80 Prozent der Personen, die sich an die Landesbank gewandt haben mit der Bitte, ein Girokonto auf Guthabenbasis zu bekommen, abgewiesen wurden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Mir sind solche Fälle nicht bekannt, und es ist sicherlich so, dass ganz normal nach den ZKA-Empfehlungen jeder, der ein

(A) Konto einrichten will, dies bei einer Sparkasse, bei einer Bank oder bei der Landesbank machen kann. Mir sind die von Ihnen dargestellten Zahlen nicht bekannt, und sie haben nach Auskunft der Landesbank auch keine Grundlage. Ich gebe aber auch gern zu, dass es nicht die vorrangige Aufgabe der Landesbank ist.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Das will ich gern einräumen, aber wir haben ja extra nach der Landesbank gefragt, weil ihr öffentlich-rechtlicher Status im Moment wegen der EU-Richtlinien umstritten ist und sich Bremen aufgemacht hat, diesen öffentlich-rechtlichen Status zu verteidigen. Ist es richtig, dass der Senat die Auffassung vertritt, dass dieser öffentlich-rechtliche Status keinerlei Auswirkungen auf besondere Dienstleistungen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern im Land Bremen hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Natürlich nehmen diese Geldinstitute alle diejenigen an, die bei ihnen ein Konto eröffnen wollen. Dies ist aber ein Angebot und kein Zwang. Ich kann auch keine Strafgefangenen zwingen, ihr Konto bei der Landesbank einzurichten, wenn sie es nicht wollen.

(B) (Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist aber nicht das Problem!)

Nein! Insofern ist es so, dass es dieses Angebot gibt, aber es ist nicht die zentrale und schon gar nicht die vorrangige Aufgabe der Bremer Landesbank, sozusagen vorrangig die Bank der Strafgefangenen zu sein, sondern dies ist eine absolute Nischen- und Randfrage, und sie hat im Grunde mit den eigentlichen Aufgaben nichts zu tun. Die ZKA-Empfehlungen gelten für alle Geldinstitute, und die Empfehlungen des Sparkassen- und Giroverbandes gelten für die Sparkassen und für die Landesbanken, weil die Landesbanken Girozentrale für die Sparkassen sind. Insofern halten sich die Geldinstitute an diese Empfehlung.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, Sie gehen davon aus, dass die besonders rabiate Praxis der Landesbank, was die Girokonten auf Guthabenbasis betrifft, mit dem öffentlich-rechtlichen Status in Einklang steht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Frau Abgeordnete, Sie unterstellen Dinge, und Sie wissen genau, dass ich

diese Unterstellung nicht teile. Das habe ich mehrfach gesagt, und ich lehne es einfach ab, dasselbe immer wieder zu sagen! Es macht doch keinen Sinn!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]; Die Fakten sind einfach anders!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Herrn Bürgermeister Perschau.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf den **Umgang mit BSE-Fällen im Lande Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Strohmann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Werden in Bremen beim Auftreten eines BSE-Seuchenfalles Einzelkeulungen oder Bestandskeulungen vollzogen, und wie verhält es sich bei Einzelkeulungen mit den einzelnen Abverkäufen durch die betroffenen Betriebe mit Milch-, Zucht- und Schlachtvieh et cetera?

Zweitens: Wie ist der zeitliche und organisatorische Ablauf der gesetzlichen „Seuchenentschädigungszahlung“ im Lande Bremen?

Drittens: Sind weitere einschneidende Maßnahmen für Seuchenbetriebe vorgesehen, und wenn ja, welche, zum Beispiel Dauer der Sperrung, Desinfektion des Betriebes, Entsorgung von Futter und Kot et cetera?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: In Bremen sollen auf der Grundlage der heutigen Erkenntnisse im Falle des Auftretens von BSE-Fällen in Rinderbeständen Bestandskeulungen durchgeführt werden. Dies entspricht den Vorgaben der Bundesregierung zu den erforderlichen Maßnahmen beim Auftreten von BSE-Fällen in Deutschland. Auch in Niedersachsen wurde dieses Verfahren bei den bisher aufgetretenen BSE-Fällen in dortigen Betrieben angewandt. Alternative Maßnahmen wie die Tötung einzelner Tiere der Herde, zum Beispiel Nachkommen der erkrankten Kuh oder von Tieren aus demselben Geburtsjahrgang, mögen aus allgemein ethischer und aus tierschutzrechtlicher Sicht wünschenswert sein. Da es jedoch bisher keine BSE-Tests für lebende Tiere gibt, ist es nicht möglich, die im Bestand verbliebenen Tiere zu überprüfen. Daher ist im Sinne des vorbeugenden Verbraucherschutzes die Bestandskeulung erforderlich.

(C)

(D)

(A) Zu zwei: Der Ablauf der Seuchenentschädigungszahlung würde in Bremen wie folgt geschehen: Nach Feststellung der Seuche durch den zuständigen Amtstierarzt des Lebensmittelüberwachungs-, Tier-schutz- und Veterinärdienstes des Landes Bremen erfolgt die Schätzung der Tiere durch die bremische Schätzkommission, die aus zwei vereidigten Landwirten und dem Amtstierarzt besteht. Dabei wird nach den Vorgaben des Tierseuchengesetzes der gemeine Wert der Tiere ermittelt. Die Wertfeststellung der Schätzkommission ist Grundlage für einen Antrag des betroffenen Betriebes beim Senator für Wirtschaft und Häfen für eine Entschädigungszahlung. Die Entschädigungszahlung erfolgt schnellstmöglich zunächst zu 100 Prozent aus dem Landeshaushalt.

Da es in Bremen keine beitragsfinanzierte Tierseuchenkasse gibt, werden anschließend gemäß der Verordnung betreffend die Wiedereinziehung der staatlichen Entschädigungen für Viehverluste 50 Prozent der Entschädigungssumme durch Umlage bei den Rindviehhaltern des Landes, anteilig berechnet auf den Rindviehbestand nach HIT, Herkunfts- und Identifikationssystem für Tiere, durch den Wirtschaftssenator wieder eingezogen. Angesichts der dahinter stehenden Existenzfrage für den einzelnen betroffenen Betrieb muss die Abwicklung schnellstmöglich erfolgen.

(B) Zu drei: Nach der Tötung und unschädlichen Beseitigung der Rinder des Seuchenbetriebes, der Entfernung des Kotes beziehungsweise der Gülle und der Schlussdesinfektion sind keine weiteren einschneidenden Maßnahmen für den Betrieb vorgesehen, insbesondere keine weitere Sperrung. Von den Futtermitteln sind lediglich solche zu beseitigen, die mit unerlaubten Bestandteilen wie Tiermehl kontaminiert sind. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Es ist mehr eine Bitte! Da wir ja in Bremen kleinere Betriebe haben, zum Großteil sind es ja Familienbetriebe, möchte ich Sie doch bitten, sollten wir einen BSE-Fall in Bremen haben, was wir alle nicht hoffen, dass es da auch einen sensiblen Umgang mit den Landwirten gibt und dass sie nicht an den Pranger gestellt werden.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir sind mit den Landwirten ständig im Gespräch, insbesondere natürlich auch über das zuständige Wirtschaftsministerium, wo die Landwirtschaftskammer angesiedelt ist. Sie haben vielleicht bemerkt, dass wir auch mit dem Schlachthof Bremerhaven, der ja nun auch schon von einem konkreten Fall im Land Bremen betroffen war, sehr sensibel umgegangen sind und sehr zügig, eigentlich noch nicht einmal eine Woche nach Bestätigung

des Testergebnisses, auch zu finanziellen Regelungen gekommen sind, um den Betrieb und die Arbeitsplätze dort nicht zu gefährden.

(Beifall bei der SPD)

Sie können sicher sein, dass das auch bei möglichen weiteren Fällen, die wir alle natürlich nicht erhoffen, aber vor denen wir nicht sicher sein werden, geschehen wird.

(Abg. **Strohmann** [CDU]: Vielen Dank!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Frau Senatorin Adolf.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Hochwertige und gesunde Ernährung in öffentlichen Einrichtungen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Hoch, Frau Linert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Für welche öffentlichen Einrichtungen gilt die Verordnung, durch welche die Verwendung von Rindfleisch bei der Zubereitung der Mahlzeiten verboten wurde?

Zweitens: In welcher Weise will der Senat trotz des Verwendungsverbots von Rindfleisch für eine hochwertige Ernährung in Kindertagesheimen, Schulen, Altenheimen und Krankenhäusern sorgen?

Drittens: Hält der Senat die Verwendung von Geflügel- und Schweinefleisch, das aus nicht artgerechter Tierhaltung stammt, bei der Essenszubereitung für akzeptabel, obwohl bei der Aufzucht der Tiere zum Beispiel antibiotische Leistungsförderer eingesetzt werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu erstens: Eine Verordnung auf Landesebene oder Bundesebene zum Verbot von Rindfleisch bei der Zubereitung von Mahlzeiten in öffentlichen Einrichtungen ist dem Senat nicht bekannt.

Zu zweitens: Für den Bereich der Kindertagesheimen hat der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales empfohlen, bis auf weiteres auf den Einsatz von Rindfleisch und Rindfleischprodukten zur Zubereitung von Mahlzeiten zu verzichten,

(C)

(D)

- (A) solange nicht alternativ ein anderes Essensangebot unterbreitet werden kann.

Durch die Zusammenarbeit mit dem BIPS und flächendeckende Information der Träger und der für die Herstellung von Mahlzeiten zuständigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über den Einsatz alternativer Produkte ist auch weiterhin eine kindgerechte, qualitativ hochwertige Ernährung in den Kindertagesheimen gewährleistet.

Die Schulen weichen auf alternative Produkte aus. Die Altenheime im Land Bremen befinden sich sämtlich in verbandlicher oder privater Trägerschaft. Die Gestaltung der Ernährung ist Sache der Einrichtungen. Die Heimaufsicht überprüft im Rahmen ihrer gesetzlichen Möglichkeiten die altengerechte Ernährung in den Heimen. Das Gleiche gilt für die Krankenhäuser.

Solange es kein gesetzlich verankertes Verbot der Verwendung von Rindfleisch gibt, liegt die Entscheidung über die Zubereitung von Speisen mit diesem Fleisch in der Zuständigkeit der Häuser. Der Senat geht davon aus, dass die genannten Einrichtungen im Rahmen ihrer Eigenverantwortlichkeit in jedem Fall eine hochwertige Ernährung in ihrem jeweiligen Bereich sicherstellen.

- (B) Zu drittens: Der Senat hält die Verwendung von Geflügel- und Schweinefleisch aus rechtskonformen Tierhaltungen bei der Essenszubereitung dann für akzeptabel, wenn der Einsatz der zugelassenen Zusatzstoffe im Einklang mit den bestehenden Rechtsgrundlagen erfolgt ist.

Solche Stoffe werden nach eingehender toxikologischer Prüfung mit Festlegung einer Höchstmenge zugelassen. Die Zahl der zugelassenen antibiotischen Leistungsförderer ist in den vergangenen Jahren reduziert worden. Der Senat würde eine weitere deutliche Reduzierung begrüßen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, ich wollte vielleicht erst einmal auf ein positives Beispiel eingehen. Die Mensa hat auch stark auf artgerechte Tierhaltung umgestellt. Es ist also möglich. Es gab ja auch über Jahrzehnte Widerstände, das hinzubekommen. Hieran anschließend die Frage: Inwieweit ist im Senat daran gedacht, über Beschaffungsrichtlinien oder ähnliche Instrumentarien auch in den Einrichtungen langfristig eine gesunde Ernährung sicherzustellen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir sind in den Einrichtungen, da kann ich für meinen Bereich insbesondere und da besonders für die Kindertagesheime sprechen,

sehr weit. Wir sind in ständigem Kontakt mit dem BIPS, wir haben Beratungsgespräche und Aktionen für gesunde Ernährung in den Kindertagesheimen.

Ich räume ein, dass wir uns im Moment konkret mit der Frage noch nicht beschäftigt haben, Beschaffungsrichtlinien zu erlassen für solche Einrichtungen. Ich nehme das als Hinweis gern auf, wie ich überhaupt für Hinweise, was man noch tun könnte, sehr dankbar bin, weil eine kleine Behörde wie unsere auch nicht alles immer sofort in petto hat. Wenn Sie Hinweise haben, bin ich da jederzeit offen, das zu prüfen und gegebenenfalls umzusetzen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Erst einmal danke! Das finde ich sehr schön, wenn man hier einmal einen Schritt weiterkäme, über Beschaffungsrichtlinien doch stärker auch für artgerechte Tierhaltung und entsprechenden Konsum zu sorgen.

Sie hatten ja auch angesprochen, dass die antibiotischen Leistungsförderer reduziert worden sind. Nichtsdestoweniger müssen wir doch hinsichtlich der Frage der Ernährung und der Landwirtschaft vieles überdenken. Meine Frage ist dahingehend, ob der Senat sich dafür einsetzen wird, dass die heute noch zugelassenen antibiotischen Leistungsförderer in der Mast verboten werden.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Sie haben deutlich gehört, dass wir es im Senat sehr begrüßen würden, wenn es zu einer weiteren deutlichen Reduzierung kommt, wobei das für mich auch null heißen kann.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Imhoff! – Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Frau Senatorin, könnten Sie mir erklären, wenn wir darüber sprechen, dass artgerechte Tierhaltung gesund ist, was Sie unter artgerechter Tierhaltung denn bitte schön verstehen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich glaube, das wäre dann jetzt ein weitgehender Dialog, den wir hier zu führen hätten und den wir führen müssen, das räume ich Ihnen ein. Ich glaube, dass unter diesem Begriff durchaus unterschiedliche Dinge verstanden werden und dass nicht jede Viehhaltung, insbesondere bei kleineren Betrieben, wie wir sie im Land Bremen haben, nicht artgerecht ist. Das hat aber auch niemand behauptet, wie ich das gehört habe.

Ich glaube, dass wir im Land Bremen – wir haben, glaube ich, so große Betriebe gar nicht, in denen

(C)

(D)

(A) Massentierhaltung oder Ähnliches vorkommt – wohl durchgehend von artgerechter Tierhaltung ausgehen können. Gleichwohl müssen wir auch da im Gespräch bleiben, was man noch verbessern könnte, und dagegen spricht ja aus Ihrer Sicht sicherlich auch nichts.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Würden Sie mir denn zustimmen, dass in der dritten Frage, die von Frau Dr. Matthes gestellt worden ist, die nicht artgerechte Tierhaltung bei Schweinen und Geflügel nicht zutreffend, sondern nur verallgemeinert ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Es gibt solche nicht artgerechte Tierhaltung in der Bundesrepublik. Sicherlich! Da haben wir etwas zu unternehmen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Futtermittelsicherheit**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(B) Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie groß sind die bestehenden mit Tiermehl kontaminierten Futtermittelbestände, die in Bremen gelagert werden?

Zweitens: Wie stellt der Senat sicher, dass diese Futtermittel zukünftig nicht mehr in die Futtermittelkette gelangen?

Drittens: In welcher Form soll die Entsorgung dieser Futtermittel stattfinden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu erstens: Die Ermittlungen ergaben, dass bei den im Land Bremen ansässigen Futtermittelherstellern rund 805 Tonnen tiermehlhaltige Futtermittel vorhanden waren.

Zu zweitens: Es wurde angeordnet, dass diese Futtermittel nicht weiter in den Verkehr gebracht werden dürfen, die Lagerung abgeschlossen und gesondert zu erfolgen hat, diese Produkte unverzüglich

unter amtlicher Aufsicht einer unschädlichen Vernichtung zugeführt werden und der Nachweis über die Vernichtung der Behörde vorzulegen ist.

Zu drittens: Den Unternehmen wurde mitgeteilt, dass die Firma ANO – Abfallbehandlung Nord – in der Lage ist, diese Produkte ordnungsgemäß zu verbrennen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Wie häufig sollen in der Zukunft die Futtermittelhersteller kontrolliert werden, und wird das vorher angekündigt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das wird nicht vorher angekündigt. Das wird auch jetzt regelmäßig kontrolliert. Wir werden zum Ende dieser Woche noch eine zusätzliche Stelle für Futtermittelkontrolle ausschreiben, weil wir mit unseren bestehenden Kapazitäten das so nicht mehr abdecken können, wie es jetzt gefordert ist. Das wird natürlich nicht angemeldet.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Haben Sie sich jetzt nur auf die Kontrolle bei den Futtermittelherstellern bezogen, oder haben Sie die Landwirte einbezogen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Bei den Landwirten lagern geringe Restbestände. Wir sind mit unseren Futtermittelkontrolleuren fast auf jedem Bauernhof und in jeder landwirtschaftlichen Betriebsstelle gewesen. Dieser Rundgang wird noch fortgeführt. Es wird eine Bestandsaufnahme gemacht, und wir überlegen gemeinsam, der Wirtschaftssenator – oder in diesem Fall der Landwirtschaftssenator – und ich, wie wir den Landwirten Unterstützung geben können, damit diese dann auch eine Entsorgungsmöglichkeit für dieses nicht mehr verwendbare Futtermittel haben.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie mir sagen, wie häufig in der letzten Zeit Verunreinigungen im Tiermehl festgestellt worden sind?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Bei den Kontrollen?

(Abg. Frau **Hoch** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

(C)

(D)

- (A) Das könnte ich Ihnen nachher nachliefern. Ich möchte hier keine falsche Zahl öffentlich sagen.

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]; Danke!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Imhoff! – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Imhoff** (CDU): Ja, es wird gefragt nach mit Tiermehl kontaminierten Futtermitteln. Bezieht sich Ihre Antwort auch auf Fleischmehl und Blutmehl, die ja auch nicht mehr erlaubt sind?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das ist beinhaltet, natürlich!

(Abg. I m h o f f [CDU]: Weil in der Frage steht –.)

Ja, in der Frage! Aber kontaminiertes Futtermittel ist für uns all dies!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Dr. Mathes! – Bitte, Frau Kollegin!

- (B) Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Frage bezieht sich jetzt eher auf die Entsorgung des Tiermehls. Sie haben gesagt, dass es einer ordnungsgemäßen Verbrennung zugeführt würde. Da habe ich erst einmal Fragen hinsichtlich möglicher Gesundheits- und Umweltgefährdungen. Nach meinem Kenntnisstand ist ein Gutachten des Bundesumweltamts in Auftrag, das die umfassende Bewertung dieser Art der Entsorgung vornehmen soll. Würden Sie es nicht für sinnvoll halten, dass man die Ergebnisse dieses Gutachtens abwartet, bevor man die Verbrennung macht?

Die zweite Frage, die damit zusammenhängt, geht auch in die Bewertung, die können Sie aber, glaube ich, gar nicht beantworten. Egal!

(Senatorin A d o l f : Nett!)

Das sind ja recht große Mengen an Organik, die hier verbrannt werden sollen, und damit ist ja auch die Gefahr einer erhöhten Dioxinbildung verbunden, je mehr organischer Anteil der Verbrennung zugeführt wird. Wie schätzen Sie da das Risiko dieses Weges ein?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Es gibt ein sehr umfangreiches Verfahren, das nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz vor dieser Verbrennung durchgeführt wor-

den ist. Da sind natürlich unsere Behörden eingeschaltet, aber da gibt es auch heftige Rückkopplungen, Befragungen und Zustimmungen am Ende der entsprechenden Bundesbehörden, die Sie eben auch genannt haben.

Es ist so, dass hier nicht reines Risikomaterial verbrannt wird, sondern ja vorher schon spezialbehandeltes. Da gibt es nach Einschätzung aller Fachleute, die uns dazu beraten haben, auch auf der Bundesebene, keine gesundheitlichen Risiken, die zu befürchten sind. Deswegen ist das Emissionsschutzverfahren am Ende zu dem Ergebnis gekommen, dass diese Verbrennung so vorgenommen werden darf.

Sie haben Recht, ich bin keine Chemikerin oder Biologin, ich kann nicht auf jede Detailfrage antworten. Ich muss mich auf das verlassen, was auch auf Bundesebene an Empfehlungen kommt, und das setzen wir dann so zurzeit hier um.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, nur einen Vorschlag, dass man sich vielleicht all diese Gutachten noch einmal genau anschaut hinsichtlich der Möglichkeiten und Wege der Verbreitung und dass man das jetzt auch entsprechend in Ruhe angeht.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir gehen das in Ruhe an, soweit das möglich ist, weil Hektik und ein Schnellschuss in diesem Zusammenhang völlig falsch wären.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben natürlich auch die Aussagen der Fachleute in das Emissionsschutzverfahren einbezogen, und ich verlasse mich auf diese Aussagen, dass gesundheitliche Risiken nicht zu befürchten sind, sonst hätte ich eine andere Entscheidung getroffen!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Eckhoff! – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Frau Senatorin, Sie haben von den geringfügigen Mengen verbotener Futtermittel gesprochen, die bei den Landwirten noch vorhanden sind. Wie hoch sind denn diese geringfügigen Mengen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das kann ich Ihnen im Moment noch nicht genau auflisten. Das sind Mengen, die

(C)

(D)

(A) mit der Landwirtschaftskammer inzwischen auch versucht werden zusammenzuführen. Es sind keine Mengen, die in die hunderte Tonnen gehen, sondern es sind Restbestände, in Säcken gesondert aufbewahrt, auch in den landwirtschaftlichen Betrieben, die aber auch entsorgt werden müssen. Da wir uns auch ein Stück dafür verantwortlich fühlen, dass diese kontaminierten Futtermittel aus der Futtermittelkette verschwinden, sind wir in engen Gesprächen und suchen nach Wegen, das zu ermöglichen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Gibt es im Senat Überlegungen, den Landwirten anzubieten, diese geringfügigen Futtermittel kostenlos abzugeben und dann über eine zentrale Stelle entsprechend verbrennen zu lassen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Es gibt Überlegungen in diese Richtung. Ob es dafür eine Sammelstelle geben kann oder muss, ist aus organisatorischer Sicht noch fraglich, weil es überschaubar ist in unserem kleinen Land. Wir sind aber dabei, dies zu organisieren.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. **Eckhoff** (CDU): Aber es wird so sein, dass den Landwirten dieses Angebot gemacht wird, dass sie die Futtermittel kostenlos abgeben können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir legen Wert darauf, dass sie aus der Futtermittelkette verschwinden im Land Bremen, und wir überlegen, wie wir das ermöglichen können.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt die Absicht, das anzupacken.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Meine Frage war eigentlich mit ja oder nein ganz einfach zu beantworten, und ich habe jetzt Ihre Antwort als ein Ja verstanden. Können Sie mir dann erklären, warum die SPD-Fraktion einen Vorschlag der CDU-Fraktion, dies in einem Antrag heute ins Parlament zu bringen, nicht mitmachen wollte?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Weil der Antrag eine Sammelstelle beinhaltete, die wir vom Senat aus einrichten sollten, um diese kleinen Mengen der Landwirte zu

sammeln und dann einer Verbrennung oder Vernichtung zuzuführen. Ich glaube, dass das für unser kleines Land nicht der Weg sein kann und es da andere organisatorische Wege gibt.

(C)

Die Gespräche laufen, und es geht nicht darum, das zu verneinen. Mein Interesse gerade aus Verbrauchersicht ist natürlich, alles zu tun, damit diese Futtermittel nicht wieder in den Umlauf kommen und nicht wieder zu irgendwelchen Tieren gelangen.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage jetzt auch nicht, wir machen das morgen, denn es gibt natürlich auch Abstimmungsgespräche, die notwendig sind, um da bundeseinheitlich vorzugehen und nicht aus Landessicht vorzupreschen. Wir sind da sehr einig, dass wir das wollen, aber wir können Ihnen heute noch nicht genau sagen, wie wir das machen. Deswegen sage ich Ihnen auch nicht, dass es morgen passieren wird.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Ja, nachdem Sie meine Frage vorhin mit ja beantwortet haben, kann ich zumindest sagen, dass es uns darum ging – und ich hoffe, Sie sind bereit, das zur Kenntnis zu nehmen –, ein deutliches Zeichen an die Landwirtschaft zu geben, dass sie in dieser schwierigen Situation die Möglichkeit haben, diese Futtermittel auch kostenlos zu entsorgen. Ob das über eine zentrale Stelle geht, ist wirklich ein Randproblem. Ich halte es daher für eine formale Begründung. Aber wenn Sie bereit sind, das mit uns kostenlos anzubieten, bin ich sehr froh, dass der Senat in diese Richtung denkt. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich kann das sehr leicht kostenlos anbieten, weil der Wirtschaftssenator die Kosten trägt!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde steht unter dem Betreff „**Politik des Senats gegenüber der AXON Technologie Consult GmbH**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

(A) Erstens: Warum hat der Senat die Wirtschaftsdeputation am 6. Dezember 2000 nicht über die Entwicklung bei AXON informiert, und warum hat die AXON nach dem 6. Dezember wieder Staatsaufträge erhalten und vorher nicht?

Zweitens: Wie sieht das Angebot aus, das AXON und die Gesellschaft für Landesentwicklung vor dem 6. Dezember 2000 dem Senator für Wirtschaft und Häfen unterbreitet haben, und was sind die Arbeitsanteile von AXON?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Veräußerung des dreiunddreißigprozentigen Anteils der BIG an der AXON war Gegenstand der Aufsichtsratssitzung der BIG am 6. Dezember 2000. Eine Information der Wirtschaftsdeputation hierzu ist nicht erforderlich.

Die Vertreter der drei Fraktionen im Aufsichtsrat der BIG waren insoweit über die wirtschaftliche Entwicklung der AXON und den Gesellschafterwechsel informiert.

(B) Die Feststellung, dass AXON „nach dem 6. 12. wieder Staatsaufträge erhalten hat und vorher nicht“, trifft nicht zu. Die AXON hat auch vor dem erwähnten Zeitpunkt mehrere Aufträge der öffentlichen Hand erhalten.

Zu Frage zwei: Die Arbeitsgemeinschaft AXON/ Gesellschaft für Landesentwicklung hatte die Übernahme des Projektentwicklungsauftrages „Medienkompetenzzentrum Radio Bremen“ für einen Preis von insgesamt 350 000 DM angeboten. Auf Basis weiterführender Gespräche wird die Arbeitsgemeinschaft im Februar 2001 ein konkretes Angebot vorlegen, erst danach können die genauen Arbeitsanteile der AXON benannt werden. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass die Aufsichtsräte, natürlich auch die im Aufsichtsrat der BIG, in erster Linie dem Wohl des Unternehmens verpflichtet sind und dass die Parlamentarier die Aufgabe haben, die Regierung zu kontrollieren, und damit auch einen Anspruch darauf – auch laut Deputationsgesetz –, über wichtige Vorkommnisse im jeweiligen Bereich des zuständigen Senators informiert zu werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ist mir bekannt! (C)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist ja richtig, dass der Aufsichtsrat der BIG informiert worden ist, nicht jedoch die Deputation für Wirtschaft, die am gleichen Tag tagte. Wie erklären Sie sich dann, wenn Ihnen das Deputationsgesetz bekannt ist, dass die Parlamentarier nicht über die Vorkommnisse bei AXON informiert worden sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich kann nur wiederholen, was ich schon gesagt habe, das ist die Summe unserer Prüfung, wir hielten eine Information nicht für erforderlich.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Unverschämtheit!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn Sie diese Information nicht für erforderlich halten, würde ich trotzdem gern weiter wissen, da ja offensichtlich die AXON – obwohl sie dann einen Staatsauftrag in dieser Sitzung erhalten hat, was die Prüfung Medienkompetenzzentrum Radio Bremen angeht – vorher kein konkretes Projekt oder keinen konkreten Arbeitsauftrag vorgelegt hat, wie dann der Senat in der Lage war, dieser Firma einen solchen Auftrag zu geben, wenn der offensichtlich nicht spezifiziert ist. Wie erklären Sie das? (D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Wir haben keinen Auftrag erteilt, sondern wir haben ein Angebot zur Kenntnis genommen, daraufhin das Angebot und unsere Fragen konkretisiert und werden ein definitives Angebot im Februar erhalten, insoweit wiederhole ich mich.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, Herr Senator, der Auftrag ist vergeben worden, und zwar in der Größenordnung für beide Gesellschaften, AXON und Gesellschaft für Landesentwicklung, über 350 000 DM, wie Sie eben noch einmal gesagt haben. Als ich mich in der Wirtschaftsdeputation am 6. Dezember erkundigt habe, warum die AXON diesen Auftrag bekommt, hat man mir gesagt, es gäbe einen besonders kompetenten Mitarbeiter bei AXON, der insbesondere für die neuen

(A) Medien und Medientechnologie verantwortlich sei. Mittlerweile ist mir gesagt worden, dass es solche direkten und besonders ausgewiesenen Kompetenzen nicht gibt, weil alle Mitarbeiter der AXON Generalisten und insgesamt für Projektmanagement zuständig sind. Wie erklären Sie sich diesen Widerspruch?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich gehe davon aus, dass hier die Firma AXON wegen ihres Sachverständes angesprochen worden ist, zur Angebotsabgabe aufgefordert wurde, und wir werden, ich kann mich immer nur wiederholen, dieses Angebot sachlich und finanziell prüfen und dann einen Auftrag definitiv erteilen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist es in Ihrem Zuständigkeitsbereich üblich, dass Firmen Aufträge bekommen, auch über ja nicht unerhebliche Summen, und erst hinterher spezifiziert wird, wofür sie das Geld überhaupt erhalten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Hattig:** Aus dem Angebot und aus dem Sachverhalt ergaben sich weitere Fragen. Es ist üblich, wenn man nicht zufrieden ist, weitere Fragen zu stellen und dann eine Antwort zu geben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Es wäre also möglich, wenn das Angebot, das jetzt im Februar 2001 mit den genauen Arbeitsanteilen unterbreitet wird, nicht Ihre Zufriedenheit findet, dass man diesen Auftrag von AXON und der Bremer Landesentwicklungsgesellschaft wieder zurückzieht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich halte das für möglich.

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage hat die Abgeordnete Frau Busch. – Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Senator Hattig, wie wirken sich die Veränderungen in der AXON GmbH auf das Euro-Info-Center und das Information-Relay-Center aus?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(C)

Senator Hattig: Also, ich sehe da keine direkten zwangsläufigen Abläufe, die sich durch die Veränderung der Gesellschaft ergeben haben. Wie Sie wissen, haben wir AXON in die Denkfabrik übertragen, und ich gehe davon aus, dass die Qualität des Unternehmens und die Sachzuständigkeit sich dadurch verbessert, und so gesehen beantworte ich Ihre Frage: keine Veränderung!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Ich kann also davon ausgehen, dass es mit der jetzigen Gesellschaftsform auch keine Hinderungsgründe gibt, dass weiterhin europäische Fördermittel fließen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: So ist es.

(Abg. Frau **Busch** [SPD]: Gut! Danke schön!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte. – Bitte, Frau Kollegin!

(D)

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Herr Senator, wir haben ja als Deputierte am 6. Dezember, Frau Trüpel hat darauf hingewiesen, die Auftragserteilung beschlossen und die Mittel dafür bereit gestellt, je 175 000 DM von Ihrem Hause, also aus dem Wirtschaftsressort, und 175 000 DM, die von Radio Bremen übernommen werden, um diese Standortfrage klären zu können. Wie ich jetzt Ihren Antworten entnommen habe, ist das nicht so ganz sicher, dass dieser Auftrag weiter bestehen bleibt. So habe ich Sie jetzt verstanden. Dann müssten wir natürlich selbstredend – weil Sie vorher ja sagten, Sie hielten eine Information der Parlamentarier in der Deputation nicht für notwendig, was ich so nicht akzeptieren kann,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

denn es sitzen nur wenige im Aufsichtsrat der BIG, unter anderen Frau Dr. Trüpel, aber die Information der Wirtschaftsdeputation, der Parlamentarier ist eine andere – darüber informiert werden, auch dann, falls sich hier ein neuer Sachstand ergibt, denn für Stadtentwicklung und Medienkompetenzzentrum, Umsetzung der Koalitionsvereinbarung ist es wichtig, dass wir hier vorankommen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Erstens bin ich Frau Dr. Trüpel zunächst dankbar, dass sie hier sehr konsequent zwischen Aufsichtsratsmitglied und Abgeordneter unterschieden hat. Da haben wir keine sachlichen Unterschiede, ich bin unverändert der Meinung, dass Abgeordnetentätigkeit und Aufsichtsratsmandate ein gewisses Problem sind.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel
[Bündnis 90/Die Grünen])

Zweitens! Wir haben sorgfältig geprüft, ob die Auftragserteilung an AXON durch die Veränderung der Rechtsform von AXON eine Mitteilungspflicht begründet, das haben wir verneint. Damit drücken wir in keiner Weise aus, dass wir die Rechte der Deputation hintanstellen, sondern wir haben das sorgfältig geprüft, und die Entscheidung habe ich Ihnen mitgeteilt.

Das Dritte! Wir gehen weiterhin davon aus, dass wir jetzt ein Angebot vorgelegt bekommen, das alle Fragen beantwortet, und dann wird der Auftrag bestätigt, oder er wird nicht bestätigt, das ist der Sachstand.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

(B)

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Wir beschließen ja die Mittelerteilung als Deputierte, als Parlamentarier, die Legislative, und eben deshalb müssen wir entsprechend informiert werden, falls sich hier eine Veränderung ergibt. Haben Sie das jetzt hiermit zugesagt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich sage zu, dass wir die Rechte, die die Wirtschaftsdeputation hat, sorgfältig aufnehmen, uns fragen, ist eine Informationspflicht oder zumindest ein sachliches Interesse gerechtfertigt, und danach werden wir die Frage beantworten.

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme Ihnen insoweit entgegen, falls das überhaupt notwendig ist, dass wir das eher aufgeschlossen als restriktiv behandeln.

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Görtz! – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Görtz** (SPD): Ich habe eine Frage, und zwar ein bisschen genereller Art. Mir ist es nicht ganz be-

wusst, weshalb die Deputation nicht informiert werden muss, welche gesetzlichen Grundlagen dem entgegenstehen. Mir ist das nicht ganz bewusst geworden, vielleicht können Sie das auch in einer schriftlichen Antwort nachliefern.

(C)

(Widerspruch bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Wir haben in der Wirtschaftsdeputation aus meiner Sicht schriftlich eine eingehende Sachdarstellung vorgenommen. Wir haben es dann diskutiert, daraus ergab sich, ich kann mich immer nur wiederholen, aus unserer Sicht eine hinreichende Information.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte!

Abg. **Görtz** (SPD): Sie haben vorhin gesagt, dass jedenfalls nicht informiert worden ist, und Sie brauchten auch nicht zu informieren.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich darf Sie doch bitten, sich die Vorlage anzusehen.

(D)

(Abg. **Görtz** [SPD]: Ich bin doch nicht
Mitglied der Wirtschaftsdeputation!)

Dann werden Sie wissen, dass Ihre Fragen sich daraus ergeben. Die Vorlage ist, ich wiederhole mich, umfänglich, legt den Sachverhalt dar und gibt eine Genehmigung, eine Auftragserteilung bis zu 350 000 DM. Wenn das nach Ihrer Meinung nicht ausreichend ist --.

(Abg. **Görtz** [SPD]: Nein, nein!)

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. **Görtz** (SPD): Ja, wir haben uns da vielleicht falsch verstanden, und zwar meine ich ganz genau nicht den Punkt der Auftragsvergabe, sondern mich interessiert es, wie das aussieht, wenn eine Gesellschaft andere Eigentümer bekommt, weshalb darüber die Deputation nicht informiert werden muss. Das ist meine Frage, es ist also nicht eine Frage der Auftragsvergabe.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich habe Sie jetzt verstanden. Wir hielten es nicht für notwendig, die veränderte

(A) Rechtsform mit all ihren wirtschaftlichen Konsequenzen im Einzelnen darzulegen, sondern wir sind davon ausgegangen, dass AXON nach dieser Übernahme nicht schlechter wird, sondern besser, und glauben deswegen, eine solche Information en detail nicht darlegen zu müssen.

(Abg. G ö r t z [SPD]: Meine Frage ist:
Gibt es da gesetzliche Vorschriften?)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte!

Abg. **Görtz** (SPD): Meine Frage ist, wie es auf dem Gebiet eigentlich juristisch aussieht, ist das, wo wir eine fünfzigprozentige Beteiligung haben, oder liegt es darunter, oder ist es einfach eine Ermessensfrage des entsprechenden Senators, wie die Deputationen informiert werden? Mir ist das nicht so klar geworden.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Wir haben den Vorgang eingehend in der schriftlichen Vorlage dargelegt, und bitte haben Sie Verständnis, dass ich Ihnen diese jetzt nicht vorlese!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall. Eine weitere Zusatzfrage hat die Kollegin Frau Dr. Trüpel. – Bitte, Frau Kollegin!

(B)

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, Herr Senator, da Sie gerade so nett den Konsens zwischen uns betont haben, was die Aufgaben von Parlamentariern und die anderen Aufgaben von Aufsichtsräten angeht: Ich würde da doch gern noch einmal nachfragen, ob Sie denn, nachdem Sie ja noch einmal sagen, dass Sie das Deputationsgesetz kennen, demnächst nicht mehr so willkürlich vorgehen und einfach entscheiden, was Sie an Mitteilungen für erforderlich halten und was nicht, sondern in der nächsten Wirtschaftsdeputationssitzung die genauen Vorgänge um die AXON und warum es zu diesem Eigentümerwechsel gekommen ist und was man sich davon verspricht, der Wirtschaftsdeputation zur Kenntnis geben.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Wenn ich antworte, antworte ich nicht auf Ihren Begriff Willkür, das sehe ich ganz anders, das habe ich versucht darzulegen. Im Übrigen wiederhole ich mich auch insoweit: Wir legen alles so ausführlich dar, wie wir glauben, dass es zur Entscheidung und zur umfassenden Information notwendig ist.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte, Frau Kollegin!

(C)

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, sind Sie denn bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass das, was hier jetzt an Fragen auftaucht, nur dem Aufsichtsrat der BIG zur Kenntnis gegeben worden ist und dass die Parlamentarier über diese Firmenveränderung nichts erfahren haben? Diese Vorlage, die Sie gerade erwähnt haben, hat an Information in dieser Hinsicht nichts enthalten.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Das ist richtig. Ich nehme das auch zur Kenntnis, ich höre ja zu, aber ich bitte um Verständnis, dass wir das abgewogen haben. Ich wiederhole auch, dass durch die Tatsache, dass AXON nun von der DD übernommen worden ist, die Qualität aus unserer Sicht und mit unserer Fragestellung eher verbessert als verschlechtert worden ist, und wir gingen nicht davon aus, dass diese Information nun zur Sachentscheidung notwendig sei.

Präsident Weber: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Noch einmal in Bezug auf unseren Konsens, dass die Aufsichtsräte andere Funktionen haben als die Parlamentarier: Sie haben gesagt, das ist ja auch bekannt, dass Sie nicht unbedingt der Meinung sind, dass Parlamentarier Mitglieder von Aufsichtsräten sein sollten, sondern da für eine saubere Trennung sind. Wenn Sie andererseits dann aber für sich in Anspruch nehmen, so genau entscheiden zu können, was den Parlamentariern in den Gremien noch zur Kenntnis gegeben wird, hätte das ja in diesem Fall bedeutet, dass wir Parlamentarier überhaupt keine Kenntnis über die Vorgänge erhalten hätten. Ist das mit Ihrem Verständnis von Parlamentarismus vereinbar?

(D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Mein Verständnis von Parlamentarismus brauchen Sie bitte nicht weiter anzureichern! Ich gehe davon aus, dass alles, was notwendig ist, darüber können wir uns streiten, zur Information weitergegeben wird. Ich wiederhole auch das, was ich Frau Lemke-Schulte schon gesagt habe, dass ich das eher offensiv als restriktiv betreibe. Dass bei solchen Informationen nicht alles im Gesetz steht, sondern auch eine Übung, eine Erfahrungsqualität, ein Umgang miteinander aus den vielen Jahren ist und die damit verbundenen Wirkungen einspielt, das muss ich Ihnen nicht sagen. Ich glaube, jedenfalls aus meiner Sicht, Sie können davon ausgehen, dass wir so umfangreich wie möglich informieren.

(A) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine letzte! Herr Senator, verstehe ich Sie richtig, dass hier die gezielte Politik, die Ihr Haus und auch die BIG bezüglich der AXON gemacht haben, so zu verstehen ist, dass Sie wollen, dass die Staatsaufträge reduziert werden und die AXON auch jetzt mit dem neuen Eigentümer gefordert ist, sich mehr auf dem privaten Markt die Aufträge zu besorgen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Das ist richtig.

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke sehr!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Mützelburg! – Bitte!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, Herr Senator, noch einmal zurück zum Ausgangspunkt! Können Sie uns sagen, ob das Angebot, das dann in der Wirtschaftsdeputation ja quasi als Auftrag behandelt worden ist, von der AXON vor oder nach der Änderung der Rechtsform abgegeben worden ist?

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Das kann ich Ihnen nicht sagen, das habe ich im Moment nicht präsent, dieses Faktum.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Sind Sie so nett, das nachzuliefern?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Dazu bin ich gern bereit.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist der Tagesordnungspunkt eins der Tagesordnung erledigt.

Berufliche Eingliederung Schwerbehinderter im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktion der SPD
vom 23. Oktober 2000
(Drucksache 15/501)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 5. Dezember 2000

(Drucksache 15/552)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Adolf.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin, dass Sie darauf verzichten wollen.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen. – Das ist der Fall.

Damit, meine Damen und Herren, ist die Aussprache eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion hat diese Große Anfrage zur beruflichen Eingliederung Schwerbehinderter im Land Bremen gestellt zum einen aus Anlass des neuen Schwerbehindertengesetzes der Bundesregierung und zum anderen, weil die berufliche Situation, die Arbeitsmarktlage Schwerbehinderter nach wie vor sehr problematisch und sehr unbefriedigend ist.

Man kann sagen, wer schwer behindert ist, und das kann uns alle treffen, hat ein sehr hohes Risiko, aus dem Arbeitsprozess ausgegrenzt zu werden, dies heute umso mehr, wo durch eine so genannte schlanke Produktion, durch durchrationalisierte Büros und Ähnliches der Druck auf die Beschäftigten immer größer wird und auch sehr viele Arbeitsplätze für Leistungsgeminderte inzwischen weggefallen sind. Die Arbeitslosenquote für Schwerbehinderte beträgt bundesweit, und in Bremen ist es ähnlich, 18 Prozent. Das ist das Doppelte der allgemeinen Arbeitslosenquote. Dies, meine Damen und Herren, ist ein Zustand, den ein Sozialstaat so nicht hinnehmen kann!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Gleichheitsgebot unserer Verfassung, unseres Grundgesetzes, gebietet vielmehr auch die Eingliederung Schwerbehinderter in die Arbeitswelt. Dies ist allerdings eine Aufgabe, und das sage ich auch mit allem Nachdruck, die Politik allein nicht leisten kann. Gefordert sind auch die Arbeitgeber, ob öffentlich oder privat, Gewerkschaften und andere Interessenvertretungen, die Betriebsräte, aber auch wir alle, die Gesellschaft, wieweit wir zu einem selbstverständlichen und solidarischen Umge-

(C)

(D)

(A) hen mit Schwerbehinderten bereit und auch fähig sind.

Seit dem 1. Oktober 2000 ist das neue Schwerbehindertengesetz in Kraft, das mit verschiedenen Maßnahmen eine, wie ich finde, gute Grundlage für eine verbesserte Eingliederung Schwerbehinderter in die Arbeitswelt bietet. Ich erwähne einige: Die Dienstleistungsangebote und finanziellen Leistungen zur Eingliederung Schwerbehinderter werden wesentlich verbessert. Die Ausgleichsabgabe für die Betriebe, die die Einstellungsquote nicht erfüllen, wird je nach Erreichen der Quote gestaffelt. Das ist ein Anreiz für eine stärkere Erfüllung der Quote. Die Quote wird vorübergehend gesenkt, von bisher sechs auf fünf Prozent. Wichtig ist auch, dass dieses Gesetz die Kompetenzen, die rechtliche Stellung der Schwerbehinderten stärkt und vor allen Dingen auch die Betriebe auf eine verbindliche Integrationsvereinbarung verpflichtet, damit die berufliche Integration so betriebsnah wie möglich erfolgen kann.

Eine Sache will ich auch noch erwähnen: Erstmals können auch Schwerbehinderte selbst Arbeitsassistenzen beschäftigen, die vom Arbeitsamt finanziert werden. Ich glaube, dies stärkt die Unabhängigkeit der beruflich tätigen Schwerbehinderten und bringt sie aus ihrer Bittstellerrolle gegen die Arbeitgeber ein Stück weit heraus. Ich glaube, auch dies können wir als einen großen Fortschritt ansehen. Insgesamt muss man sagen, dass dieses Gesetz der Bundesregierung eine gute Grundlage schafft, um Berufstätigkeit, Teilnahme und Teilhabe von Schwerbehinderten in der Arbeitswelt auf eine wesentlich bessere Grundlage zu stellen.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Nun ist dieses Gesetz auch mit einem ganz bestimmten Ziel verbunden. Ich habe ja gesagt, die Herabsetzung der Pflichtquote für die Einstellung geschieht nur vorübergehend. Es soll nämlich in den nächsten zwei Jahren, also bis zum Jahr 2002, die Arbeitslosigkeit von Schwerbehinderten um 25 Prozent bundesweit gesenkt werden. Das sind 50 000 arbeitslose Schwerbehinderte weniger. In Bremen hat sich das Bündnis für Arbeit auch auf eine solche Zielzahl geeinigt. Das Bündnis für Arbeit hat hier beschlossen, die Zahl der arbeitslosen Schwerbehinderten in Bremen um 500 in den nächsten zwei Jahren zu reduzieren.

Dies, meine Damen und Herren, ist ein sehr anspruchsvolles Ziel. Es bedarf der Anstrengung aller. Es bedarf aber vor allen Dingen neben den Angeboten von staatlicher Seite, den Vermittlungsdienstleistungen des Arbeitsamtes, den finanziellen Unterstützungen und den Leistungen des Integrationsdienstes und der Integrationsprojekte vor allem einer verstärkten Bereitschaft der Bremer Betriebe, Arbeitsplätze mit Schwerbehinderten zu besetzen

beziehungsweise durch Umorganisation in Betrieben solche Arbeitsplätze zu schaffen. Ich möchte gern von dieser Stelle auch den Appell an die Bremer Betriebe richten, sich in diese Richtung zu bewegen und tätig zu werden, um Arbeitslosigkeit von Schwerbehinderten zu verringern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich möchte auch ausdrücklich sagen, das ist kein Opfer, das wir hier den Arbeitgebern abverlangen, sondern die Erfahrungen mit beschäftigten Schwerbehinderten sind eigentlich durchweg gut. Ich möchte einmal aus einer Umfrage des Landeswohlfahrtsverbandes Württemberg-Hohenzollern bei Arbeitgebern zitieren, die ihre Beschäftigungspflicht übererfüllen: „Sie bewerten die Zufriedenheit mit den schwer behinderten Mitarbeitern auf einer Notenskala von eins bis fünf mit der guten Durchschnittsnote 2,3. 78 Prozent der Betriebe sagen, sie sind bereit, Schwerbehinderte jederzeit einzustellen, wenn Leistungsmöglichkeiten des Schwerbehinderten und die Anforderungen des Arbeitsplatzes übereinstimmen.“

Es kommt also darauf an, auch in den Betrieben, die bisher noch keine Erfahrungen mit der Beschäftigung von Schwerbehinderten gemacht haben, Vorurteile zu überwinden. Schwerbehinderte, das zeigen die Erfahrungen, stehen im Berufsleben genauso gut ihren Mann und ihre Frau wie Nichtbehinderte, wenn die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen sind. Dementsprechend heißt es auch in dem Aufruf des Bremer Bündnisses für Arbeit, ich zitiere: „Wenn Sie neue Mitarbeiter suchen, so geben Sie auch Bewerberinnen und Bewerbern mit Behinderungen eine Chance. Die Erfahrung zeigt, dass schwer behinderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei richtigem Arbeitseinsatz oft besonders leistungsfähig und besonders motiviert sind.“

Im Übrigen werden in Bremen ja Arbeitgeber noch zusätzlich zu den Bundesleistungen durch das Bremer Sonderprogramm zur Einstellung und Beschäftigung von Schwerbehinderten gefördert. Ebenso hat die Deputation für Arbeit die Voraussetzungen für die Arbeit des Integrationsfachdienstes, der auch bisher schon als Modellversuch gearbeitet hat, und für Integrationsprojekte auf den Weg gebracht.

Meine Damen und Herren, eine besondere Vorbildfunktion, und darauf möchte ich dann zum Schluss noch hinweisen, muss meiner Meinung nach auch der bremische öffentliche Dienst in diesem Zusammenhang leisten.

(Beifall bei der SPD)

Die Bürgerschaft hat ja im Übrigen, wenn auch in anderer Zusammensetzung, schon einmal im Jahr 1998 über dieses Thema debattiert und die deutli-

(C)

(D)

(A) che Forderung gestellt, dass der öffentliche Dienst wenigstens die Schwerbehindertenquote von sechs Prozent erfüllt. Dies ist bisher leider verfehlt worden, insgesamt nur knapp, aber mit sehr deutlichen Unterschieden zwischen den einzelnen Ressortbereichen. Ich hoffe nicht, dass die vorübergehende Herabsetzung der Quote jetzt vom öffentlichen Dienst zum Anlass genommen wird, die bisherigen Anstrengungen zur Integration Schwerbehinderter zu lockern und darin nachzulassen.

Wir erwarten außerdem, dass der öffentliche Dienst auch eine Vorbildfunktion in der Erarbeitung der betrieblichen Integrationsvereinbarung hat in Form einer Dienstvereinbarung mit der Gesamtschwerbehindertenvertretung und dem Gesamtpersonalrat. Schließlich, und ich glaube, das ist besonders wichtig, vielleicht auch ein bisschen im Zusammenhang mit dem, was eben während der Fragestunde debattiert wurde, werden wir auch ein besonderes Augenmerk auf die privatisierten Gesellschaften mit bremischer Beteiligung richten, von denen wir erwarten, dass auch sie die Anforderungen des Schwerbehindertengesetzes ohne Abstriche umsetzen.

(Beifall bei der SPD)

(B) Herr Präsident, meine Damen und Herren, die gleichberechtigte Einbeziehung Schwerbehinderter in das Arbeitsleben, in die Berufs- und Arbeitswelt sollte in einer Gesellschaft wie der unseren eigentlich eine Selbstverständlichkeit werden. Wenn es uns gelingt, unser Ziel zu erreichen, in den nächsten zwei Jahren 500 arbeitslose Schwerbehinderte mehr in Arbeit zu bekommen, dann, glaube ich, haben wir auf diesem Weg wenigstens einen Schritt getan. Dafür brauchen wir alle Unterstützung und sollten uns dafür auch viel Erfolg wünschen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dreyer.

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter gilt jetzt seit dem 1. Juli 2000, meine Kollegin Frau Ziegert hat es schon hier eingebracht und auch gesagt, welchen Umfang dieses Gesetz hat und auf welche Ziele es sich kapriziert hat.

Durch höhere Vermittlungszahlen arbeitsloser Schwerbehinderter, meine Damen und Herren, und die so eventuell eingesparten Mittel sollen nach dem Willen der Bundesregierung Integrationsfachdienste eingerichtet werden und dann die Beratung der Arbeitssuchenden und der Betriebe verstärkt werden. Dies halten wir für einen guten Weg, ich sage das hier ganz deutlich.

(C) Das Land Bremen hat hier allerdings bereits viel geleistet, und dafür hätten wir das Gesetz nicht gebraucht. Der psychosoziale Fachdienst besteht seit nunmehr zehn Jahren und leistet eine hervorragende Arbeit, was hier im Hause auch immer wieder Anerkennung gefunden hat.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Fachdienst ist im Auftrag und in enger Vernetzung mit der Hauptfürsorgestelle tätig. Die Trägerschaft dieses Fachdienstes liegt bei dem Bremer Verein Martinsclub und der Werkgemeinschaft. Finanziert wird der Dienst bereits aus Mitteln der Ausgleichsabgabe, und das soll auch so bleiben. Darüber hinaus hat die Deputation für Arbeit die vorläufigen Richtlinien zur weiteren Förderung von Integrationsprojekten festgelegt und verabschiedet. So kann hier auch Neues und Zusätzliches entstehen.

Der finanzielle Rahmen zur Förderung der Integrationsprojekte ergibt sich aus den verfügbaren Mitteln der Ausgleichsabgabe. Wie hoch diese sein wird, und das ist der Punkt, meine Damen und Herren, lässt sich zurzeit leider überhaupt nicht abschätzen. Auf das Thema der Finanzierung komme ich aber gleich noch zurück.

(D) Meine Damen und Herren, das Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit soll 50 000 Schwerbehinderte in Deutschland erreichen. Das wäre dann eine jährliche Vermittlungsquote, die wir in Bremen und Bremerhaven zusätzlich auf das bereits Erreichte einfordern, denn wir haben eine sehr gute Quote. Wir erreichen mit unseren Landesprogrammen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter jetzt bereits im Jahr 150 Personen, die in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. Diese jetzt schon herausragenden Leistungen des Landes Bremen für Schwerbehinderte wollen wir als CDU zusätzlich haben. Ich sage das immer ganz deutlich, nicht dass das auf irgendetwas angerechnet wird! Darum ist die Zahl der Bundesregierung für uns erst einmal nur eine Zahl, aber an dem Erfolg, den wir hier in Bremen und Bremerhaven über Jahre bereits erreicht haben, halten wir fest.

Die Deputation für Arbeit hat dann auch das Bremer Sonderprogramm in der November-Sitzung des letzten Jahres bis vorerst zum 31. Dezember 2002 fortgeschrieben und stellt davon aus Mitteln der Ausgleichsabgabe 1,25 Millionen DM zur Verfügung. Das Arbeitsamt gibt dankenswerterweise noch einmal die gleiche Summe dazu, so dass 2,5 Millionen DM für die Integration der Schwerbehinderten aufgebracht werden können. Wie immer sind diese Beschlüsse in der Deputation einstimmig gefallen, denn alle Fraktionen dieses Hauses sind und waren sich immer einig, dass selbst bei knappster Haushaltslage die Integration der Schwerbehinderten in das Arbeitsleben eine wichtige Aufgabe ist und bleibt.

(A) Dass diese Maßnahmen sinnvoll sind und greifen, machen uns die Erfolge deutlich. Bereits im Januar 1998 und im Januar 1999 war ein spürbarer Rückgang der Arbeitslosigkeit von Menschen mit Behinderungen um rund jeweils vier Prozent zu verzeichnen. Das ist eine wirkliche Erfolgsquote.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, nun zum leidigen Thema Geld und Berlin! Wenn die Bundesregierung ihre arbeitsmarktpolitischen Gesetze endlich auch einmal mit Mitteln ausstatten würde, könnten wir in Bremen und Bremerhaven noch erheblich mehr tun als bislang. Doch leider zahlt die Bundesregierung auch zu diesem neuen Gesetz nicht einen Pfennig dazu. Das, was für einen bekannten Optiker eine hervorragende Werbung ist, ist für die Arbeitsmarktpolitik der Bundesregierung in diesem Punkt erneut eine nicht so gute Zensur.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Wenn das man stimmt!)

Aber es stimmt, leider! So hat bereits im Oktober 2000 die Selbstverwaltung der Bundesanstalt für Arbeit den Rückzug des Bundes aus der Arbeitsmarktpolitik beklagt und mit entsprechenden Beschlüssen unmissverständlich deutlich gemacht, dass sie diesen Rückzug nicht mehr akzeptieren wird.

(B)

Dies geht aus der Erklärung des Verwaltungsrats der Bundesanstalt vom 13. Oktober des letzten Jahres hervor, die auf Drängen der Arbeitgeber und der Gewerkschaften mehrheitlich beschlossen wurde. Konkret wird der Bund aufgefordert, im Jahr 2001 die Fortsetzung des Sofortprogramms zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit in Höhe von zwei Milliarden DM aus dem Bundeshaushalt zu finanzieren. Die Kosten für die Jahre 1999 und 2000 in Höhe von insgesamt vier Milliarden DM hat die Bundesanstalt für Arbeit aus Beiträgen allein aufgebracht, und das bedroht die Stabilität der Beiträge.

Meine Damen und Herren, wie beim Sofortprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit ist es jetzt auch wieder bei dem Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter. Die Bundesregierung erlässt ein Gesetz, was wir begrüßen, und hält sich bei der Finanzierung heraus, was wir bemängeln. Das wird nicht lange gut gehen, denn Arbeitsmarktpolitik, meine Damen und Herren, ist konkrete Hilfe für den Einzelnen, und diese Hilfe kostet Geld. Für die CDU-Fraktion fordere ich die Bundesregierung auf, diesen Zusammenhang bitte zu würdigen und ihre Gesetze demnächst mit entsprechenden finanziellen Mitteln zu hinterlegen!

(Beifall bei der CDU)

Gestatten Sie mir eine letzte Bemerkung zu den arbeitsmarktpolitischen Ideen aus Berlin, meine Damen und Herren! Da wird sehr ernsthaft der Vorschlag vom Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Bundestag gemacht, die Tarifverträge beiseite zu legen, wenn es denn einem Betrieb wirtschaftlich einmal nicht so gut geht, wie wir das alle wünschen und erhoffen. Wenn solche Ideen greifen, meine Damen und Herren, dann überlegen Sie einmal, wen es dann wohl als Erstes trifft! Da stehen die Schwerbehinderten dann wirklich im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Schlauch.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Des Weiteren hat die Bundesregierung den größten Arbeitgeber unserer Republik erneut massiv belastet. Zur Erinnerung: Der größte Arbeitgeber sind die mittelständischen Betriebe, und genau diese hat man mit den neuen Tabellen über die Abschreibungsdauer von Anlagegütern, kurz AFA, erneut und deutlich zur Kasse gebeten. Nun sind die neuen AFA-Tabellen trotz der Kritik der Wirtschaftspolitiker der rotgrünen Regierungsfractionen in Berlin in Kraft und drohen, die Investitionstätigkeit der mittelständischen Betriebe erneut zu dämpfen. Den kleinen Betrieben winkt, ganz anders als den Konzernen, erst ab dem Jahr 2005 eine spürbare Entlastung im Zuge der Unternehmenssteuerreform. Die neuen AFA-Tabellen hingegen belasten den Mittelständler, also den, der die Arbeitsplätze schafft, zunächst einmal kräftig. Ich glaube, dies ist eine bittere Realität, die wir auch in dieser Debatte zur Kenntnis nehmen müssen.

(D)

Für die CDU-Fraktion, meine Damen und Herren, ist das konkrete Verhalten der Bundesregierung nun wirklich keine Arbeitsmarktpolitik, die den Arbeitslosen hilft, und darum haben wir die Große Anfrage der SPD-Fraktion auch nicht unterstützt.

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Bundesregierung arbeitet – Sie kommen ja gleich an die Reihe, Frau Stahmann! – mit Aktionismus und nicht mit konkreten Programmen, und leider sind entsprechende Haushaltsmittel niemals beigefügt. Dies wird von der CDU-Fraktion gerügt und von den Menschen mit Sicherheit durchschaut, basta! – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt verstehe ich auch, warum dieser harmlose Berichts Antrag der SPD-Fraktion in Gestalt einer Großen Anfrage her-

(A) kommen musste, weil Sie sich in der großen Koalition noch nicht einmal auf so einen Berichtsantrag einigen konnten, weil es Ihnen wichtig ist, anstatt zu sehen, was kann man in Bremen machen, diese Frage zu nutzen, um auf der Bundesregierung herumzutümmeln. Das können Sie ja gern machen, Frau Dreyer, nur, ehrlich gesagt, was Sie hier erzählt haben, entbehrt jeder Grundlage.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg.
Frau D r e y e r [CDU]: Leider nicht!)

Im Bundestopf für Arbeitsmarktpolitik sind 44 Milliarden DM! Das ist erheblich mehr als das, was die Kohl-Regierung in den letzten Jahren bereitgestellt hat!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Auch für das Programm zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit Jugendlicher hat es Bundesmittel gegeben, davon haben wir hier in Bremen auch erheblich profitiert, das wissen Sie auch, Sie sind Mitglied der Arbeitsdeputation, und hier so einen Schmarren zu erzählen, das ist schon wirklich herbe!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Sie können es einfach nicht ertragen, dass die Bundesregierung, was die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betrifft, eindeutige Schwerpunkte setzt und übrigens auch Erfolge hat, die dann, je nachdem, wie es Ihnen in den Kram passt, von Ihren Senatoren oder auch von Ihnen hier als bremische Leistungen abgefeiert werden. Das ist, glaube ich, das wirkliche Motiv. Ich denke, das wird Senatorin Adolf hier vielleicht auch noch einmal zurechtrücken, es gibt keine inhaltliche Grundlage für das, was Sie hier erzählt haben. Dass es immer einen Streit darüber gibt, wie hoch die Zahlungen des Bundes und der Länder für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind, ist mir auch bekannt, aber dass es hier einen Rückzug der rotgrünen Bundesregierung aus der Arbeitsmarktpolitik gibt, das ist wirklich der größte Schmarren, der hier bisher heute erzählt wurde!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Ich war eigentlich darauf gestimmt, eine ziemlich friedliche Rede zu halten, weil ich davon ausgegangen bin, dass das, was in Bremen passiert, Konsens zwischen den Fraktionen ist. Ich finde es auch richtig, dass es Konsens ist. Die Frage, wie beschäftigt man möglichst viele schwer behinderte Menschen, war noch nie ein Thema, das hier parteipolitisch mit besonderem Gezänk garniert wurde, und das ist auch gut so. Ich hatte mir also vorgenommen, das

jetzt auch nicht zu wiederholen, was vor allem Frau Ziegert hier ausführlich über die Grundlagen des Problems gesagt hat, sondern nur aus grüner Sicht Schwerpunkte zu benennen, und da gibt es keine Meinungsverschiedenheiten, außer wenn man eben künstlich welche aufbaut und meint, die Bundesregierung sei nun das Hauptproblem. Ihre geschmacklose Plakatkampagne ist zurzeit, glaube ich, das Hauptproblem der Politik in Deutschland!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Gut, darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheiten, deswegen wollte ich eigentlich nur drei Aspekte aus der Sicht der Grünen benennen, die uns im Zusammenhang mit der Beschäftigung Schwerbehinderter ein besonderes Anliegen sind, und wir bitten darum und hoffen, dass das auch aufgenommen wird, dass bei dem Bericht, der hier am 31. August vom Senat vorgelegt werden soll, diese drei Bereiche mit aufgenommen und berücksichtigt werden.

Das Erste ist, die Bundesregierung arbeitet hier an einem Rehabilitationsgesetz, was den Grünen sozialpolitisch besonders am Herzen liegt, und wenn man sich ansieht, warum Schwerbehinderte nicht ausreichend beschäftigt werden, dann stellt man eben fest, es gibt nach wie vor viele Vorbehalte von Arbeitgebern gegen Schwerbehinderte. Frau Ziegert hat darauf hingewiesen, dass man da noch viel mit Aufklärung erreichen könnte. Es ist aber eben auch so, dass die berufliche Aus- und Fortbildung schwer behinderter Menschen verbessert werden könnte, und das Rehabilitationsgesetz könnte da vielleicht auch Unterstützung bieten. Ich würde mir wünschen, dass sich Bremen im Bundesrat diesem Gesetz gegenüber eher fördernd und positiv verhält. Ich weiß, da geht es vor allem um gesundheitliche und soziale Rehabilitation, die sind aber in vielen Fällen die Voraussetzung für berufliche Rehabilitation behinderter Menschen, und wir versprechen uns also von dem neuen Rehabilitationsgesetz eine weitere Verbesserung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite Punkt ist, dass wir gern möchten, dass Sie geistig behinderte Menschen nicht vergessen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wer über die berufliche Integration Schwerbehinderter redet, der meint gehörlose Menschen vielleicht noch, aber in aller Regel Rollstuhlfahrer oder Menschen mit Rückenbeschwerden, und ich würde Sie darum bitten, Ihr Augenmerk auch auf geistig behinderte Menschen zu richten! In Bremen ist ja die Werkstatt Bremen, früher der Martinshof, die Be-

(C)

(D)

(A) hindertenwerkstatt, übrigens die größte in ganz Europa, und diese versucht in den letzten Jahren gerade, eine gute Strategie zu fahren und zu sagen, es ist nicht notwendig, geistig behinderte Menschen aus dem Arbeitsmarkt auszusondern, sondern wir können als Werkstatt für Behinderte auch in dem ersten Arbeitsmarkt integriert Arbeitsangebote für geistig behinderte Menschen anbieten.

Die Grünen möchten gern, dass dieser Weg verstärkt wird. Da gibt es noch viele Chancen, da gibt es ganz viele Möglichkeiten eines weiteren Ausbaus, und man könnte sich wirklich das Ziel setzen, in den nächsten, ich sage einmal, 20 Jahren Behindertenwerkstätten in der Form, wie wir sie kennen, überflüssig zu machen und überall auch geistig behinderte Menschen im allgemeinen normalen Arbeitsmarkt zu integrieren. Da wird dann die Frage der persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz eine große Rolle spielen.

Wenn man mit Arbeitgebern spricht, warum sie nicht bereit sind, schwer behinderte Menschen einzustellen, dann spielen viele Vorurteile eine Rolle, aber auch die Angst, wenn es dann einmal zu Problemen kommt, dann allein gelassen zu werden. Ein gutes flächendeckendes Programm von Arbeitsassistenz, mit dem dann den behinderten Menschen am Arbeitsplatz geholfen wird und ganz schnell und zeitnah auf Konflikte mit Kolleginnen und Kollegen oder auch mit dem Arbeitgeber reagiert werden kann, ist gerade für kleine und mittlere Unternehmen unverzichtbar und würde aus unserer Sicht, davon sind wir fest überzeugt, die Quote der Einstellungen erheblich erhöhen. Solch ein bremisches Programm würden wir uns wünschen. Es gibt dafür auch Bundesmittel, und die Werkstatt Bremen ist, soweit ich weiß, auch bereit, solche Angebote zu forcieren und diesen Weg weiter mitzugehen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der letzte Punkt, der uns wichtig ist, wird in der Antwort des Senats auch angedeutet, das ist die Frage: Wie bekommen wir es eigentlich hin, dass die Schwerbehindertenquote des öffentlichen Dienstes auch in den vielen privatrechtlich organisierten Gesellschaften des Landes und der Stadtgemeinde erreicht wird? Da steht in der Antwort des Senats, na ja, da muss man jetzt irgendwie sehen. Die Gesellschaften sollen gehalten werden, dass sie auch Schwerbehinderte entsprechend der Quote einstellen.

Ich sage einmal, das überzeugt die Grünen nicht so total. Wenn ich mir vorstelle, wie das praktisch laufen soll, sagt jetzt Herr Hattig zu Herrn Keller: Mister BIG, höre einmal zu, stelle auch einmal bis sechs Prozent Schwerbehinderte ein! So richtig glauben wir daran nicht! Es gibt aber einen ganz einfachen Weg, und den müsste der Senat gehen, und das wäre konsequent, nämlich einfach generell zu

sagen, wir haben ja hier mittlerweile ein großes Konzernmanagement, und wenn man jetzt schon will, dass dieses Gemeinwesen in Konzern umgetauft wird, dann müsste man auch dafür sorgen, dass einheitliche Spielregeln innerhalb dieses Konzerns gelten. Da wäre es ganz einfach, in alle Gesellschaftsverträge mit den Gesellschaften die Regelungen für die Beschäftigung Schwerbehinderter hineinzuschreiben, die in den Gesellschaften genauso gelten müssen wie im öffentlichen Dienst.

(C)

Solch einen Weg können Sie ganz einfach gehen, da müsste man nur ein bisschen Druck ausüben und das politisch wollen. Die Grünen wollen das, und wir würden Ihnen das vorschlagen, das so einzutüten. Dann wäre das leicht, und wir wären das Problem los, dass wir immer darauf angewiesen sind, dass die Gesellschaften ein bisschen das tun, was wir wollen, aber mit zähem Widerstand es dann eben doch nicht machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir begrüßen ausdrücklich die Initiative der SPD-Fraktion. Im Vorfeld wird sich ja auch die Arbeitsdeputation noch mit den einzelnen Maßnahmen beschäftigen, und ich denke, dass wir, wenn der Senat den endgültigen Bericht vorlegt, dann doch noch eine interessante Diskussion haben werden. Wenn Bremen mit der Beschäftigung Schwerbehinderter weiterkommt, dann sind die Grünen in dem Punkt immer mit an Ihrer Seite. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dreyer.

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur noch ganz kurz auf die Aussagen von Frau Linnert! Frau Linnert ist leider nicht Mitglied der Arbeitsdeputation, und das merkt man dann auch an ihrem lückenhaften Vortrag.

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber denken kann ich trotzdem!)

Frau Linnert, das Gesetz der Bundesregierung liegt uns vor, ich gebe es Ihnen aber gern. Es steht unter finanziellen Auswirkungen: keine!

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, für die Bundesregierung!)

Die Integrationsfachdienste, beschlossen in der Deputation für Arbeit in der letzten Woche, finanzielle Mittel, Vermerk: keine Angaben, weil die Ausgleichsabgabe noch nicht eingeschätzt werden kann.

Dritter Punkt: Beschlusslage des Verwaltungsrates der Bundesanstalt für Arbeit von Oktober 2000!

(A) Entnehmen Sie es bitte dem „Handelsblatt“ vom 16. Oktober 2000! Herr Schlauch und seine Äußerungen zu den Tarifverträgen dürften Ihnen geläufig sein, alle haben darüber diskutiert, aber sonst rufen Sie ihn schlicht an! Wir wollen doch wirklich noch einmal eben bei den Tatsachen bleiben! Leider sind sie so, wie sie sind, trotzdem werden wir weiterhin für die Integration der Schwerbehinderten eintreten. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dem Stand von Oktober 2000 waren im Land Bremen 1684 Schwerbehinderte arbeitslos gemeldet, davon 1243 in der Stadt Bremen und 441 in der Stadt Bremerhaven, damit betrug der Anteil Schwerbehinderter an den Arbeitslosen im Land Bremen 4,3 Prozent. Auch angesichts dieser rückläufigen Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter im Land Bremen fällt es insbesondere Betroffenen nicht leicht, die Gesamtsituation von Menschen mit Behinderungen auf dem Arbeitsmarkt mit der Vorgabe der bremischen Landesverfassung in Einklang zu bringen: Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Behinderte Menschen stehen unter dem besonderen Schutz des Staates.

(B) Die bremische Politik kann und will sich ihren besonderen Verpflichtungen in diesem Bereich auch nicht mit dem Hinweis auf eine vergleichbare Situation auf Bundesebene entziehen. Insgesamt war die Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter bundesweit auf einen Rekordwert von 190 000 angestiegen. Das ist eine wahnsinnige Zahl und muss zu Handlungen Anlass geben. Ich bin deshalb froh, dass es nach vielen Jahren Stillstand in diesem Bereich zum Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter gekommen ist, das am 1. Oktober in seinen wesentlichen Teilen auch in Kraft getreten ist.

(Beifall bei der SPD)

Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit von Menschen mit Behinderungen soll mit diesem Gesetz die Chancengleichheit von Behinderten im Arbeits- und Berufsleben deutlich verbessert und deren Arbeitslosigkeit möglichst schnell und möglichst nachhaltig abgebaut werden. Erklärtes Ziel ist es, das ist hier schon genannt, die Zahl der arbeitslosen Schwerbehinderten in den nächsten zwei Jahren um 50 000 zu verringern, und dem trägt die Regelung des Gesetzes Rechnung, indem es eine Überprüfung des Rückgangs der Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter vorschreibt und festlegt, dass die vorgesehene Senkung der Beschäftigungsquote von sechs auf fünf Prozent rückgängig gemacht wird, wenn das gesetz-

geberische Ziel Absenkung von 50 000 nicht erreicht wird. (C)

Dies stellt alle Beteiligten vor sehr große Herausforderungen. Um diese Vorgabe zu verwirklichen, ist eine ganze Reihe von ganz unterschiedlichen Neuregelungen vorgesehen, und für all diese Maßnahmen gilt, dass sie im Zusammenwirken aller Verantwortlichen dazu beitragen sollen, arbeitslosen Menschen mit Behinderungen neue Perspektiven für Arbeits- und Ausbildungsplätze aufzuzeigen. Dieses Ziel wird aber nur dann erreichbar sein, wenn alle Mitwirkenden an der beruflichen Eingliederung Behinderter eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Das kann nicht nur von Staats wegen bewegt werden, sondern das bedarf wirklich eines breiten Bündnisses. Insofern sind Gesetze auch nicht immer nur eine Frage des Geldes, sondern häufig auch eine Frage der Regelung bestimmter Tatbestände, die nicht immer Geld kosten müssen, um Chancen zu eröffnen.

Was Sie, Frau Dreyer, vorhin zu der Beschwerde im Verwaltungsrat der Arbeitsverwaltung angeführt haben, das ist inzwischen beigelegt. Es bezog sich nur auf die Finanzierung des JUMP-Programms, bei der die Bundesanstalt gemeldet hat, dass es ihr Probleme macht. Dieser Protest war inzwischen erfolgreich, das haben Sie dabei nicht angeführt. Der Verwaltungsrat hat dem Wirtschaftsplan auch zugestimmt, weil der Bund im Dezember 1,2 Milliarden DM nachgebessert hat. Von daher gibt es überhaupt keinen Konflikt mit der Arbeitsverwaltung, sondern es ist festzuhalten, dass, wenn man alles zusammenzählt, die Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik in diesem Land deutlich angestiegen sind (D)

(Beifall bei der SPD)

und dass letztlich auch an der Statistik über Arbeitslosigkeit ablesbar ist, dass dies Effekte hat, denn die Arbeitslosigkeit sinkt, und das hat sicherlich auch etwas mit arbeitsmarktpolitischen Mitteln zu tun und nicht nur mit der Verbesserung der Konjunktur.

Die wichtigsten Änderungen in diesem neuen Gesetz sind: Neugestaltung des Systems von Beschäftigungspflicht und Ausgleichsabgabe mit einer Absenkung der Pflichtquote von sechs auf fünf Prozent, Einsetzen der Pflicht zur Beschäftigung Schwerbehinderter erst ab 20 Arbeitsplätzen statt bisher 16 und gestaffelte Zahlungspflicht zur Ausgleichsabgabe bei Nichterfüllung! Das ist erst einmal für die Betroffenen auf den ersten Blick eine Verschlechterung, führt aber vielleicht dazu, die Betriebe auch offener zu machen für Gespräche und für andere Maßnahmen.

Die zweite wichtige Änderung ist die Verbesserung der beschäftigungsfördernden Instrumente des Schwerbehindertenrechts, dann die Stärkung der betrieblichen Vorbeugung bei Gefährdung von Arbeitsplätzen von Menschen mit Behinderungen,

(A) denn viele haben ja einen Arbeitsplatz, und die Behinderung tritt durch welche Umstände auch immer ein. Dann muss es Regelungen geben. Es muss ein flächendeckendes Netz von Integrationsfachdiensten und Integrationsprojekten zur beruflichen Eingliederung behinderter Menschen in das Arbeitsleben auf- und ausgebaut werden, auch dazu gibt es in Bremen bereits entsprechende Beschlusslagen.

Es gibt die Stärkung der Rechte der Schwerbehinderten, ein ganz wesentlicher Faktor, der erst einmal nicht mit Geld des Staates verbunden ist, aber den Status Schwerbehinderter erheblich verbessert. Es wird ein Rechtsanspruch Schwerbehinderter auf Arbeitsassistenten eingeführt, und die Beteiligungsrechte der Schwerbehindertenvertretungen und der Ausbau der besonderen Pflichten der Arbeitgeber wird gestärkt.

All dies sind Maßnahmen, die zu einer deutlichen Veränderung beitragen können, wenn alle Beteiligten dann auch an einem Strang ziehen. Für all diese Maßnahmen gilt, dass arbeitslosen Menschen mit Behinderungen neue Perspektiven auf Arbeits- und Ausbildungsplätze gegeben werden sollen. Das ist das Ziel, und es wird nur erreichbar sein, wenn alle Mitwirkenden, das betone ich noch einmal ausdrücklich und unterstreiche den Appell von Frau Ziegert auch an die Betriebe im Land, bei der beruflichen Eingliederung Behinderter eng und ganz vertrauensvoll zusammenarbeiten. Zu diesem Zweck haben sich im Rahmen des Bündnisses für Arbeit und Ausbildung in Bremen und Bremerhaven alle Arbeitsmarktakteure auf Vorschlag meines Hauses zu einer gemeinsamen Initiative zusammengeschlossen. Wir haben uns inzwischen mit einem Appell an alle bremischen Betriebe gewandt, und wir hoffen darauf, dass dieser Appell auch ankommt.

(B) Alle Mitwirkenden am Arbeitsmarktbandnis haben sich verpflichtet, darauf hinzuwirken, dass in allen Bereichen ihrer Betriebe und Verwaltungen eine verstärkte Aufnahme von Menschen mit Behinderungen stattfindet, damit das Ziel des Gesetzes erreicht wird, die Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter bundesweit um 50 000 zu verringern, und das heißt für Bremen mit einem Prozent eben diese 500 Stellen, die schon genannt wurden.

Das Land Bremen als öffentlicher Arbeitgeber hat in diesem Zusammenhang in einem Schreiben des Senators für Finanzen vom 7. Juli 2000 unter anderem festgestellt, dass sich Bremen im Bewusstsein seiner entsprechenden Vorbildfunktion als öffentlicher Arbeitgeber im Rahmen seiner personalwirtschaftlichen Möglichkeiten weiterhin bemühen wird, die bisherige Beschäftigungsquote von zurzeit 5,87 Prozent zu halten oder gar zu steigern. Ich kann Ihnen sagen, dass mein Haus, also das Gesamtressort Arbeit, Gesundheit, Frauen, Jugend, Soziales, eine Quote zwischen acht und neun Prozent hat, dass es aber durchaus auch Bereiche gibt, in denen es noch

nicht so gut klappt. Daran werden wir verstärkt arbeiten und genau hinsehen, dass wir auch dort noch zu Verbesserungen kommen.

(C)

Die gemeinsame Initiative im Rahmen des Bündnisses für Arbeit und Ausbildung in Bremen und Bremerhaven wird die Öffentlichkeitsaktion der Bundesregierung und der Bundesanstalt für Arbeit zur Umsetzung des Gesetzes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter durch Maßnahmen auf Landesebene auch weiter unterstützen und so einen nachhaltigen Beitrag zum Gelingen dieses Vorhabens leisten. Es gilt dabei, besonders in der breiten Öffentlichkeit den Gemeinschaftssinn mit den Menschen mit Behinderungen zu fördern, die besonderen Stärken, Qualifikationen und Leistungsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen herauszustellen, um auf diese Weise eventuell noch bestehende Vorbehalte und Vorurteile gegenüber dieser Arbeitnehmergruppe so weit wie möglich zu beseitigen und Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber umfassend über die finanziellen und sonstigen Hilfs- und Fördermöglichkeiten bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen zu informieren.

Auch auf diesem Weg wollen wir das Ziel verfolgen, allen Menschen, auch und gerade Menschen mit Behinderungen, eine weitestgehend selbständige Lebensführung zu ermöglichen. Der zentrale Ansatzpunkt dabei ist, ihnen die Erreichung einer wirtschaftlichen Existenzgrundlage zur Führung eines selbständigen Lebens durch eine gesicherte Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Dazu ist die Arbeitsmarktpolitik für Menschen mit Behinderungen eingebunden in das beschäftigungspolitische Aktionsprogramm des Senators für Arbeit, das über eine ganze Palette von unterschiedlichen Instrumenten verfügt, um genau dieses Ziel zu erreichen.

(D)

So verstanden ist Politik für Menschen mit Behinderungen in allererster Linie und im allerbesten Sinne Sozialpolitik, weil potentiell alle Menschen Menschen mit einer Behinderung sind. Die Verpflichtung unserer rechts- und sozialstaatlichen Ordnung für Menschen mit Behinderungen ist eine Verantwortung aller Bürger und eine Verantwortung auf allen Ebenen unseres Gemeinwesens.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Zusammenhang, Frau Linnert, begleiten wir von unserem Haus aus sehr konstruktiv die momentanen Bemühungen, zu einem Rehabilitationsgesetz zu kommen, SGB IX, wie es unter Fachleuten abgekürzt wird. Wir sind in verschiedene Arbeitszusammenhänge auf Bundesebene eingebunden. Wir werden das dann zu gegebener Zeit hier auch zur Diskussion stellen. Wir haben einige Punkte, bei denen wir Kritik hatten, inzwischen, glaube ich, auch ausräumen können. Wir werden sehen, wie der Senat dann insgesamt dieses Gesetz begleitet.

(A) Was die Wohnstätten für Behinderte angeht, kann ich Ihnen als Fernziel in 20 Jahren folgen. Ich bin nicht so euphorisch zu glauben, dass wir schneller dahin kommen, Werkstätten wirklich ganz aufzuheben, so wie wir sie jetzt kennen. Es ist aber sicherlich ein Ziel, dorthin zu kommen, wobei die Zeitperspektive im Moment niemand absehen kann.

Ich will mit einem Zitat von Magalith enden, vielleicht ganz ungewöhnlich, aber ich glaube, er sagt vieles, was wir nicht so gut in Worte fassen könnten. Wenn ich mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren darf: „Eine anständige Gesellschaft hat die schwierige, aber gerechte Bedingung zu erfüllen, jedem Erwachsenen eine ihm sinnvoll erscheinende Beschäftigung zu ermöglichen, eine Tätigkeit also, die ihm nicht nur Selbstwertgefühl, sondern auch Selbstwert verleiht.“ – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD Kenntnis.

(B)

Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien

Große Anfrage der Fraktion der SPD
vom 23. Oktober 2000
(Drucksache 15/502)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 28. November 2000

(Drucksache 15/546)

Wir verbinden hiermit:

Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 13. Dezember 2000
(Drucksache 15/569)

s o w i e

Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Januar 2001
(Drucksache 15/597)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Staatsrätin Winther.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Frau Staatsrätin, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen. – Das ist der Fall.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Aussprache ein.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir heute über das Thema „Soziales und ökologisches Kennzeichen für Textilien“ an diesem Ort reden, dann sprechen wir über etwas, das eigentlich weit über Bremens Horizont hinausgeht. Im Hintergrund dieses Themas stehen im Grunde die Welthandelsbeziehungen, das Verhältnis der reichen zu den armen Ländern, die Frage von Menschenrechten und Entwicklungsmöglichkeiten in einer globalisierten Welt und nicht zuletzt auch unsere Rolle und unsere Verantwortung in diesem Szenario. Deshalb ist es, glaube ich, wichtig, dass wir über dieses Thema heute in der Bürgerschaft debattieren. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang auch ausdrücklich beim Schülerforum bedanken, das im Juli hier in der Bürgerschaft getagt hat und das uns den Anstoß zu dieser heutigen Debatte gegeben hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Worum geht es denn eigentlich bei diesem Thema? Zunächst einmal ist es für uns alle, für die Verbraucherinnen und Verbraucher, sicher angenehm, dass man bei uns im Kaufhaus oder im Laden ein T-Shirt für 20 DM oder weniger kaufen kann. Wer macht sich beim Kauf seiner Kleidung schon groß Gedanken darüber, unter welchen Bedingungen sie hergestellt worden ist oder wie überhaupt solche Preise möglich sind! Aber nicht nur bei Lebensmitteln, sondern auch bei Textilien ist es so, dass billige Kleidung ihren Preis hat.

(Vizepräsident Dr. K u h n übernimmt
den Vorsitz.)

Zunächst einmal Umweltschäden! Kleidung aus Naturfasern, das ist ja in erster Linie Baumwolle, gilt zwar als besonders ökologisch, Baumwolle wird aber gerade in den Entwicklungsländern vielfach unter einem hohen Einsatz von Pestiziden oder sogar Entlaubungsmitteln angebaut mit verheerenden gesundheitlichen Auswirkungen für die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Baumwollplantagen, im Übr-

(C)

(D)

(A) gen natürlich auch mit Rückständen in der entsprechenden Kleidung. So haben Bremer Chemiker in Textilien Rückstände von Pestiziden und Entlaubungsmitteln, aber zum Beispiel auch Formaldehyd gefunden, das zur so genannten Textilveredelung benutzt wird. Die Farbe, mit der Textilien gefärbt werden, enthält Schwermetalle wie zum Beispiel Blei und Cadmium. Dies alles kann nicht nur Allergien beim Verbraucher auslösen, sondern belastet dann natürlich beim Waschen auch wieder die Umwelt.

Der zweite Preis, in meinen Augen vielleicht noch gravierender, aber mindestens ebenso gravierend, betrifft die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Textilfabriken. Diese Arbeiterinnen, es sind meistens Frauen, in den Textilfabriken und Manufakturen Südamerikas, Mittelamerikas oder Asiens, arbeiten unter den schlechtesten und elendsten Arbeitsbedingungen. Sie haben Löhne, die unter dem Existenzminimum liegen. Sie haben keine soziale Absicherung. Arbeitsschutz ist ein Fremdwort in diesen Fabriken und Manufakturen, und sie haben auch keine gewerkschaftlichen Rechte. Der Internationale Bund Freier Gewerkschaften gibt regelmäßig ein Jahrbuch über die Verletzung von Gewerkschaftsrechten in der Welt heraus. Die Liste reicht von Unterdrückung von Streiks und Demonstrationen bis hin zu Schlägen, Verletzungen, Folterungen und Ermordungen von Gewerkschaftsfunktionären.

(B) Der vielleicht schlimmste Preis ist schließlich Kinderarbeit mit all ihren Folgen für die geistige, seelische und körperliche Entwicklung der Kinder, wobei man auch sehen muss, dass Kinderarbeit sehr häufig nur eine Folge der Armut in den Familien ist, also hier angesetzt werden müsste.

Die Hoffnung, durch ihre Arbeit für den Weltmarkt – ich bilde jetzt diesen Zusammenhang, weil einige Passagen in der Antwort des Senats diesen Zusammenhang nahe legen – eines Tages wenn nicht zu Wohlstand, so wenigstens zu einem erträglichen Leben zu kommen, diese Hoffnung haben die Arbeiter in den Baumwollplantagen und die Arbeiterinnen in den Textilfabriken längst aufgegeben. Wenn es in der Mitteilung des Senats heißt, man müsse das Prinzip des Welthandels pfleglich behandeln oder aufrechterhalten, weil, wie die Erfahrung der westlichen Welt zeige, es hierdurch zu einer weltweiten Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse gekommen sei, dann ist dies, gelinde gesagt, sehr stark einseitig durch die Wohlstandsbrille unserer reichen nördlichen und westlichen Welt gesehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Insgesamt, und das ist die Realität, die man dem entgegenhalten muss, erleben die Länder des Südens in den letzten Jahrzehnten eine Verarmung

breiter Schichten der Bevölkerung. Das ist nicht zuletzt die Folge davon, dass die Einbeziehung der armen Länder in die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung bisher in Form weitgehend unregelter Marktbeziehungen erfolgt. Deshalb muss die Politik der Welthandelsorganisation, der WTO, sich nicht länger auf die Aufrechterhaltung des Freihandels beschränken. Letzten Endes macht die WTO seit ihrem Bestehen eigentlich nichts anderes, als immer darauf zu achten, dass es Freihandel gibt, aber sie muss sich zur Aufgabe machen, durch eine aktive Politik zu einer Regelung der internationalen Marktbeziehungen zu kommen. Der weltweite Handel soll nicht eingeschränkt werden, aber er soll und muss für alle verbindlichen Regelungen unterworfen werden.

(Beifall bei der SPD)

Nicht zuletzt die Demonstrationen bei der Tagung von WTO und Weltbank in Seattle und Prag haben gezeigt, dass sich auch im Norden immer mehr Menschen gegen eine wildwüchsige und keinen sozialen Regelungen unterworfenen globale Weltwirtschaft zur Wehr setzen, die eine immer ungerechtere Verteilung des Wohlstands und eine immer größere Kluft zwischen Arm und Reich nicht nur weltweit, sondern auch in unseren Ländern zur Folge hat. Soziale Regelungen sind deshalb nicht nur im Interesse der armen Länder, sie sind auch in unserem eigenen Interesse.

(Beifall bei der SPD)

Umwelt-, Sozial- und Lohndumping gehören zu den gefährlichsten Risiken für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung. Keine Volkswirtschaft, und wir sehen das ja an verschiedenen Beispielen, kann es sich auf die Dauer leisten, ihre Grenzen für solche Länder zu öffnen, die sich Wettbewerbsvorteile durch Umwelt- und Sozialdumping verschaffen. Im Gegensatz dazu müssen die Menschen für die Öffnung der Märkte in den Ländern der Dritten Welt demokratische Freiheitsrechte und soziale Rechte bekommen. Dies und nicht ein Protektionismus der reichen Industrieländer ist der Sinn sozialer und ökologischer Standards.

Deshalb fordern wir auch den Senat auf, die Möglichkeiten zu nutzen, die Bremen als Land über den Bundesrat hat, damit die Bundesregierung im Sinne der Durchsetzung solcher Mindeststandards international aktiv wird. Eine ganze Reihe von Abkommen, unter anderem im Rahmen der Uno und der internationalen Arbeitsorganisation, der ILO, etwa zur Kinderarbeit, zeigen, dass dies möglich ist. Es hat auch erst kürzlich im Rahmen der Uno ein Abkommen von 122 Staaten gegeben, die sich auf das Verbot langlebiger Umweltgifte verständigt haben. Das ist der internationale Teil.

(C)

(D)

(A) Auch hier vor Ort kann Einfluss genommen werden, können wir, jeder Einzelne von uns, Einfluss nehmen durch das, was man vielleicht die Mobilisierung der Macht der Verbraucher nennen könnte. Das ist der Sinn dieses sozialen und ökologischen Gütesiegels für Textilien. Es gibt eine zunehmende Bereitschaft, ethische, und das heißt in erster Linie soziale und ökologische, Kriterien in die Kaufentscheidung einzubeziehen. Sozial und ökologisch einwandfrei produzierte Textilien können auf diese Weise einen Wettbewerbsvorteil erhalten beziehungsweise überhaupt erst wettbewerbsfähig werden und auf den Markt kommen. Ein solches Gütesiegel ist auch ein Beitrag zum Verbraucherschutz. Nicht erst seit BSE wollen Verbraucherinnen und Verbraucher wissen, was sie kaufen.

(B) Nun gibt es trotz einer ganzen Reihe von Gütesiegeln, vor allen Dingen zur ökologischen und gesundheitlichen Unbedenklichkeit von Textilien, bisher noch kein Label, das für breite Schichten der Bevölkerung Zuverlässigkeit signalisiert und auf Akzeptanz stößt. Dies geht auch aus der Antwort des Senats hervor. Ich denke, solange es ein solches internationales oder auf europäischer Ebene vereinbartes Kennzeichen nicht gibt – dies wäre natürlich das Beste, aber ein sehr langer Weg –, muss wenigstens geprüft werden, ob in Bremen ein eigenes Prüfzeichen für Textilien vergeben werden kann. Es gibt ja, soweit ich informiert bin, in Rheinland-Pfalz schon Versuche des TÜV mit dem ECO-Proof-Zeichen. Vielleicht wird der Kollege Henkel dazu gleich noch Näheres sagen.

Natürlich müssen wir die Bevölkerung noch weiter und besser informieren. Es gibt zwar eine ganze Reihe von ehrenamtlichen Aktivitäten, und ich möchte hier vor allen Dingen für den Textilbereich die Kampagne „Saubere Kleidung“ nennen, der sich eine ganze Reihe von Organisationen angeschlossen haben, die auch hier in Bremen sehr aktiv ist, aber auch diese Information erreicht immer nur einen relativ kleinen Teil der Bevölkerung. Wir brauchen einfach eine breitere Informationskampagne! Ich will in dem Zusammenhang auch die lokale Agenda 21 erwähnen. Ich finde zum Beispiel den Eine-Welt-Laden, der daraus hervorgegangen ist und bei dem es darum geht, auch fair gehandelte Produkte an den Mann und die Frau zu bringen, an den Verbraucher, sehr gut. Wir wollen deshalb, dass die Verbraucherzentrale, die ja möglicherweise jetzt auch ohnehin gestärkt wird, hier die Mittel bekommt, um eine breite Informationskampagne über Textilien, und zwar nicht nur unter Umweltgesichtspunkten, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der sozialen Umstände, unter denen Textilien hergestellt werden, hier in Bremen startet.

Schließlich und endlich, als Letztes: Es gibt auch einen erheblichen Forschungs- und Entwicklungsbedarf in Bezug auf die Verarbeitung und auch die Herstellung von Textilien. Da sind wir in Bremen ja

(C) eigentlich nicht ganz unbeteiligt. Wir haben einige gute Voraussetzungen zu bieten. Baumwolle spielt eine nicht unwesentliche Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung Bremens. Bremen ist ein bedeutender Baumwollhandelsplatz. Wir haben hier verschiedene Institutionen, bei denen es auch schon etliche Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte gibt, zum Beispiel das Bremer Faserinstitut, das sich auf der Stufe der Baumwollerzeugung mit Verfahren zur Minimierung des Chemieeinsatzes beschäftigt. Es gibt zum Beispiel Kreuzungsmethoden, die auf die Produktion von Baumwolle in Pastellfarben gerichtet sind, so dass man auf das Färben möglicherweise verzichten kann.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss! Bei der Bremer Wollkämmerei gibt es in Kooperation mit dem Deutschen Wollinstitut und dem Bundesforschungsministerium Verfahren, die Wollfasern ohne Einsatz von Chlorchemie waschmaschinenfest machen. Das sind also Fragen der Textilveredlung.

Es wäre also zu überlegen und zu untersuchen, das ist auch unser Antrag, ob wir hier in Bremen, fußend auf den Kompetenzen, die bereits vorhanden sind, einen Schwerpunkt unterstützen können zur Forschung und Entwicklung in der Frage der Textilproduktion. Abschließend vielleicht noch etwas zu den Anträgen!

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Frau Abgeordnete, Sie haben die Redezeit bereits überschritten. Das ist so.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Ja, ich sage dann nur ganz einfach, dass ich in dem Antrag der Grünen keinen wesentlichen Unterschied zu unserem sehe, deshalb an unserem lieber festhalten möchte, aber mich natürlich freuen würde, wenn die Grünen unserem Antrag zustimmen würden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Henkel.

Abg. **Henkel** (CDU *): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werde einmal versuchen, jetzt nicht alles zu wiederholen, was schon die Kollegin Ziegert sehr richtig zu dem Thema gesagt hat. Vorweg möchte ich hier noch einmal ausdrücklich unsere Anerkennung aussprechen für die Initiative der Schülerinnen und Schüler in diesem Schülerforum, weil sie sich dem Thema Textilien nicht nur unter modischen Aspek-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ten genähert haben, sondern auch einen sehr weit-sichtigen, globalen Ansatz gesucht haben, der, wie ich meine, auch viele Vorurteile, die dann gern über junge Leute gepflegt werden, die sich angeblich nur an modischen Aspekten orientieren, eindeutig widerlegt.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Dies können wir nur unterstützen. Nicht zuletzt deswegen greifen wir auch diesen Anstoß auf, um junge Menschen in dieser Richtung weiterhin politisch zu ermutigen, weil wir uns ja durchaus bewusst sind, die Kollegin hat es auch schon gesagt, dass das Land Bremen nicht unbedingt der Nabel der Welt und das Zentrum des Welthandels ist, und von daher unser Einfluss natürlich begrenzt ist. Dennoch greifen wir gern diesen Anstoß auf und werden versuchen, ihn auch vor allen Dingen in der politischen Diskussion weiterzutragen.

Worum geht es? Es sind drei Aspekte, die angesprochen worden sind. Das ist einmal der Verbraucherschutz hier vor Ort für die Endverbraucher. Das Zweite ist der Umweltschutz im Zusammenhang mit Herstellung, Weiterverarbeitung und Transport von Textilien. Ich komme gleich noch einmal im Zusammenhang mit dem ECO-Proof darauf zurück. Das Dritte ist der Schutz der Erzeuger, der Hersteller und insbesondere – das wurde hier ja auch von den Jugendlichen so angesprochen – der Schutz von Kindern. Bei der Gelegenheit dazu gleich ein Wort! Selbstverständlich teile ich das, dass es nicht nur um die Kinder geht, das steht ja auch in der Begründung des Antrags der Grünen. Nur ist es natürlich schon so, dass Kinder eines ganz besonderen Schutzes bedürfen, weil sie noch viel weniger Möglichkeiten haben, sich zur Wehr zu setzen, als Erwachsene beiderlei Geschlechts.

(B)

Zum ersten Aspekt: Verbraucherschutz! Ich gehe einmal davon aus, dass die Antwort des Senats in dem Fall zutreffend ist, dass zumindest in den – wir haben auch keine Anhaltspunkte dafür, dass das nicht der Fall ist – letzten Jahren festgestellt worden ist, dass das Rohmaterial, das importiert wird, nach entsprechender Reinigung frei von Pestiziden ist, dass von daher keine Gefahr droht, sondern dass für die Verbraucher möglicherweise erst dann wieder Risiken auftauchen, wenn eine Weiterverarbeitung stattfindet.

Man muss anerkennen, dass sich offensichtlich auch das Bewusstsein von Handel und Industrie ändert. Es gibt von allen großen Anbietern, Herstellern beziehungsweise Handelsgesellschaften mittlerweile auch schon firmeneigene Siegel, die insbesondere unter den ökologischen Gesichtspunkten des Verbraucherschutzes bestimmte Kriterien anlegen. Das sind Otto-Versand, Neckermann, Hennes und Mauritz und so weiter, ich will das nicht alles im Detail aufführen, um nicht meine Redezeit zu überschreiten.

Es gibt natürlich auch das Problem des Verbraucherbewusstseins. Wir haben es ja beim Fleisch gesehen. Solange nichts Spektakuläres passiert, zählen am Markt in erster Linie der Preis und die Gebrauchsqualität, das heißt bestimmte gewünschte Eigenschaften. Die ökologische Qualität tritt erst dann in das Bewusstsein, wenn etwas passiert ist. Es ist ja nicht so, dass wir etwa beim Fleisch nicht vorher schon die eine oder andere Diskussion hatten, bevor diese BSE-Geschichte aufkam. Es hat aber beim Verbraucherverhalten nicht die Rolle gespielt, die man sich vielleicht hätte wünschen können. Ähnliches gilt hier auch.

(C)

Wir gehen aber einmal davon aus, dass von der gegenwärtigen Diskussion über Verbraucherschutz im Zusammenhang mit dem Fleisch auch ein Anstoß ausgeht in andere Bereiche einschließlich Textilien, sich doch mehr Gedanken darüber zu machen, welche Qualitätsmerkmale von Waren zu erwarten sind, einschließlich der ökologischen Qualität, und dass wir insofern eine andere Situation bei der Nachfrage haben, ein anderes geschärftes Bewusstsein. Soweit erst einmal zu dem Aspekt Verbraucherschutz, den ich hier einfach nicht erschöpfend in zehn Minuten diskutieren kann!

Die zweite Frage ist, wie auch von der Kollegin Ziegert angesprochen wurde, die Frage des Umweltschutzes im Erzeugerland der Rohstoffe, aus denen die Textilien hergestellt werden. Wir sind uns sicherlich alle einig, dass es auch dort erstrebenswert ist, den bestmöglichen Standard durchzusetzen. Das Problem ist, und auch das wurde in der Antwort des Senats dargestellt, dass dies natürlich sehr schwer durchsetzbar ist. Wir haben eben nicht die Möglichkeiten, irgendwem verbindliche Standards aufzuzwingen.

(D)

Ich will einmal ein anderes Beispiel in Erinnerung rufen. Denken Sie doch nur einmal an das Desaster in Somalia, als die USA dort versucht haben, von außen den Bürgerkrieg zu beenden, und daran, wie das endete, wie das als Einmischung empfunden wurde, obwohl allem Anschein nach ja die Absicht eine gute war! Das Problem ist: Versuchen Sie gerade aus den Industrieländern Einfluss zu nehmen, ist die Frage, inwieweit Sie eine Chance haben, das überhaupt durchzusetzen, selbst wenn Sie es wollen. Das heißt, wir müssen uns auf einen sehr langen Prozess von Diskussion und Bewusstseinsbildung einrichten, um hier Fortschritte zu erzielen.

Wir sind selbstverständlich daran interessiert, ich verweise auch noch einmal auf die Antwort des Senats, dass es bei der Baumwollproduktion ein Problem gibt, überhaupt ohne Chemie auszukommen, um das einmal so zu formulieren.

Der dritte Aspekt, der uns am wichtigsten ist, ist die Frage der Kinderarbeit. Das ist der traurigste Aspekt bei der ganzen Geschichte. Missbrauch und

- (A) Ausbeutung von Kindern findet in einem Umfang statt, der nicht zu akzeptieren ist!

(Beifall bei der CDU)

Kinder werden als Arbeiter und Sklaven in der Produktion eingesetzt. Kinder werden als Soldaten missbraucht. Kinder werden als Prostituierte missbraucht. Internationale Abkommen gibt es schon lange. Die erste Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation stammt von 1919, weitere Konventionen, Abkommen und so weiter folgten. Die letzte Kinderrechtskonvention der Uno von 1989 wurde von 187 Staaten ratifiziert, und dennoch gibt es nach IAO-Schätzungen 250 Millionen Kinderarbeiterinnen und Kinderarbeiter. 120 Millionen Kinder werden durch den Einsatz als Arbeiterinnen und Arbeiter an der Schul- und Berufsausbildung gehindert.

In einigen Ländern findet 70 Prozent der Kinderarbeit unter besonders gefährlichen Umständen statt, wobei wir, in dem Zusammenhang sei aber doch noch einmal daran erinnert, ganz am Anfang der Industrialisierung in Europa ähnliche Zustände hatten. Die Zwerge, die mit irgendwelchen Schätzen in irgendwelchen Märchen auftauchen, sind nichts anderes als die Erinnerungen an Kinderarbeiter in den Bergwerken im ausgehenden Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit, darauf sei nur einmal hingewiesen! Auch wir haben hier eine ähnliche Vergangenheit mit ähnlich üblen Zuständen zu Beginn der Industrialisierung gehabt.

(B)

Kinderarbeit mit allen Möglichkeiten in jeder Hinsicht zu bekämpfen, darüber herrscht in der Bundesrepublik weitgehend durch alle Fraktionen, durch alle Parteien Einigkeit. Ich empfehle da auch noch einmal, die Bundestagsbeschlüsse aller Fraktionen vom 28. Mai 1998 und vom 4. Mai 1999 gegen Kinderarbeit nachzulesen.

Wir haben uns deswegen auch die Gedanken gemacht, wie es im Antrag dann formuliert ist: Welche Möglichkeiten haben wir denn jetzt, unter den hier grob skizzierten, durchaus nicht vollständig skizzierten Rahmenbedingungen tätig zu werden? Der TÜV Rheinland hat neben allen möglichen anderen Siegeln, die es da gibt, Ökosiegel, herstellerabhängig, verbandsabhängig, TÜV, von verschiedenen technischen Überwachungsvereinen, ein Siegel entwickelt, das sich leider, das muss man auch dazu sagen, bis jetzt noch nicht durchgesetzt hat, das aber das weitestgehende ist. Darin sind Kriterien wie zum Beispiel die Frage der Kinderarbeit, die Frage der ökologischen Erzeugung von Textilien, sogar des Transports, also die Frage, ob Textilien weltweit mit Schiffen oder mit dem Flugzeug transportiert werden.

Von daher sind wir der Meinung, wenn wir konkret etwas tun wollen und nicht nur allgemeine Forderungen stellen wollen nach dem Motto, man solle

ein weiteres EU-weites Siegel erfinden, wie es im Antrag der Grünen steht, dass man dann einfach dort anknüpfen sollte, sich dort anlehnen sollte und einfach einmal dafür sorgen sollte, dass dieses Siegel, dieses ECO-Proof-Siegel, eine breitere Basis und mehr Anerkennung findet. Das, denken wir, bringt mehr. Aus dem Grund haben wir uns auch dem uns sehr kurzfristig zugeleiteten Antrag der Grünen nicht angeschlossen, sondern sehen das genauso, wie das die Kollegin Ziegert hier vorgetragen hat, dass wir unseren Antrag für sehr gut halten – ich sehe die Bremsleuchte, ja! – und der Meinung sind, dass wir Ihren Antrag ablehnen und bei unserem Antrag bleiben.

(C)

Ich will noch einmal ganz kurz – -. Ist das vielleicht noch erlaubt?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Ihre Redezeit ist bereits überschritten! Ich habe Ihnen eine Minute zugestanden, aber jetzt müssen Sie auch zum Ende kommen, Herr Kollege!

Abg. **Henkel** (CDU): Ich komme zum Ende, indem ich ganz kurz auf einen Aspekt – -.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das geht nun wirklich nicht, Herr Kollege! Wir müssen uns schon an die Vereinbarungen halten!

(D)

Abg. **Henkel** (CDU): Schade, es entgehen Ihnen wichtige und interessante Informationen!

(Heiterkeit)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Man kann nicht alles haben!

Abg. **Henkel** (CDU): Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Henkel, das tut mir ja nun wirklich Leid!

(Abg. **B e c k m e y e r** [SPD]: Sie können ja seine Rede fortsetzen!)

Vielleicht kann ich ja die wichtigen und interessanten Informationen, die Sie geben wollten, geben, und dann ist Ihnen sicherlich auch gedient!

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich auch, wo der Präsident heute mit der Redezeit so streng ist, bei einigen Dingen kurz fassen, die meine beiden Kolleginnen und Kollegen hier schon gesagt haben. Ich möchte auch noch einmal für meine Fraktion betonen, dass das keine ganz gewöhnliche Debatte ist, sondern dass das eine Debatte ist, die aus dem Schülerforum des Nord-Süd-Forums hier entstanden ist und dass diejenigen, die aus allen Fraktionen bei diesem Schülerforum dabei waren, sicherlich noch in sehr guter Erinnerung haben, wie engagiert, interessiert und auch hartnäckig die Schülerinnen und Schüler hier an diesem Thema gearbeitet haben. Ich finde, sie haben es auch verdient, dass sie hier mit entsprechenden Anträgen, Anfragen und mit dieser Debatte eine Antwort bekommen.

Frau Ziegert sagte, um das gleich vorwegzunehmen, unser Antrag unterscheide sich nicht so von dem der großen Koalition. Das sehen wir naturgemäß anders. Ich komme am Ende darauf zurück, in welchen Punkten er sich doch sehr erheblich von Ihrem Antrag unterscheidet und warum wir es auch bedauern, dass kein gemeinsamer Antrag zustande gekommen ist.

(B) Die jetzige Krise in der Landwirtschafts- und Ernährungsindustrie ist unserer Meinung nach eine große Chance, über den eigentlichen Lebensmittelbereich hinaus auch bei anderen Produkten des täglichen Bedarfs die Fragen, was bekommen Verbraucher eigentlich geliefert, wie wird es im Herkunftsland produziert, zu thematisieren. Wir werden in den nächsten Jahren erleben, dass Verbrauchermacht und Verbrauchereinfluss hier eine sehr große Rolle spielen werden, auch auf die Produktion Einfluss zu nehmen. Es geht bei der Produktion von Textilien, die zu über 80 Prozent, da kann ich mich anschließen, in Osteuropa, Asien, Afrika und Lateinamerika stattfindet, um eine Reihe von Punkten, die angesprochen worden sind, deswegen noch einmal die Stichworte.

Es sind in der Tat Millionen von Kindern unter 14 Jahren, teilweise auch unter zehn Jahren, die unter menschenunwürdigen Bedingungen in der Produktion arbeiten. Es gibt aber auch für die Erwachsenen, und insofern müssen wir die auch in den Blick nehmen, menschenunwürdige Arbeitsbedingungen. Ich werde Ihnen gleich einmal ein Beispiel vortragen, wie so etwas konkret aussieht.

Es geht um den Einsatz von giftigen Chemikalien, die nicht nur die Gesundheit der Produzenten und Arbeiter in der Produktion schädigen, sondern auch natürlich in Restbeständen beim Endverbraucher ankommen. Es geht darum, die Kundinnen und Kunden von Textilien überhaupt durch die Kennzeichnung in die Lage zu versetzen, ob sie das möchten oder nicht. Es ist dann die freie Entscheidung der Kunden, eine bewusste Entscheidung beim Kauf zu treffen, so wie das zum Beispiel beim Kaffee der

Fall ist, wo man sich eben für fair gehandelten Kaffee oder für einen anderen entscheiden kann.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte gern, da sich die Wirklichkeit im Antragsdeutsch, das wir hier alle haben, oder im Verwaltungsdeutsch einer Senatsantwort nur sehr schwer wiederfindet, einen Bericht einer Näherin aus einem Betrieb in El Salvador in Auszügen zitieren, der auch von verschiedenen Organisationen überprüft ist, auf den auch die entsprechenden Herstellerfirmen reagiert haben, der also bestätigte Informationen enthält. Es handelt sich um eine Näherin aus dem Zuliefererbetrieb Formosa, der unter anderem für die Sportartikelhersteller Adidas und Nike eine wesentliche Funktion als Zuliefererbetrieb hat. Ich möchte gern mit der Genehmigung des Präsidenten einiges aus diesem Bericht zitieren, damit Ihnen deutlich wird, worüber wir hier bei diesem Thema überhaupt reden.

Die Näherin sagt und schreibt: „Ich war Näherin, und meine Aufgabe war es, in zwei Stunden in 160 T-Shirts jeweils beide Nähte anzubringen. Wir verdienen acht DM pro Tag, was dem Mindestlohn entspricht. Während der Probezeit bekommen wir lediglich 50 Prozent des Mindestlohns. Wir fangen in der Fabrik um 6.55 Uhr an zu arbeiten und sollten eigentlich bis 17 Uhr arbeiten, aber fast täglich mussten wir bis 18.30 oder 19 Uhr da bleiben. Die Aufseher haben uns angeschrien, wir sollten schneller arbeiten. Bevor wir nicht das Pensum geschafft hatten, haben sie uns weder gehen lassen, noch haben sie uns die Zeit bezahlt, die wir nach 17 Uhr gearbeitet haben. Wir mussten bleiben, weil sie uns den Firmenausweis abgenommen hatten, so dass wir die Ausgangszeit nicht einstempeln konnten. Wären wir trotzdem gegangen, hätten wir den Lohn des gesamten Tages verloren. Die Überstunden haben sie uns nicht bezahlt.“

(D)

Um Wasser zu trinken und zur Toilette zu gehen braucht man eine Erlaubnis. Man braucht den Firmenausweis. In der Toilette und am Trinkwasserhahn sind Sicherheitskräfte, die den Ausweis überprüfen. Mehr als zweimal täglich – bei zwölf Stunden Arbeitszeit – kann man nie zur Toilette gehen, normalerweise nur einmal.

Wenn eine Frau nach der Probezeit übernommen wird, muss sie für einen Schwangerschaftstest bezahlen. Wenn sie schwanger wird, fliegt sie. Wir bezahlen auch Sozialversicherung, aber man bekommt nicht frei, um in die Klinik zu gehen. Wenn man es trotzdem tut, verliert man den Lohn zweier Tage. Bei Formosa wurde keine Gewerkschaft zugelassen, und sie wussten, wenn du Mitglied einer Gewerkschaft bist, würden sie dich sofort hinauswerfen. Jeder hatte Angst.

Ich wohne in einem kleinen Zimmer mit meiner Mutter und meiner dreijährigen Tochter. Wir bezah-

(A) len 32 DM Miete im Monat. Die Schuhe für meine Tochter kosten 14 DM. Das Geld haben wir nicht, wir können nichts sparen. Wir müssen sogar Geld leihen, um zu überleben.“

Das, denke ich, ist, wenn man die Vielzahl der Berichte anschaut, die es gibt, ein sehr authentischer und typischer Bericht aus diesem Bereich der Textilproduktion. Nennen wir ruhig auch noch einen anderen riesigen Vertreiber von Textilien, den Otto-Versand! Auch hier gibt es einen bestätigten Bericht aus einem chinesischen Zuliefererbetrieb, in dem durch die Überprüfungen festgestellt wird: Die durchschnittliche Überstundenzahl im Monat wird mit 150 angegeben. Es gibt in der Woche keinen einzigen freien Tag, also eine Sieben-Tage-Woche. Weder der Mindestlohn noch die gesetzliche Überstundenbezahlung werden eingehalten. Die Arbeiterinnen sagten aus, dass die Aufseher die Kinder oft kritisierten, wenn sie zu müde waren, um Überstunden zu leisten. Das ist der chinesische Zulieferer des Otto-Versands.

Ich hoffe, dass durch diese Beispiele noch einmal deutlich geworden ist, dass wir hier nicht über irgendwelche technokratischen Dinge reden, über Dinge, die sich sozusagen auf einem gewissen Wohlstandslevel und auf einem gewissen Zufriedenheitsniveau abspielen, wo man vielleicht sagen kann, das kann man so oder so regeln, sondern dass es hier in der Tat um existenzbedrohende Arbeitsbedingungen geht und dass wir dies hier durch den Kauf von Textilien unterstützen oder eben nicht.

(B) Da bin ich bei dem nächsten Punkt: Verbraucherverhalten als Druckmittel! Sie wissen vielleicht entgegen manch anderen Vorurteilen, dass es in den USA sehr viel gebräuchlicher ist, über Lobbygruppen, über Verbrauchervereinigungen Druck auf Produzenten zu machen mit relativ großen Erfolgen auch bei großen Herstellern, unter anderem auch bei dem eben erwähnten Sportartikelhersteller Nike.

Nun zu unserem Antrag, den wir als Konsequenz aus diesen Zuständen hier einbringen, der sich doch von Ihrem unterscheidet! Erstens: Wir fordern, dass Sie das in Bremen bereits existierende Bündnis für saubere Kleidung, in dem Gewerkschaften, Kirchen, viele Gruppen vertreten sind, mit finanziellen Mitteln unterstützen, um die Kundinnen und Kunden in Bremen über diese Zustände aufzuklären und ihnen eine Wahlmöglichkeit zu geben. Nur als Randbemerkung, weil gesagt worden ist, auch in Ihrem Antrag steht, die Verbraucherzentrale solle dies tun, die Verbraucherzentrale ist, das ist Ihnen vielleicht nicht bekannt, Teil dieses Bündnisses für saubere Kleidung, insofern ist das kein Widerspruch. Wir finden aber, dass auch die anderen Beteiligten in diesem Bündnis sehr viel zu dieser Information beitragen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man kann aber in Bremen auch noch mehr tun, und wir beantragen, dass Bremen selbst ein Zeichen setzt, nicht nur nach dem Motto, es ist gut, dass wir einmal darüber geredet haben, und auch in der Tat Dinge verändert. Wir hatten heute an anderer Stelle schon über Beschaffungsrichtlinien gesprochen. Es gibt auch Beschaffungsrichtlinien für Textilien. Wir fordern den Senat auf, dafür zu sorgen, dass in seinen Beschaffungsrichtlinien für die stadt- und landeseigenen Betriebe, auch die Betriebe, die daran hängen, aufgenommen wird, dass zumindest Schritt für Schritt auf sozial und ökologisch vertretbare Textilien umgestellt wird.

Das hört sich zunächst einmal so an, als ob man spontan sagen könnte, da gibt es ja gar nicht viel, was soll das denn, das ist ja höchstens ein ganz kleiner Bereich. Wenn Sie denn aber einmal sehen, dass es um Krankenhäuser, Kindergärten, Justizvollzugsanstalten geht, und wenn sie die Menge an Gebrauchswäsche allein einmal nehmen, die in diesen Betrieben verwendet wird, dann sehen Sie, dass der Senat hier, wenn er konkret handeln würde, was wir beantragen, ein klares Zeichen aus Bremen aussenden könnte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind weiterhin nicht dafür, und das unterscheidet uns auch, und das ist, glaube ich, ein großes Missverständnis, wir sind überhaupt nicht dafür, dass Bremen ein eigenes Prüfzeichen für Textilien entwickelt, um Gottes willen! Wir mit unseren 650 000 Einwohnern wollen nun ein eigenes Prüfzeichen für Textilien entwickeln! Das halten wir, ehrlich gesagt, in Ihrem Antrag für eine Schnapsidee! Unsere Anforderung ist politisch eindeutig, Bremen soll über den Bundesrat, auch über die Bundesregierung, möglichst auch EU-weit einheitliche Prüfzeichen für soziale und ökologische Standards der Textilien einführen und keine bremischen Sonderregelungen machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir finden auch, dass im Bereich der Forschung, hier legen wir uns gar nicht auf einzelne Zweige fest, insgesamt im Bereich der Forschung hier einiges getan werden kann und dass das auch eine Belebung der bremischen Forschungslandschaft in Zusammenarbeit mit den Trägern, die wir genannt haben, die an diesem Thema schon so intensiv arbeiten, werden könnte. Das alles haben wir in unserem Antrag, das alles ist in Ihrem nicht, deswegen haben wir ihn auch eingebracht. Wir sind ein bisschen enttäuscht, dass Sie uns in diesen Punkten nicht gefolgt sind.

Ihr Antrag ist uns zu unkonkret. Wenn man bereits eine Große Anfrage an den Senat gestellt hat, dann ist es etwas wenig, wenn man einen Antrag

(C)

(D)

(A) für die Große Anfrage hinterherschleibt, in dem man dann nur den Senat bittet zu prüfen, zu prüfen und zu prüfen! Wir haben, was unsere Aufgabe als Opposition ist, eine konkrete Alternative zu Ihrem eher etwas beliebigen Prüfauftragsantrag hier eingestellt, und wir bitten Sie, sich das nun noch einmal zu überlegen, sich das noch einmal anzuschauen. Umgekehrt bitte ich Sie, diesem sehr viel konkreteren Antrag zuzustimmen, und ich würde Ihnen sehr dafür danken, wenn Sie es tatsächlich täten!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort Frau Staatsrätin Winther.

Staatsrätin Winther: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich möchte mich dem Lob für das Schülerforum anschließen. Ich finde es gut, dass junge Menschen hier in Bremen, und gerade auch angesichts unserer Konsumgesellschaft, das Thema Kinderarbeit aufgegriffen haben, und daher sollte ihr Anliegen unsere Unterstützung finden.

Inwieweit allerdings das kleine Bremen die Not in der Welt ändern kann, da lassen Sie mich doch ein kleines Fragezeichen machen! Aber nichtsdestoweniger muss jeder auf seine Weise um Abhilfe der schlechten Bedingungen insbesondere der Kinder in der Dritten Welt bemüht sein. So geht der Senat grundsätzlich davon aus, dass die sozialen und ökologischen Bedingungen in Drittländern bei der Herstellung von Textilien aus Baumwolle verbessert werden müssen. Er sieht dies vornehmlich als eine Aufgabe internationaler Organisationen an, zum Beispiel des Kinderrechtsausschusses der Vereinten Nationen oder der International Labour Organisation, die die Arbeitnehmerrechte ja weltweit vertritt.

Es wurde bereits gesagt, auch die WTO kann helfen, denn ein Mehr an Marktzugang in den Industriestaaten bedingt höhere Lebensstandards in den armen Ländern, und gerade für Textilwaren müsste sich auch die EU weiter öffnen. Es sind also vornehmlich internationale Organisationen gefragt, sich einzusetzen, denn formale Eingriffsmöglichkeiten durch regionale Einheiten sind gar nicht gegeben.

Andererseits gibt es auf internationaler Ebene einen ziemlichen Widerstand der Drittländer gegen Auflagen, denn diese Länder sehen durch die Einführung der ökologischen und sozialen Standards ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber den Industrieländern gefährdet.

Dennoch unterstützt der Senat ein auf internationaler Ebene entwickeltes Sozial- und Ökolabel, denn er geht wie Sie auch davon aus, dass ein sozial und ökologisch engagierter und informierter Verbraucher mit Hilfe eines Labels eine entsprechende Kaufentscheidung trifft, seine Kaufentscheidung überprüft und damit wiederum zur Durchsetzung nachhaltiger

Produktionen in der Dritten Welt beiträgt. Ein halbwegs nennenswerter Erfolg eines Labels ist aber nur dann zu erwarten, wenn es eine EU-weite Kennzeichnungskampagne gibt und nicht nur eine nationale beziehungsweise regionale.

Auf der anderen Seite scheint eine Steuerung über ein Label auch nicht so ganz einfach zu sein, und zwar aus folgenden Gründen, einen Teil der Gründe hat Herr Henkel schon genannt: Es existieren bislang über 70 verschiedene Ökolabels in Textilien, sowohl bei Textilketten, also billigen Produkten, als auch im hochwertigen Segment, aber sie alle sind ohne nennenswerte Berücksichtigung geblieben. Der Verbraucher hat sie also nicht so akzeptiert, wie das hier im Hause gewünscht wird. Die Kaufentscheidungen und -gewohnheiten der Menschen lassen sich, und das ist die Folge, also nur schwer durch Regulierungen beeinflussen. Einige der bestehenden Ökolabels haben zwar ihre spezielle Nachfrageschaft, heben sich aber gewollt auch von anderen ab.

Marktwirtschaftlich gesehen scheint es sinnvoller, den Unternehmen die Möglichkeit zu geben, eine Marke herauszubilden, also eine Markenbildung zu verstärken. Ich gebe aber auch zu bedenken, dass ein einheitliches allgemeines Label voraussichtlich zu höheren Kosten führen würde, die nicht von allen Verbrauchern getragen werden können. Das Gros der Kleidung wird im unteren Preissegment verkauft, in dem solche Regelungen nur sehr schwer durchzusetzen sind.

Ein kurzes Wort zu ECO-Proof und Faserinstitut! Auch das ECO-Proof-Zeichen des TÜV Rheinland hat sich nach Aussage des dortigen TÜV in der Praxis nicht bewährt, weil die lückenlose Kontrolle vor Ort, also in den Drittländern, kaum möglich ist. Wie der TÜV hat auch das Faserinstitut Probleme mit einem entsprechenden Konzept zur Überwachung und Kontrolle international hergestellter Textilien. Dennoch: Wir werden entsprechende Möglichkeiten, auch Informationsmöglichkeiten, überprüfen.

Ein Letztes noch! Der Deutsche Bundestag hat, wie hier auch bereits erwähnt wurde, in einem interfraktionellen Antrag an die Bundesregierung eine Reihe von Forderungen gestellt, die wir alle nur unterstützen können. Lassen sich mich da einen Aspekt herausgreifen, den das „Deutsche Bündnis für den Global March“ auch angesprochen hat: Die schlimmste Folge der Kinderarbeit ist dann gegeben, wenn sie die Kinder von tatsächlich bestehenden Möglichkeiten der Grundbildung ausschließt und ihnen damit jegliche Perspektive für die Zukunft verwehrt. Wenn es dem angesprochenen Bündnis und den internationalen Organisationen gelänge, hier eine Verbesserung zu erreichen, dann wäre schon viel getan, und insofern haben diese Organisationen unsere Unterstützung.

Zurück zu Bremen! Durch die Agenda-Aktivitäten und die Förderung entsprechender Verkaufsorte

(C)

(D)

(A) ganisationen, wie dem Bremer Eine-Welt-Laden, versuchen wir hier vor Ort Maßnahmen zur Erleichterung für die Kinder in der Dritten Welt zu unterstützen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/569 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/597 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats, Drucksache 15/546, auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD Kenntnis.

Meine Damen und Herren, die Fraktionen haben sich freundlicherweise auf eine Umstellung der Tagesordnung geeinigt, nämlich in der Weise, dass wir

jetzt den Tagesordnungspunkt 31 aufrufen könnten, Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2001.

Gibt es gegen eine solche Umstellung der Tagesordnung Widerspruch?

Ich sehe, das ist nicht der Fall. Damit ist die Änderung der Tagesordnung beschlossen.

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2001

Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 2000

(Drucksache 15/572)

1. Lesung

2. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Perschau, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Dannemann.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie sollen jetzt gleich eine Änderung des Haushaltsgesetzes beschließen, in dem die Kreditaufnahme für den Kapitaldienstfonds um 73 Millionen DM gegenüber dem Haushaltsgesetz erhöht wird. Der Senat hatte ja schon damals bei der Haushaltsaufstellung angekündigt, dass er keine ganz exakten Daten liefern könne und dass eventuell später Verschiebungen nötig seien. Gegen dieses Verfahren haben wir keine Einwände.

Wir werden dennoch dieser Änderung des Haushaltsgesetzes nicht zustimmen, aber nicht, das muss ich vorweg sagen, weil wir uns im Grundsatz gegen das Instrument einer Kreditfinanzierung aus dem Kapitaldienstfonds wenden, das heißt, dass Investitionen finanziert werden, die über viele Jahre, quasi nach dem Abschreibungszeitraum, abfinanziert werden und jährlich die Haushalte der einzelnen Ressorts in dem Umfang, wie da Zinsen entstehen, belasten. Wir halten das, wenn man eine betriebswirtschaftliche Haushaltsführung macht, durchaus für einen gangbaren Weg und auch für gut, dass dies im Haushalt auftaucht, das ist eben kein Schattenhaushalt.

Wir halten es auch für richtig, dass es dazu ein ausführliches Regelwerk gibt, über das die Fraktionen ja lange gestritten haben und das am Ende dazu geführt hat, dass eine sehr restriktive Regelung durchgesetzt wurde, die dann letztlich zu dem Ergebnis führte, dass der eigentliche Kapitaldienstfonds

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) nicht mehr in Anspruch genommen wird. Was Sie nämlich gleich beschließen, in der Vorlage steht 23 Millionen DM Finanzierung aus dem Kapitaldienstfonds 511 – so in etwa, ich habe das jetzt nicht mehr so genau im Kopf –, ist die Zahl für die so genannte Zwischenfinanzierung.

Jetzt bin ich auch schon bei dem Punkt, um den es geht. Ursprünglich hatten offensichtlich viele Ressorts gedacht, eine Kapitaldienstfinanzierung über lange Zeit ist eine Gelddruckmaschine. Nach einem harten Regelwerk, das nämlich die Ressorts auch mit den Folgekosten belastet, haben sie davon Abstand genommen. Danach ist das Instrument der Zwischenfinanzierung erfunden worden, die dazu dient, die Kapitaldienstfinanzierung zu sichern, die vor der letzten Wahl schnell in einer Mai-Sitzung beschlossen worden ist – das waren einmal roundabout 600 bis 700 Millionen DM, so genau konnte man das ja wegen der Zinsen damals nicht mehr feststellen –,

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben es ja!)

die das Ressort Wirtschaft so hart belastet, dass alle möglichen jetzt nachträglich ins Gespräch gekommenen geplanten, überlegten Projekte von der Rennbahn, der Space-Park war damals schon bekannt, bis zum Ocean-Park und was alles jetzt in den nächsten Jahren vielleicht auf uns zukommt und wirtschaftlich fragwürdig oder vielleicht auch erfolgreich sein soll, nicht mehr finanziert werden können.

(B)

Deshalb muss jetzt für die nächsten Jahre eine Zwischenfinanzierung gemacht werden, damit dann ab 2004, 2005 oder 2006 oder wann auch immer das entweder über den Haushalt oder über andere Kapitaldienstformen abfinanziert wird. Das ist der Versuch, auch noch durch Gesetz und Beschluss dieser Bürgerschaft gedeckt, hier schon zu langfristigen Verschuldungen zu kommen. Auch das ist noch im Rahmen des Haushalts, auch das ist legal, weil Sie das hier mit Ihrer Mehrheit so beschlossen haben. Es weist aber darauf hin, dass man in den Engpässen, in denen sich der Bremer Haushalt aufgrund der Sanierungspolitik befindet, phantasiereich sein muss, um sich Finanzierungsinstrumente auszudenken, und das geht weiter!

Die Bremer Aufbau-Bank ist jetzt gerade gegründet worden, und niemand schließt bisher aus, dass darüber neue Schattenhaushalte existieren. Demnächst wird nach Roland Berger ein so genanntes Mieter-Vermieter-Modell eingeführt werden – wir haben in der letzten Bürgerschaftssitzung darüber diskutiert –, und auch das ist der Auftakt, um neue Kredite und Schulden zur Sanierung von maroden Gebäuden aufzunehmen, auch das ist ein Verfahren, das zusätzliche Zinsbelastungen für die Zukunft aufhäufen wird.

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, man kann in andere Bundesländer schauen, diese haben schon weitere Instrumente vorbereitet oder sie auch schon durchgeführt. Im Lande Bremen wird darüber nachgedacht, wie an Geld zu kommen ist, wenn der Haushalt es nicht hergibt. Da ist das, was wir jetzt hier heute mit den Kapitaldienstfinanzierungen machen, nur ein kleiner und noch der legalste Teil.

(C)

Wir sagen also, wir lehnen die Kapitaldienstfinanzierung nicht grundsätzlich ab, und wir könnten uns auch damit einverstanden erklären, wir haben ja auch in Einzelfällen sogar zugestimmt, das zu machen, aber Sie reden vom Konzern Bremen, Herr Senator Perschau ja regelmäßig. Wenn man das ernst nimmt, hat ein solcher Konzern auch eine Konzernbilanz, auf der auf der einen Seite die Verbindlichkeiten stehen und auf der anderen Seite das Vermögen steht. Ehe wir nicht eine solche umfangreiche Konzernbilanz haben, die tatsächlich offen legt, welche Verpflichtungen das Land Bremen und die Stadtgemeinde Bremen in der Zukunft haben werden, legal über den Haushalt, legal über den Kapitaldienstfonds und – auch legal, aber nicht mehr im Haushalt – über die vielen Zahlen von Schattenhaushalten, sind wir nicht bereit, dieser Art von Ermächtigungen, Geld zu drucken und Wechsel in die Zukunft auszuschreiben, die unsere nächsten Generationen, auch die nächsten Generationen von Parlamentariern, irgendwie einlösen müssen, zu unterstützen, meine Damen und Herren!

(D)

Man kann ein Haus nicht beliebig oft beleihen! Bevor wir nicht wissen, wie viel Beleihungen das Land Bremen, jetzt nicht Beleihungen im Sinne des Beleihungsgesetzes, sondern kreditmäßig, hier aufnimmt, solange das nicht geklärt ist, und das ist nicht geklärt, so lange ist es keine saubere Rechnung.

(Glocke)

Wenn Sie den Konzern Bremen machen wollen, dann legen Sie auch eine saubere Konzernbilanz vor, damit wir wissen können, wie viele Kredite wir bereitstellen können und wie viele Kredite das Land überfordern. Deshalb stimmen wir hier heute nicht zu.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Mützelburg, ich kann verstehen, dass es der Opposition zunehmend schwerer fällt, die Finanzpolitik, die wir hier in Bremen als große Koalition betreiben, zu kritisieren. Wenn man Ihren Beitrag nimmt, dann stellt man fest, dass Sie von den sieben Minuten, die Sie

(A) geredet haben, sechseinhalb Minuten alles das begrüßt haben, was die große Koalition macht.

(Beifall bei der CDU)

In der restlichen halben Minute haben Sie dann erklärt, was man möglicherweise mit Phantasie machen könnte. Mit den Kapitaldienstfonds und – das erkläre ich ausdrücklich – der Zwischenfinanzierung und dem zugrunde liegenden Regelwerk haben wir ein gutes Instrument zur Zukunftsbewältigung. Sie werden sich daran erinnern, dass Sozial- und Christdemokraten im Haushaltsausschuss sehr viel Wert darauf gelegt haben, dass der Senat seine Schularbeiten bezogen auf das ISP-Nachfolgeprogramm macht. Wir haben gemeinsam im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt, dass es ohne ISP-Nachfolgeprogramm keine weitere Kapitaldienstfinanzierung beziehungsweise Zwischenfinanzierung geben wird.

Der Senat hat mittlerweile, nämlich im Dezember, das ISP-Nachfolgeprogramm beschlossen. Nur vielleicht noch einmal zur Erinnerung: Die große Koalition ist bereit, bis zum Jahr 2010 8,6 Milliarden DM für Investitionen auszugeben.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann regieren Sie doch gar nicht mehr!)

(B) Warten Sie einmal ab! Wenn Sie so weitermachen, werden Sie niemals in die Regierung kommen, Frau Linnert.

(Beifall bei der CDU)

Da ist das ISP-Nachfolgeprogramm, da ist das Grund-WAP, da sind die Wissenschaftsfolgekosten. Dies alles – –.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Weiß das Herr Eckhoff auch?)

Mit der Politik wie bisher sicher nicht! Das ist völlig klar!

(Zurufe von der SPD – Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Deshalb müssen Sie das Geld jetzt schnell ausgeben!)

Wir haben mit diesen 8,6 Milliarden DM die Möglichkeit, für Bremen das zu tun, was im investiven Bereich notwendig ist. Ich halte auch die Zwischenfinanzierung, wie sie auch in der Vergangenheit immer gemacht worden ist, für eine wesentliche Voraussetzung, um Zukunftsinvestitionen zu ermögli-

chen. Diese Zwischenfinanzierungen laufen schließlich nicht, wie Sie, Herr Mützelburg, eben versuchen darzustellen, ohne Regelwerk, sondern es gibt auch für die Zwischenfinanzierungen ein klares Regelwerk, das wir im Haushalts- und Finanzausschuss beschlossen haben.

Insofern, meine Damen und Herren von den Grünen, wird es Sie sicherlich nicht verwundern, dass die große Koalition diesem Gesetz in erster und dann, wie verabredet, in zweiter Lesung zustimmen wird. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort Herr Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Senat folgt hier natürlich auch dem Wunsch der Deputationen und Ausschüsse, die ganz bestimmte Projekte beschließen.

Das Problem, Herr Mützelburg, ist ja nicht so sehr eine Frage der Phantasie, sondern das Problem besteht darin: Wenn wir Projekte schneller realisieren wollen, als sie im Finanzplan vorgesehen sind, dann muss man eine Zwischenfinanzierung oder eine Vorfinanzierung machen. Wenn wir immer mehr Projekte machen, weil viele Leute kreativ sind und Phantasie haben, Gott sei Dank, dann wird dies ohne Vorfinanzierungen nicht gehen, bis man eben die im Haushalts- und Finanzplan vorgesehenen Mittel zur Verfügung hat.

Herr Mützelburg, ich glaube auch nicht, dass das Problem bei der Konzernbilanz liegt, weil wir natürlich sehr viel Vermögen in der Stadt haben in Form von Straßen, Plätzen, Einrichtungen, Immobilien und so weiter, die man sehr wohl in eine Bilanz auch einstellen kann. Ich möchte eigentlich nicht so gern mit solch einer Bilanz von nicht beliebig beleihbarem und beliebig veräußerbarem Vermögen Begehrlichkeiten im Haus erzeugen, so dass dann viele meinen, man hätte eigentlich doch noch irgendeine Schatztruhe, in die man beliebig greifen kann. So ist es nicht. Insofern ist das Regelwerk für den Kapitaldienstfonds von zentraler Bedeutung. Es ist von genauso zentraler Bedeutung, dass wir dieses Regelwerk für die Zwischenfinanzierungen haben, denn nur dadurch entsteht für sie Transparenz.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Und für den Haushaltsgesetzgeber kein Spielraum!)

Das stimmt nicht, denn im Grunde handelt es sich hier um Projekte, Frau Abgeordnete, die in den De-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) putationen vorberaten sind. Da sitzen dann immer Teile des Gesetzgebers dabei, die dann nachher hier als Gesamtgesetzgeber mit beachtlicher Mehrheit die Beschlüsse fassen.

Es gab hier die Notwendigkeit der Anpassung der Kreditermächtigung, weil wir das im letzten Jahr nicht so hundertprozentig überblicken konnten, wie in diesem Jahr investiert wird. Deshalb müssen wir die Kreditermächtigung für das Jahr 2001 erhöhen. Wir haben damit jetzt auch zum ersten Mal die Möglichkeit, dies getrennt nach Zwischenfinanzierungen und Kapitaldienstfinanzierungen zu tun. Deshalb bedanke ich mich, wenn dies jetzt beschlossen wird.

Wir haben auch das ISP 2005 bis 2010 als einen Rahmenplan beschlossen, weil es wichtig ist, auch eine projektorientierte Grundlage für einen solchen Kapitaldienstfonds zu schaffen. Ich denke, dass auch dies mit einer großen Solidarität beschlossen worden ist. Von daher ist dies ein ganz notwendiger Schritt auf dem Weg zur Finanzierung der von uns überwiegend gemeinsam gewollten Projekte.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

(B) Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2001, Drucksache 15/572, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Es wurde interfraktionell vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.

Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2001 in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.53 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.32 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf dem Besucherrang begrüße ich eine Gruppe des Gustav-Heinemann-Bürgerhauses, Mitglieder des Seniorenkreises der Heilig-Geist-Gemeinde Bremen und Mitglieder des CDU-Kreisverbandes Bremen-Nord.

Herzlich willkommen in unserem Haus!

(Beifall)

(C)

(D)

(A) **Kompensation der Ökosteuerlasten auf Kosten der Länder und Kommunen**

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 24. Oktober 2000
(Drucksache 15/505)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 14. November 2000

(Drucksache 15/531)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Metz.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich frage Sie, Herr Staatsrat, ob Sie das möchten. – Das ist nicht der Fall.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die rotgrüne Bundesregierung hat eine Stromsteuer eingeführt und die Steuer auf Erdgas, auf Heizöl, Benzin und Diesel erhöht. Erklärtes Ziel ist es, die Energie teurer zu machen. Nachdem das Ziel nun erreicht worden ist

(Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist nicht das Ziel!)

und die Steuer wirkt, wurden die Auswirkungen zumindest teilweise wieder rückgängig gemacht. Offensichtlich waren SPD und Grüne in Berlin erschrocken über das, was sie angerichtet haben. Nachdem sie nun das Ausmaß erkannt haben, wurde der von ihnen angerichtete Schaden abgemildert.

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Bundesregierung hat aufgrund der öffentlichen Debatten nunmehr eine so genannte soziale Abfederung der Ökosteuer vorgenommen. Damit wird aber deutlich, dass der rote Faden der Regierungspolitik fehlt. Erst werden kurzatmige Lösungen auf den Markt geworfen und anschließend wieder verworfen.

(Beifall bei der CDU)

Aber warum sollte sich die rotgrüne Bundesregierung in diesem Fall anders verhalten als in früheren Fällen? Heute so, morgen so! Um Ihre Fehler zu kor-

rigieren, schaffen Sie immer neue Ausnahmeregelungen, und diese immer neuen Ausnahmeregelungen schaffen immer neue Ungerechtigkeiten. Sie können eben selbst das Falsche noch nicht einmal richtig machen!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Im Übrigen bleibt aber mit den Heizkostenzuschüssen und steuerlichen Erleichterungen das eigentliche Problem weiter ungelöst. So müsste es doch auch der rotgrünen Bundesregierung aufgefallen sein, dass zum Beispiel die Spediteure, die von der Ökosteuer besonders betroffen sind, von diesen Erleichterungen überhaupt nicht profitieren. Meine Damen und Herren von der SPD und den Grünen, geben Sie doch endlich zu, dass das Ökokonzept gescheitert ist!

(Beifall bei der CDU)

Der Bundeskanzler behauptet immer, die Bundesregierung betreibe eine Politik, die die Abgabenbelastung in der Bundesrepublik Deutschland Schritt für Schritt senkt, damit mehr Arbeitsplätze entstehen können. Am 1. Januar 2001 ist nun entgegen dieser Aussage eine weitere Erhöhung der Ökosteuer um sieben Pfennig in Kraft getreten, am 1. Januar 2002 und am 1. Januar 2003 werden weitere folgen! Die Perspektiven der rotgrünen Regierung zu diesem Zeitpunkt sind, dass der Rentenversicherungsbeitrag in diesem Zeitraum bestenfalls stabil bleibt.

Im Ergebnis will uns somit die jetzige Bundesregierung erklären, dass durch eine ständig steigende Steuerbelastung in Deutschland mehr Arbeitsplätze entstehen können. Herr Schröder ist also der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, der den Versuch unternimmt, der Öffentlichkeit zu erklären, dass Steuererhöhungen zu Arbeitsplätzen führen, meine Damen und Herren!

Von Ihrem Weg, die Sozialversicherungsbeiträge auf unter 40 Prozent abzusenken, sind Sie längst abgekommen. Eine Fortsetzung Ihrer Politik führt zu einer Abgabenbelastung aus Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen im Jahr 2005 von über 54 Prozent, ganze 0,3 Prozent niedriger als im Jahr 1998! Eine normale Arbeitnehmerfamilie spart mit den von Ihnen heruntersubventionierten Sozialbeiträgen allenfalls 300 DM im Jahr.

(Zurufe von der SPD: Immerhin!)

Im selben Zeitraum aber zahlt ein durchschnittlicher Arbeitnehmerhaushalt wegen der hohen Energiekosten mindestens 1000 DM mehr!

(Beifall bei der CDU)

(C)

(D)

(A) Meine Damen und Herren, das hat mit einer sozialverantwortlichen Politik für Arbeitnehmer wirklich nichts zu tun! Die rotgrüne Bundesregierung behauptet immer wieder, dass das durch die Ökosteuer abkassierte Geld vollständig in die Rentenversicherung fließt. Auch durch ständige Wiederholung wird Falsches nicht wahr! Die Einnahmen aus der Ökosteuer kommen eben nicht im vollen Umfang der Absicherung der Rentenversicherungsbeiträge zugute. Im Jahr 2003 werden es 38 Milliarden DM Ökosteuer sein, davon könnte man den Rentenversicherungsbeitrag um drei Prozentpunkte absenken. Er wird aber unverändert bei über 19 Prozent liegen! Sie kassieren ab, und ein erheblicher Teil davon fließt in den Bundeshaushalt.

Statt den Schadstoffausstoß aber zu begrenzen und damit den Energieverbrauch tatsächlich zu begrenzen, benötigen Sie einen hohen Energieverbrauch, damit Sie Ihre Steuereinnahmen erzielen können. Ihre Botschaft lautet also: Je mehr Energie verbraucht wird, desto mehr Arbeitsplätze können geschaffen werden. Dabei ist die neu geschaffene Entfernungspauschale von Ökologen und Grünen wie ein Ei des Kolumbus gefeiert worden, weil mit ihr vermeintlich die Quadratur des Kreises gelingt. In dem künftig nicht mehr nur der Autopendler, sondern auch der Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel Fahrtkosten absetzen kann, werden Privilegien des Pkw-Benutzers abgeschafft und gleichzeitig erhöhte Aufwendungen aufgrund steigender Benzinpreise abgedeckt.

(B)

Niemand in der Umweltbewegung hat offensichtlich bemerkt, wie kontraproduktiv sich dieses neue Instrument für die Umwelt tatsächlich auswirkt. Mit der Entfernungspauschale wird die Zersiedlung der Großstädte und der Verkehr weiter zunehmen,

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Quark!)

da das Wohnen im Umland in den Genuss neuer beziehungsweise erhöhter Subventionen gelangt. Welch ein ökologischer Wahnsinn!

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für Bremen bedeutet dies zudem die Gefahr eines weiteren Verlustes von Einwohnern an das niedersächsische Umland. Daran kann Bremen verständlicherweise nicht interessiert sein!

Meine Damen und Herren, das Fazit: Die Ökosteuer ist unsozial. Die Ökosteuer stellt den Umweltgedanken auf den Kopf. Die Benutzung der umweltschonenden Verkehrsmittel wird für die Bürger teurer, weil auch Bus und Bahn Ökosteuer zahlen müssen. Umweltfreundliche Energiequellen wie Strom aus Wind, Sonne, Wasser sind ökosteuerpflichtig, klimaschädliches CO₂ aus Kohle von der Ökosteuer be-

freit. Die Ökosteuer ist ungerecht. Große und kleine Betriebe werden unterschiedlich behandelt. Damit wird sich im Übrigen, Sie wissen das, das Bundesverfassungsgericht beschäftigen. Die Ökosteuer führt zu mehr Bürokratie. Statt Transparenz schafft die Bundesregierung durch Ausnahmeregelungen erheblichen Mehraufwand bei der Steuererhebung und Steuerprüfung.

(C)

Meine Damen und Herren, die Ökosteuer vernichtet Arbeitsplätze. Durch nationale Besteuerung von Energie entsteht eine Wettbewerbsverzerrung. Die Ökosteuer hat weder etwas mit vernünftiger Steuerpolitik noch etwas mit dem Arbeitsmarkt zu tun, noch entspricht sie dem, was wir bezüglich des Klima- und Umweltschutzes in der Bundesrepublik Deutschland brauchen.

Schaffen Sie, meine Damen und Herren von Rotgrün, endlich die Ökosteuer ab, damit Deutschland nicht das einzige Land bleibt, in dem die Rentenbeiträge an der Tanksäule bezahlt werden!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schrörs, bei einigen Ausführungen könnten wir uns treffen. Wenn ich sie so interpretiere, dass wir gemeinsam darüber nachdenken sollten, wie wir die Ökosteuer optimieren, denn bei einigen Ausnahmetatbeständen der Ökosteuer bin ich persönlich auch nicht ganz glücklich, und auch die Frage, ob die Anhebung der Entfernungspauschale genau das Richtige ist oder ob man nicht noch andere Maßnahmen ergreift, finde ich interessant.

(D)

(Abg. D r . S c h r ö r s [CDU]: Schaffen Sie erst einmal die Ökosteuer ab, dann können wir weiter darüber reden!)

Genau da ist dann der Unterschied, den Sie offensichtlich Ihren Parteioberen wenigstens vor drei Jahren nicht so gesagt hätten. Da haben diese das nämlich alle noch mit den gleichen Grundprinzipien befürwortet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Schrörs, lesen Sie einmal die Zitate von Frau Merkel, Herrn Schäuble und so weiter, das sind ja alles Ihre Parteikollegen! Ich hatte gedacht, die CDU würde dazu stehen.

Herr Schrörs, eine Vorbemerkung noch: So sehr ich Sie intellektuell schätze, eines haben Sie leider bei der ganzen Angelegenheit nicht begriffen. Dies

(A) ist aber eine entscheidende Frage: Wir haben keine Entlastung für die Ökosteuer eingeführt! Das halten wir nämlich für grundfalsch! Die Ökosteuer hat das Ziel, und dazu stehen wir, dass der Energiepreis steigen soll, um eine ökologische Umlenkung von Investitionen und eine Senkung des Energieverbrauchs zu erreichen. Deswegen ist im Übrigen auch der Nahverkehr mit betroffen, denn natürlich kostet auch der Nahverkehr Energie. Mobilität an sich verursacht ökologische Probleme. Natürlich wird man Ökologie nicht vermeiden können, aber man kann nicht sagen, dass uns das alles nicht interessieren muss.

Die Entlastungen sind aber notwendig geworden, weil die Mineralöl- oder Energiepreise deutlich stärker gestiegen sind, als es beabsichtigt war. Wir befürworten einen moderaten Anstieg, damit für Umbauprozesse Zeit bleibt. Genau dies ist durch andere Faktoren, beispielsweise den starken Dollar, Rohölpreiserhöhungen und aber auch Konzerngewinne – die Konzerne sind ja nicht völlig Unbeteiligte in dem Zusammenhang –, nicht gelungen. In der Folge ist der Preis so stark gestiegen, dass soziale Ungerechtigkeiten aufgetreten sind und insbesondere Gruppen stark mit betroffen sind, die eben keine Entlastungswirkungen durch die Ökosteuer haben.

Deshalb, haben wir gesagt, brauchen wir eine Entlastung. Das hat aber nichts mit der Ökosteuer an sich tun, die wir befürworten, sondern wir sagen, der Energiepreis muss moderat steigen, damit die Menschen sich darauf auch einstellen können.

(B) (Abg. D r . S c h r ö r s [CDU]: Deshalb haben Sie auch für die Spediteure nichts getan!)

Sie sollten sich einmal die Dieselpreise ansehen! Dann würden Sie wissen, dass wir auch im Vergleich zu Frankreich – selbst nach der Entlastung, die in Frankreich eingeräumt wurde – immer noch auf einem ähnlichen Preisniveau beim Diesel liegen. Wenn wir uns über das Speditionsgewerbe unterhalten, da gibt es andere Hemmnisse und Wettbewerbsverzerrungen, darüber können wir gern reden.

(Zurufe von der CDU)

Es ist aber nicht der Mineralölpreis, das ist einfach schlicht falsch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Interessant ist, dass Sie zu den finanziellen Belastungen, worauf sich eigentlich die Anfrage bezog, nämlich, was das für Bremen kostet und dass Bremen damit auch belastet wird, nichts gesagt haben. Das finde ich allerdings sehr gut, weil Sie hier genau auf den richtigen Kurs zurückkommen. Wenn man so viel Solidarität von den anderen Bundeslän-

dem und vom Bund braucht und im Moment ja auch Milliarden DM bekommt, ist es nicht besonders ergebig, sich über zehn, 15 Millionen DM zu streiten. Die Art der Entlastung bedient natürlich Interessen anderer Bundesländer, weswegen dies dann so finanziell geregelt wird.

Das scheinen Sie inzwischen aber auch zu akzeptieren. Das finde ich erst einmal gut so, weil wir sehen müssen, dass natürlich auch Bremen innerhalb eines Interessengeflechtes eingebunden ist. Dabei müssen wir natürlich deutlich machen, dass die Art und Weise, wie entlastet wird, zwar nicht ganz in unserem Interesse ist, aber wir das unter bestimmten Prämissen dennoch mittragen.

Jetzt möchte ich aber auf einen Punkt eingehen, den ich auch langsam sehr wichtig finde, weil es die dritte oder vierte Vorstellung ist, die wir hier zur Ökosteuer haben: Die Heuchelei der CDU geht mir langsam, aber sicher auf den Geist!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Zurufe von der CDU)

Die eine Heuchelei ist ihre angebliche Sorge um die Mineralölpreise

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Wir sind hier nicht beim SPD-Parteitag!)

und deren hohen Steueranteil. Da hat die CDU plötzlich Probleme, etwa wegen der kleinen Leute, die davon besonders stark betroffen sind, oder wegen des Speditionsgewerbes. Da frage ich mich: Was ist eigentlich unter Ihrer Zeit in der Bundesregierung bei Herrn Kohl gemacht worden? Wie ist da die Mineralölsteuer in welchen Schritten, mit welchen Stufen erhöht worden, und zwar nicht, um irgendwie umzulenken, sondern schlicht, um Haushaltslöcher zu stopfen?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das summiert sich auf 55 Pfennig! Wenn Sie das hier anprangern, dann frage ich: Wieswegen prangern Sie eigentlich nicht Ihre eigene Regierungszeit an, oder haben Sie damals laut geschrien? Ich habe es nicht vernommen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. D r . S c h r ö r s [CDU]: Sie lenken doch gar nicht um! Wenn Sie das einmal tun würden!)

Die zweite richtige Heuchelei ist, auf der einen Seite immer von Umwelt zu reden und zu sagen, wir wollen natürlich auch die Umwelt schützen, aber gleichzeitig immer dann, wenn es ernst wird, die Um-

(C)

(D)

(A) weltschutzanliegen entweder verbal niederzumachen oder zu versuchen, diese aus dem Wirtschaftsressort zu blockieren.

(Abg. F o c k e [CDU]: Das ist doch keine Umweltpolitik, die ihr macht! – Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

Darin spiegelt sich ein Bewusstsein, wie es in den siebziger Jahren in der Bundesrepublik weit verbreitet war. Ökologie erzeugt nur Kosten und ist ein Gegensatz zur Ökonomie. Das ist genau Ihre Realpolitik, die dabei herauskommt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. D r . S c h r ö r s [CDU]: Unsinn!)

Dieses Verständnis haben wir lange überwunden, Gott sei Dank ist heute die Überzeugung – auch bei der rotgrünen Bundesregierung – handlungsleitend, dass nur, wenn es ökologisch vernünftig läuft, eine erfolgreiche gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung auf Dauer möglich ist. Dafür brauchen wir einfach die Ökosteuer, Herr Schrörs. In Regierungszeiten denkt man ja manchmal rationaler, das merkt man auch in Bremen, da denken Sie auch manchmal rationaler über bestimmte Probleme.

(B) (Abg. Frau S t r i e z e l [CDU]: Aber Sie leider noch nicht!)

Ich sehr wohl!

(Heiterkeit bei der CDU)

Bei rationalem Nachdenken kommt man auch zu dem Schluss, dass weiche Instrumente wie die Ökosteuer zur ökologischen Umsteuerung vernünftig sind.

Deswegen fordere ich Sie einfach auf, wir haben ja nächstes Mal noch einmal die Debatte, auf den Boden der Rationalität zurückzukommen und Ökologie nicht nur in Sonntagsreden einmal anzudeuten, sondern auch zu versuchen, das im praktischen Handeln umzusetzen!

(Zuruf des Abg. F o c k e [CDU] – Abg. E c k h o f f [CDU]: Selbst da bekommen Sie ja nichts auf die Reihe! – Heiterkeit bei der CDU)

Gerade, wenn man so stark mit den Grünen liebäugelt, wird man an dem Punkt nicht vorbeikommen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Mützelburg. (C)

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Dr. Schrörs muss ja schon ziemliche Kapriolen hier machen. Es führt ja fast zum Salto mortale, was Sie eben in der Diskussion an Beiträgen gemacht haben, um die Kampagne gegen die Ökosteuer, die sich ja schon fast totgelaufen hat, hier wieder erneut zu beleben.

Sie müssen mit Ihren Kampagnen ein bisschen vorsichtiger sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gestern Plakate kleben, seit heute Mittag in den Papierkorb werfen, das sind Ihre gelungenen Kampagnen. Ich finde es ja gut, dass das Plakat zurückgezogen worden ist, das will ich ehrlich sagen. Es gibt noch ein paar Leute in Ihren Reihen, die Vernunft haben, und, Herr Dr. Schrörs, vielleicht gehören Sie demnächst auch wieder dazu!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wissen Sie, die Ökosteuerkampagne haben Sie ja im Grunde am Tag vor Silvester schon beerdigt, da haben Sie auch ein Plakat geklebt. Können Sie sich erinnern, wie das hieß? Noch einmal volllaufen lassen! (D)

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die CDU als Sprit-Partei im doppelten Sinn! Heute haben Sie das Gegenteil erzählt, heute wollten Sie für die Ökologie sein!

Vielleicht noch einmal ein paar Punkte, zu denen Sie hier gesprochen haben! Es geht heute eigentlich in Ihrer Anfrage nicht um die Ökosteuer, sondern darum, welche Belastungen aus den Kompensationsentscheidungen der Bundesregierung für die Länder entstehen. Danach haben Sie gefragt, darauf hat der Senat geantwortet. Er konnte natürlich nicht vollständig und ausreichend antworten, weil zu dem Zeitpunkt, als Sie die Frage gestellt haben, weil das ja in Ihre Kampagne passte, die Sie damals geplant haben, noch gar nicht klar war, was herauskam.

Herausgekommen ist die Entfernungspauschale, die die Länder belastet, und wenn ich Herrn Staatsrat Metz, bei dem ich mich vorhin noch einmal erkundigt habe, glauben kann, sind die tatsächlichen

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Belastungen für Bremen maximal sieben Millionen DM. Da gilt erst recht das, was der Kollege Schuster gesagt hat: Im Rahmen der Solidarität, nicht nur im Rahmen der Solidarität der Länder und des Bundes, sondern insgesamt, wenn es darum geht, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, temporäre Belastungen, die für bestimmte Gruppen aus der Ökosteuer entstehen können, abzufedern, so ist es ja vom Bundeskanzler gesagt worden, wir können uns über Details da gleich gern streiten, Herr Dr. Schrörs, da haben Sie ja nicht in allen Punkten Unrecht, das will ich ja gar nicht sagen, aber wenn es darum geht, so etwas gemeinsam zu tragen, dann ist es eine Sache zwischen Bund und Ländern gemeinsam. Deshalb haben ja im Bundesrat die meisten Länder, auch CDU-geführte Länder, dieser Entfernungspauschale zugestimmt. Das kann man doch nicht einfach vom Tisch wischen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Bremer Senat hat sich der Stimme enthalten, aber nicht deshalb, weil das Bremen so viel Geld kosten mag, sondern er hat sich der Stimme aus einem ganz anderen Grund enthalten, weil er die Konstruktion dieser Entfernungspauschale nicht für glücklich hält. In der Tat ist es so, dass es für die Stadtstaaten natürlich nachteilig ist, weil in der jetzigen Konstruktion diejenigen, egal, ob Autofahrer, Bahnfahrer – Radfahrer werden ja nicht 60, 70, 80 Kilometer weit fahren – belohnt werden, die weit weg von ihrem Arbeitsplatz wohnen, und bei den Stadtstaaten ist es eben so, dass die Grenzen enger gezogen sind als in einem Flächenland.

(B) Das verstehen wir alle, und deshalb hat sich Hamburg genauso dagegen gewandt, wie sich Bremen dagegen gewandt hat, durch diese Verschärfung, durch diesen Effekt, dass größere Entfernungen sozusagen mehr belohnt werden. Das stimmt, und insofern haben wir, glaube ich, keine Meinungsverschiedenheiten. Wir sehen es alle so, dass die Stadtstaaten davon gewisse Nachteile haben.

Dass es eine Zersiedlungsprämie ist, ist allerdings albern, meine Damen und Herren. Die Entscheidung, wo ich meinen Wohnort habe, wo ich mein Haus baue, hängt nicht entscheidend davon ab, ob ich zehn, fünf oder 15 Pfennig mehr Kilometerpauschale bekomme. Da gibt es ganz andere Gesichtspunkte, die etwas mit Mietpreisen, mit Familienherkunft, mit Angeboten an Schule, an Kindergärten, an Freizeiteinrichtungen zu tun haben, sie haben etwas mit der Lebensqualität zu tun, die in Stadt und Land unter Umständen verschieden ist, mit Lärm- belästigung, Straßenverkehr, mit all diesem zu tun, um das sich die großen Städte kümmern müssen, wenn sie die Leute in ihren Reihen halten wollen.

Die Entfernungspauschale jetzt da zum Verursacher zu machen, ist ziemlich albern!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Dr. Schrörs, ich will noch auf zwei Punkte Ihrer Kapriolen eingehen, weil ich sie einfach nicht verstanden habe! Sie sind eigentlich gegen die Ökosteuer, dann sind Sie aber dafür, dass, wenn es eine Ökosteuer gibt, sie so angesetzt werden soll, dass Energie gespart wird, und schließlich soll dann die Ökosteuer aber eigentlich doch auch vollständig zur Herabsenkung der Rentenversicherungsbeiträge genutzt werden. Also, irgendwie müssen Sie auch einmal klarmachen, was Sie eigentlich wollen. Sagen Sie doch ehrlich, Sie wollen es nicht –.

(Abg. Dr. Schrörs [CDU]: Abschaffen, die Ökosteuer!)

Ja, sagen Sie das doch so!

(Abg. Dr. Schrörs [CDU]: Das habe ich doch gesagt!)

Dann müssen Sie uns aber nicht ernsthaft vorrechnen, wofür wir sie eigentlich hätten benutzen sollen. Das entscheidet die Regierung schon selbst, wofür sie sie nutzt. Das sind dann wirklich ziemlich alberne Beiträge, und dazu will ich jetzt zwei Sachen sagen!

Erstens sagen Sie, der Staat bereichere sich an diesem ganzen Unternehmen Ökosteuer, und er wolle nur, dass sie möglichst hoch ist. Das ist ziemlicher Quatsch!

(Abg. Dr. Schrörs [CDU]: Das führt doch im Ergebnis dazu!)

Wenn wir uns ansehen: An den Mineralölpreisen, nehmen wir einmal das Beispiel, betrug im Dezember des Jahres 2000 der Staatsanteil insgesamt, einschließlich dessen, was in die Rentenversicherungsbeiträge geht, 70 Prozent. Im Januar 1997, ich glaube, da regierte rotgrün nicht, damals noch in Bonn, betrug der Staatsanteil an den Spritpreisen 81 Prozent. Da kann jeder rechnen, wer verdient: Verdient haben die Mineralölkonzerne in der Zwischenzeit daran, nicht der Staat. Nicht der Staat holt sich mehr Geld, sondern die Konzerne holen sich durch die Erhöhung der Preise mehr Geld, so schlicht und einfach ist das, Herr Kollege Schrörs!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Zweitens: Die Ökosteuer ist eine zusätzliche Belastung. Natürlich ist die Ökosteuer eine zusätzli-

(C)

(D)

(A) che, gewollte Belastung auf Energie. Wir wollen das, aber warum? Der Kollege Schuster hat das ja eben schon angedeutet: Wir wollen es, damit gezielt der Energieverbrauch sinkt, damit die Leute in ihren Wohnungen beim Strom, beim Verkehr, egal, ob beim Autofahren, ob bei der Eisenbahn oder der Straßenbahn, die Techniken nutzen, die möglichst energiesparend sind, die Fahrzeuge benutzen, die möglichst energiesparend sind und durch technische Lösungen besonders gefördert werden und sich besonders technischer Lösungen annehmen, die Energie sparen. Jeder kann der Ökosteuer entgehen, wenn er weniger Energie verbraucht. Das ist der Unterschied zu jeder anderen Steuerbelastung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Schrörs [CDU])

Über die Spediteure will ich heute nicht noch einmal reden. Darüber haben wir beim letzten Mal geredet und waren uns eigentlich schon einig, was die wirklichen Belastungen der Spediteure sind, Herr Schuster hat darauf hingewiesen. Warum belasten wir die Straßenbahnen, warum belasten wir die Deutsche Bahn AG und alle Eisenbahnen? Deshalb, weil auch in den Verkehrsbetrieben bisher nicht unbedingt auf Stromeinsparungen geachtet worden ist, weil auch – –.

(B) (Zuruf von der CDU: Was?)

Ja, natürlich, meine Damen und Herren! Sie wissen doch selbst, die Bahn AG macht große Anstrengungen, gerade wegen der Ökosteuer. Wenn Sie den ICE III ansehen, den neuen ICE, der jetzt seit wenigen Monaten fährt, gegenüber dem ICE I, dann ist die Stromeinsparung 18 Prozent gegenüber dem vorhergehenden. Das ist Geld, und das hat etwas mit der Ökosteuer zu tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Kastendiek [CDU]: Quatsch!)

Ja, Sie würden sagen, das hat etwas mit betriebswirtschaftlichen Gründen zu tun! Steuer hat immer etwas mit betriebswirtschaftlichen Gründen zu tun!

(Zuruf des Abg. Kastendiek [CDU])

Noch einmal, Herr Kollege Kastendiek: Alle Betriebe, alle öffentlichen Verkehrsunternehmen bemühen sich, Kosten zu sparen. Auch der Energiesektor ist ein kostentreibender Faktor, also versuchen sie, durch moderne Technologien Energie zu sparen. Die Ökosteuer ist ein zusätzliches Druckmittel, das voranzutreiben, damit die Letzten das auch begreifen, dass sich das lohnt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(C) Deshalb finde ich auch die Ökosteuer in halber Höhe richtig, Herr Kollege Dr. Schrörs, es ist ja nicht vollständig, das ist ja schon eine Rücksichtnahme auf die Daseinsvorsorge, die diese Betriebe, öffentlichen Verkehrsunternehmen zu leisten haben, das ist ja schon eine Rücksichtnahme, und deshalb finde ich das auch richtig.

Im Übrigen ist es so: Sie wie Frau Linnert, wie Herr Böhrnsen, wir haben alle eine Chance, in unserem Privatleben die entstehenden Kosten durch die Ökosteuer zu minimieren. Es ist unsere Sache, das soll auch passieren, und deshalb ist nicht der Kernpunkt, dass die Einnahmen durch die Ökosteuern steigen, sondern das Interesse der Bundesregierung – und das hat sich auch durch viele andere gesetzliche Maßnahmen mittlerweile gezeigt – richtet sich darauf, dafür zu sorgen, dass der Energieverbrauch sinkt. Das ist leider nur ein kleiner Beitrag zur CO₂-Reduzierung, weil wir damit ja in Europa zwar nicht ganz allein stehen, aber es ist leider nicht umfassend in Europa und weltweit durchgesetzt. Wenn ich die Politikankündigung des neuen amerikanischen Präsidenten ansehe, dann wird mir da nicht grün vor Augen, sondern eher schwarz, wie die Politik bei dieser großen Weltmacht demnächst im Umweltbereich aussehen wird.

Wenn Sie, Herr Kollege Dr. Schrörs, die Ökosteuer kritisieren, wo wir uns über Details ja unterhalten können, dann erwarte ich auch von einer Regierungspartei in diesem Land oder in einer Oppositionspartei in Berlin, dass sie Vorschläge zur CO₂-Reduzierung macht, die tatsächlich wirken, Vorschläge zur Energieeinsparung macht, die noch die Wirkung übertreffen, die die jetzige Bundesregierung vorhat, und es nicht auf europäische oder weltweite Absprachen verschiebt, wie Sie es in diesen Fragen immer tun. Wir haben es ja schon einmal anders gesagt: Wir müssen heute springen, um die Situation für unsere Kinder zu verbessern, und da gibt es keine Zeit abzuwarten.

(D) Wenn Sie sagen, und da greife ich Herrn Schuster auf, in der Wirtschaftspolitik gibt es so viele Übereinstimmungen mit den Grünen, 90 Prozent, in der Bildungspolitik haben Sie die Position der Grünen weitgehend übernommen, da muss ich Ihnen sagen, in der Umweltpolitik, in der Ökologienpolitik sind Sie meilenweit hinter dem zurück, was die Zukunft unserer Kinder erfordert. Das ist das, was die Grünen und was die rotgrüne Bundesregierung in Berlin wenigstens angefangen haben zu tun.

Herr Schröder ist vielleicht nicht der Vorreiter der Umweltpolitik, aber er ist einer, der das entschieden mitträgt. Herr Schrörs, wenn Sie auch nur das Tempo von Herrn Schröder erreichen wollen, müssen Sie noch ganz schnell laufen lernen. Beerdigen Sie Ihre Kampagne, und gehen Sie auf den richtigen Weg!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Teiser.

Abg. **Teiser** (CDU) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schuster, Sie haben vorhin den Begriff Heuchelei benutzt.

(Zuruf von der SPD: Treffend!)

Ich will den auch gar nicht zurückweisen, weil ein solcher Begriff natürlich zu einer parlamentarischen Auseinandersetzung gehört wie das Veröffentlichen von Wahlplakaten. Insofern haben wir damit kein Problem, aber ich will auf diesen Begriff natürlich eingehen, weil ich eine Heuchelei sehe, allerdings nicht da, wo Sie sie sehen.

Sie haben in Ihrem Beitrag völlig zu Recht gesagt, mit lauter Stimme: Hat nicht auch in den achtziger und neunziger Jahren die CDU/FDP-Bundesregierung die Mineralölsteuer erhöht? Jawohl, das haben wir!

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Mehrmals!)

Aber wir haben sie erhöht und haben begründet, dass wir diese Steuereinnahmen für die Ausgaben des Bundeshaushaltes benötigen. Wir haben nicht der Bevölkerung vorgeheuchelt, dass wir damit ökologische Ziele verfolgen oder damit die Rentenversicherung sanieren. Geheuchelt hat Ihre Bundesregierung, die den Bürger abkassiert

(B)

(Beifall bei der CDU)

mit dem Hinweis, das ist doch für deine Kinder und Kindeskinde, damit die in einer lebenswerten Umwelt leben können, das ist für euch Alten, die damit die Renten gesichert bekommen, und eigentlich tut die Bundesregierung nur Gutes.

Die Wahrheit ist, ein kleiner Teil davon wird in die Rentenversicherung gegeben, um die Rentenversicherungsbeiträge halbwegs konstant zu halten, und der Rest wird in den Bundeshaushalt einkassiert, genauso wie seinerzeit die Steuererhöhungen der Mineralölsteuer in den Bundeshaushalt geflossen sind. Also sagen Sie den Leuten ganz konkret, was mit dem Geld gemacht wird, und erwecken Sie nicht den falschen Eindruck, denn wer einen falschen Eindruck erweckt, der heuchelt, und nicht derjenige, der offen die Steuer erhöht, weil diese Gelder gebraucht werden!

(Beifall bei der CDU)

Lieber Herr Mützelburg, Ihre Berechnungen hören sich natürlich ganz toll an, seinerzeit waren es

*) Vom Redner nicht überprüft.

81 Prozent Staatsanteil, jetzt sind es nur 70. Gehen Sie einmal hinaus in die Bevölkerung, und fragen Sie, ob sie lieber 81 Prozent Staatsanteil akzeptieren bei einem Mineralölpreis von 1,53 DM oder ob sie 70 Prozent bei 2,04 DM haben wollen! Da sage ich Ihnen, da ist das Erste natürlich sehr viel akzeptabler.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen, weil Sie das so vehement von sich gewiesen haben, und in Flächenstaaten würde ich das sogar akzeptieren: Wir als Stadtstaat, Bremen und Bremerhaven, haben Studien in Auftrag gegeben, um festzustellen, wie man denjenigen, die aus unseren Städten hinausziehen und sich Häuser 20 bis 30 Kilometer hinter unseren Stadtgrenzen bauen, denn deutlich machen und nachweisen kann, dass es sich zum Schluss wegen der vermehrten Kosten, um an ihren Arbeitsplatz in die Oberzentren zu kommen, nicht rechnet.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Durch eine bessere Politik würde ich vorschlagen!)

Sie haben im Prinzip hier deutlich gemacht, dass es für uns gar keine Rolle spielt, ob die Entfernungspauschale so oder so ist. Je mehr Sie auf dieses Mittel setzen, umso mehr machen Sie den Leuten klar, dass sie die Vorteile von geringeren Bodenpreisen in Anspruch nehmen können, weil sie 30 Kilometer außerhalb Bremerhavens oder Bremens wohnen, das, was sie an Mehrkosten haben, was normalerweise zum Nachdenken anregt, dann eben durch eine Entfernungspauschale kompensiert wird und es völlig reicht, wenn sie in Bremen oder Bremerhaven ihrer Arbeit nachgehen und uns dann letztendlich die Steuern entgehen. Wenigstens in den beiden Bereichen hätten sie es sich noch einmal überlegen müssen.

(D)

Lieber Herr Mützelburg, da will ich noch einmal ganz zum Abschluss einen Hinweis geben, weil Sie auch so sehr in der Historie herumgekrämt haben mit Ihrem Hinweis: Machen Sie doch Vorschläge! Wir haben dafür gesorgt, dass Katalysatoren gesetzliche Pflicht werden. Sie als grüne Umweltpartei haben das damals als Unsinn abgelehnt. Schauen Sie sich einmal heute um! Fast alle Pkw haben Katalysatoren, und nur Restbestände sind noch da, die die Umwelt überproportional verschmutzen. Da sollten Sie einmal überlegen, ob Sie selbst in der Vergangenheit immer richtig gehandelt haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

(A) Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Teiser, noch einmal eine kurze Replik, weil ich es wichtig finde, dass es nicht falsch herüberkommt. Wenn Sie uns schon den Vorwurf der Heuchelei zurückgeben, dann bleiben Sie wenigstens bei den Fakten! Dann können wir über alles reden. Allerdings haben Sie gesagt, wir hätten vorgegaukelt, wir wollten mit der Ökosteuer ökologische Ziele verwirklichen und damit Lohnnebenkosten senken, und das hätten wir nicht getan. Ich will noch einmal versuchen, Ihnen zu erklären, was da genau passiert ist.

(Abg. **T e i s e r** [CDU]: Nicht in dem Umfang, wie Sie das Geld eingenommen haben!)

Dann müssen Sie sich die Zahlen einmal genau anschauen. Wenn Sie sich das einmal genau anschauen und Statistiken auch lesen und nicht nur darüber reden, dann wird das deutlich werden. Die Summen, da gebe ich Ihnen Recht, fallen um 400 Millionen DM auseinander. Aber bei 32 Milliarden DM ist das keine dramatische Differenz. Wir haben mit der Ökosteuer bezweckt, dass wir einen ökologischen Lenkungseffekt erzielen wollen. Dieser tritt auch ein. Der Spritverbrauch sinkt, und zwar nicht, weil die Leute mangels Geld nur weniger fahren, sondern weil sie verstärkt spritsparende Autos nachfragen und die Industrie diese auch anbietet. Dadurch ist der Spritverbrauch in der Bundesrepublik inzwischen um über fünf Prozent gesunken. Das ist genau die richtige Entwicklung, die wir haben wollen, die wir entsprechend befürworteten und vorantreiben. Deswegen brauchen wir die Ökosteuer.

(B) Dann haben wir uns überlegt, man könnte jetzt mit dem Geld grundsätzlich zwei Sachen machen. Man könnte sagen, das Geld, das durch die Ökosteuer kommt, stecken wir in Ökoinvestitionen. In einem Abwägungsprozess haben wir uns dazu entschieden, dies nicht zu tun, weil die Ökosteuer natürlich verschiedene gesellschaftliche Gruppen mit verschiedenen Einkommen gleichermaßen betrifft. Dies hielten wir für sozialpolitisch nicht verantwortbar. Deshalb haben wir gesagt, wir müssen das Geld zurückgeben und gleichzeitig versuchen, in kleinen Mengen, denn so hoch ist das Ökosteueraufkommen ja leider nicht, den Faktor Arbeit zu entlasten, um Arbeitsplätze zu schaffen.

Damit haben wir begonnen. Das haben wir insbesondere mit der Rentenversicherung gemacht. Die Summen liegen bei 32,8 Milliarden DM, die wir über die Ökosteuer bis zum Jahr 2003 einnehmen werden, und 32,4 Milliarden DM werden in die Rentenversicherung geflossen sein aufgrund von Beitragssenkungen und durch Steuerzuschüsse für die Rentenversicherung. Das war unsere Argumentation. Wir haben bewusst auf einen noch stärkeren ökologischen Effekt zugunsten eines sozialpolitischen Effekts verzichtet.

Jetzt kommt mein Punkt, an dem ich sage, dass Sie heucheln. 1998 in Ihrem Wahlprogramm steht genau der gleiche Gedanke, und Herr Merz hat sogar – wann war es genau, am 10. November 1998! – gesagt, über eine Ökosteuer, die dies mache, könne kann man gut reden. Das wurde auch von Ihnen mit gefordert, weil es einfach auch sachlich vernünftig ist. Schade, dass Sie, weil Sie in Berlin in der Opposition sind, auch hier in Bremen meinen, Sie müssten sachlich unsinnige Rhetorik an den Tag legen, die das alles eher kaputt macht. – Danke!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Teiser, ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihren Beitrag, weil er uns allen noch einmal klar gemacht hat, dass die CDU mittlerweile in eine absolute Konfusion hineinsteuert. Als die Ökosteuer im Herbst in Ihrer Kampagne in die Plakate und in die Medien gehoben wurde und Sie immer wieder gesagt haben, Belastung der kleinen Leute, da haben Sie durchaus gesagt, es sei in Ordnung, wenn die Autofahrer entschädigt werden.

Herr Teufel, Ministerpräsident in Baden-Württemberg, hat gesagt, ich will doch nicht den kleinen Leuten das Geld wegnehmen, wenn die Bundesregierung uns so etwas anbietet mit der Entfernungspauschale. Herr Biedenkopf, CDU-Ministerpräsident in Sachsen, hat gesagt, man kann doch nicht gegen etwas sein, was den Leuten Geld gibt. Zwei Ministerpräsidenten der CDU als Antwort der Bundesregierung auf gewisse Härten durch die Preiserhöhungen der Benzinkonzerne!

(D)

(Abg. **F o c k e** [CDU]: Aber man muss doch Ursache und Wirkung sehen!)

Heute sagen Sie, die ganze Entfernungspauschale sei Schuld an der Zersiedelung. Sie ist nicht Schuld daran, das habe ich vorhin gesagt, sie ist ein Element. Sagen Sie doch ganz ehrlich, weg mit der Entfernungspauschale, weil Sie natürlich nicht nur in Bremen, in Hamburg und Berlin dazu führt, sie führt auch in Stuttgart nach Ihrer Logik dazu, in Frankfurt, in Dortmund oder in Leipzig! Die Wirkung ist immer die Gleiche. Wer von außen in die großen Städte fährt, wird begünstigt, je höher die Entfernungspauschale ist, das ist doch klar. Dann sagen Sie jetzt schlicht und einfach, nicht mehr Geld, sondern kein Geld für die Pendler, das ist vielleicht auch in Ordnung und hat eine ökologische Wirkung! Aber entscheiden Sie sich, ob die Autofahrer mehr Geld

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) bekommen sollen oder ob man sagt, weil es die Zersiedelung fördert, sollen möglichst alle Verkehrsteilnehmer keine Entschädigung für die Wegstrecke zum Arbeitsplatz haben!

Eines von beiden geht nur, Herr Teiser, und nicht immer so, wie es beliebt, wie man gerade einmal den Grünen oder der SPD einen auswischen kann. Entscheiden Sie sich, welche Argumente Sie nehmen, und lassen Sie die anderen im Sack! Wenn Sie alles vortragen, was man als Argumente von rechts, links, oben und unten, Flächenstaaten und sonstiges vorführen kann, dann verpassen Sie sich letztlich selbst eine Ohrfeige, und das haben Sie wunderschön getan.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Teiser.

Abg. **Teiser** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Mützelburg, nun haben Sie sich entlarvt.

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Frage, was war zuerst da, das Ei oder das Huhn,

(B) (Abg. Frau **H a m m e r s t r ö m** [SPD]:
Nein, Herr Teiser!)

haben Sie eben präjudiziert auf die Frage, was war zuerst da, die Ökosteuer oder die Entfernungspauschale. Warum gibt es denn diese Entfernungspauschale? Die gibt es doch, weil es die Ökosteuer gibt!

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben wohl noch nie eine Steuererklärung gemacht!)

Sie selbst haben eingeräumt, dass aufgrund der Ökosteuer, Sie haben gesagt, gewisse Härten aufgetreten sind, die Sie, nachdem die Ökosteuer in ihrer dritten Stufe eingeführt war, sich befließigt gefühlt haben auszugleichen, indem Sie die Entfernungspauschalen verändert haben. Das ist Fakt, und das ist Wahrheit, und das können Sie gar nicht bestreiten!

(Beifall bei der CDU)

Sie haben den Protest in der Bevölkerung sehr wohl wahrgenommen, der das bis hier stand, Ihre Stufen der Ökosteuer- und der Mineralölsteuerer-

*) Vom Redner nicht überprüft.

höhung, und haben gesagt, gut, jetzt müssen wir etwas tun, um sie zu beruhigen, reden wir einmal über die Entfernungspauschale, der eine so, der andere so, 80 Pfennig, 70 Pfennig, mit Fußgänger, mit Fahrradfahrer, mit Bus! Sie behaupten dann zum Schluss weiter, dass nicht die Tatsache, wie es hier gesagt worden ist, diese Debatte überflüssig gemacht hätte, wenn Sie die Ökosteuer nicht eingeführt oder abgeschafft hätten. Dann hätten Sie nämlich über diese neue Formulierung der Entfernungspauschale nicht mehr reden müssen.

Lieber Herr Schuster, Sie haben noch einmal deutlich gemacht, dass das Ziel unter anderem mit Motoren erreicht wird, die sehr viel weniger verbrauchen. Wenn ich richtig informiert bin, regieren Sie seit zweieinviertel Jahren.

(Zuruf von der SPD: Sehr erfolgreich!)

Damit wollen Sie dann der Bevölkerung klarmachen, dass nach Ihrem Regierungsantritt die Entwicklung dieser Motoren eingesetzt hat und sie deswegen heute eingesetzt werden. Da lache ich mich tot!

(Heiterkeit)

Die Entwicklung hat vor zehn Jahren eingesetzt, und dass heute Motoren eingesetzt werden können, die nur sechs Liter verbrauchen, das liegt nicht an der Einführung der Ökosteuer. Das werden Sie nun wirklich nicht ernsthaft behaupten,

(Beifall bei der CDU – Abg. **D r . S c h u s t e r** [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

dass Sie das mit der Ökosteuer hervorgerufen haben. Nein, ich bin gleich fertig!

Es bleibt letztendlich bei dem Fakt, Sie haben eine Steuer eingeführt, weil Sie Geld brauchten. Sie haben festgestellt, es gab Proteste, darauf wollten Sie diese mit der Entfernungspauschale beruhigen. Dies wäre nicht nötig gewesen, wenn Sie die Ökosteuer nicht eingeführt hätten, und wenn Sie eine Abstimmung in der Bevölkerung machen würden, wäre diese Steuer sofort weg. Insofern überlegen Sie sich, ob Sie die nächsten Stufen letztendlich noch weiter einführen wollen!

Im Übrigen noch einen Satz dazu, weil das auch immer etwas durchwabert, und da gibt es viele Bereiche, in denen man zu Dingen positiv stehen kann, wenn man sie auf europäischer Ebene einführt, möglichst noch darüber hinaus! Das geht bei Wettbewerbshilfe weltweit, das geht bei andern Dingen im europäischen Rahmen. Es gibt Regelungen, die kann man europaweit oder weltweit machen, um Standards gleichzuschalten, und das ist genau das, was seinerzeit auch die CDU immer gesagt hat. Sie hat

(C)

(D)

(A) nämlich nicht gesagt, wenn wir wieder gewählt werden, führen wir eine Ökologiesteuer ein. Das stand nicht in unserem Wahlprogramm, sondern es stand darin, wenn es zu einer europäischen Regelung kommt, in der alle europäischen Länder zu einer ökologischen Steuer kommen, werden wir das mittragen. Sie haben es im Alleingang zum Nachteil des Standorts Deutschland gemacht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Metz.

Staatsrat Metz: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir ein paar Bemerkungen aus Sicht des Senats! Das unechte Ergebnis des Vermittlungsausschusses ist im Dezember bei Stimmenthaltung der Freien Hansestadt Bremen durch den Bundesrat gegangen. Ich darf noch einmal erklären, warum diese Stimmenthaltung Bremens zustande gekommen ist.

Erstens, weil es, wie auch diese Debatte gezeigt hat, zwischen den Parteien und politischen Ansichten zur Frage der Ökosteuer nach wie vor große Meinungsverschiedenheiten gibt! Sie werden aber einsehen, meine Damen und Herren, dass ich zu diesem Thema als Vertreter des Senats nicht der richtige Redner bin.

(B)

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das loben wir ja auch, obwohl wir ja sonst nicht so zimperlich sind!)

Deswegen lasse ich das einmal weg.

Ich will aber doch sagen: Wenn der Ministerpräsident von Baden-Württemberg eben zitiert worden ist, weil er letztlich diese Entlastungen für die Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg mitgemacht hat, muss man allerdings hinzufügen, dass natürlich primär auch die Landesregierung von Baden-Württemberg die Ökosteuer bekämpft hat und froh gewesen wäre, wenn sie weggefallen wäre.

(Beifall bei der CDU)

Erst als das nicht gelungen ist, hat sie gesagt, dass sie dann die Bürger, die die Folgen zu tragen haben, entlasten muss. Das war der Grund, also beide Dinge gehören zusammen. So viel zu Herrn Teufel!

Zweitens will ich das Argument des Abgeordneten Dr. Schuster aufgreifen. Sie haben gesagt, dass das nicht solidarisch wäre, wenn Bremen sich da nun anstellte. Wissen Sie, das hat nichts mit anstellen zu tun! Die Diskussion im Bundesrat ist so gelaufen, dass ursprünglich alle Länder sauer waren, dass der Bund allein die Ökosteuer kassiert und die durch die Ökosteuer mit verursachten, dann notwendig ge-

wordenen Entlastungsmaßnahmen von den Ländern mitfinanziert werden sollen. Das war doch der ganze Streit im Bundestag, und das hat mit Solidarität Bremens oder Solidarität unter den Ländern überhaupt nichts zu tun. Genau um diese Frage ist ja im Vermittlungsausschuss gerungen worden, bis schließlich, nachdem der Bund immer weiter nachgegeben hat, insbesondere Ministerpräsident Clement sich bereit erklärt hat, nun in Gottes Namen mitzumachen. So ist es gewesen!

(C)

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Staatsrat, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Staatsrat Metz: Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Ich wollte nur fragen, ob Sie bereit sind, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich von zwei Phasen gesprochen habe. Bevor die Entscheidung getroffen war, dass es da richtig ist, von Bremen aus die eigenen Interessen einzubringen, und dies heißt natürlich, auch gegen die Art und Weise, wie die Entlastung finanziert wird, zu reden. Das würde ich auch so sehen. Wenn eine solche Entscheidung aber getroffen ist, ist es aber gut, dass man dagegen dann nicht weiter stark polemisiert. Ich habe in dem Zusammenhang gerade Herrn Schrörs gelobt, dass er das auch gar nicht erst versucht hat.

(D)

Staatsrat Metz: Herr Abgeordneter, vorher kostete die Heizkostenpauschale bis zu 20 Millionen DM für Bremen, die sind weg! Die Entfernungspauschale kostete zwölf Millionen DM, jetzt ist sie nach den Berechnungen des Finanzsenators auf sieben Millionen DM abgesenkt. Der Grundsatz ist derselbe: Die einen kassieren alles, und die Reparaturmaßnahmen werden von den Ländern mitfinanziert. Darüber kann man wirklich streiten, ob das in Ordnung ist, und wir haben gesagt, dass das nicht in Ordnung ist! Bei sieben Millionen DM nicht, bei 20 Millionen DM nicht und 32 Millionen DM nicht! Das wollte ich nur sagen, das war die Meinung.

Der dritte Punkt ist der folgende: Stichwort Stadtstaatenproblematik! Es ist ja kein Zufall, dass alle drei Stadtstaaten – Berlin, Hamburg und Bremen – nicht mitgemacht haben. Um nun nicht die CDU zu zitieren, zitiere ich einmal den Senator aus Hamburg kurz mit drei Stellen aus der letzten Debatte im Bundesrat. Hier sagt der Senator Dr. Maier erstens, Herr Präsident, ich darf zitieren: „Was die Ausgestaltung der Entfernungspauschale angeht, halte ich es für völlig unvernünftig, dass die Begünstigung zunimmt, je weiter man fährt. Wirtschaftlich gesehen verstößt diese Ausgestaltung gegen alles, was man bei den

(A) Ökonomen schon im Proseminar lernen kann.“ Das ist die erste Aussage.

(Beifall bei der CDU)

Die zweite Aussage von Senator Dr. Maier lautet: „Das Gesetz ist ökologisch unvernünftig!“ Der das sagt, ist ein Vertreter der Grünen Alternativen Liste aus Hamburg.

(Abg. F o c k e [CDU]: Kluger Mann!)

Das will ich nur noch einmal einfügen, falls das einer nicht weiß!

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Drittens sagt er: „Wir Stadtstaaten merken besonders an unseren Steuereinnahmen, dass diese Gestaltung unvernünftig ist.“

(B) Natürlich gab es Zersiedelung, wie wir hier in Bremen wissen, schon vorher, Herr Abgeordneter Mützelburg. Aus Bremer Sicht aber alles zu tun, was dazu führen soll, dass die Menschen zurück nach Bremen kommen, und auf der anderen Seite für etwas zu sein, das dieses, unser konkretes Interesse, konterkariert, indem wir die Anreize, nach Bremen zurückzukommen, jedenfalls mit einer solchen Maßnahme eher minimieren, das ist doch nicht vernünftig. Deswegen waren sich die Stadtstaaten einig, dass man das nicht mitmachen soll. Weil das nicht so eine Schwarzweiß-Geschichte ist und die einen die Ökologie gepachtet haben und die anderen nicht, habe ich ausnahmsweise einmal einen von den Grünen zitiert, das wird man ja noch dürfen!

(Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/Die Grünen]: Ohne sich zu distanzieren!)

Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksachen-Nummer 15/531, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Einrichtung eines nichtständigen Ausschusses „Bürgerschaftliche Befugnisse bei Verwaltungsreform und Privatisierungen“

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. November 2000 (Drucksache 15/543)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Metz.

Die Beratung ist eröffnet.

(C)

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die grüne Bürgerschaftsfraktion beantragt hiermit die Einrichtung eines nichtständigen Parlamentsausschusses „Bürgerschaftliche Befugnisse bei Verwaltungsreform und Privatisierungen“.

Dieser Ausschuss soll bis Ende des Jahres 2000 ein Gesetz erarbeiten, das den Senat verpflichtet, dem Parlament Informationen über die bremischen Beteiligungsgesellschaften regelmäßig und nach einer bestimmten klaren Vorgabe zukommen zu lassen. Das Gesetz soll sicherstellen, dass im Zuge der Ausgründung von Gesellschaften die Entscheidungsrechte des Parlaments gewahrt bleiben.

Das Thema parlamentarische Kontrolle beschäftigt uns mit wachsender Intensität. Der Umbau unseres Gemeinwesens zum betriebswirtschaftlich orientierten Konzern geht mit dem Verlust parlamentarischer Rechte einher. Da waren sich bisher immer alle Beteiligten einig. Der Übergang von der kameralen, jährlichen Haushaltsführung zu einer betriebswirtschaftlichen wird von den Grünen ausdrücklich unterstützt. Dieser Übergang hat aber haushaltsrechtliche, verfassungsrechtliche und demokratische Folgen, die bisher von niemandem wirklich eingeschätzt werden können. Er lädt auch zu kreativen Finanzierungen, wie den Zwischenfinanzierungen, über die wir heute Morgen hier schon gesprochen haben, und diversen Schattenhaushalten ein, die aus unserer Sicht mittlerweile in einem nicht mehr zu vertretenden Maß die Gestaltungsspielräume zukünftiger Parlamente aushebeln.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen ist auf diesem Weg der Reform weit vorgeschritten, was den Ausbau der Gestaltungsspielräume der Regierung betrifft. Anders als in anderen Landtagen – das hat leider auch etwas mit der großen Koalition zu tun – gibt es bis heute bei uns keinen geordneten Umgang des Parlaments mit den neuen Herausforderungen, im Gegenteil! Ein vom Vorstand der Bürgerschaft beschlossenes Gutachten über die Rechte des Parlaments bei den neuen Steuerungsmodellen verschwindet auf Betreiben der CDU in der Versenkung. Der erste Versuch, hier zu einem geordneten parlamentarischen Verfahren zu kommen, ist gescheitert.

Zweitens: Veranstaltungen des Vorstands zu dieser Frage im Interesse des ganzen Parlaments darf der Vorstand, auch wiederum auf Betreiben der CDU, nicht machen, verschwinden in der Versenkung, werden vom Vorstand vielleicht beschlossen,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) dann aber vom Fraktionsvorsitzenden, Herrn Eckhoff, wieder gecancel.

Schon allein die Tatsache, dass eine harmlose Erklärung der Parlamentspräsidenten zu einem vorhandenen Kontrolldefizit aller Parlamente, die hier in der Bürgerschaft ja debattiert wurde, zu nachhaltiger Verärgerung bei der CDU geführt hat, zeigt, dass es hier eine Fraktion im Hause gibt, der dieses ganze Thema eher unangenehm ist und die möglichst wenig damit zu tun haben will.

Stattdessen sollten die Grünen, so war es dann beschlossen oder verabredet worden, weil irgendwann ja auch klar wurde, dass man so auf Dauer mit der Opposition nicht umgehen kann, über den Roland-Berger-Prozess in einer kleinen Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Herrn Staatsrat Dr. Danemann und des Chefs der Senatskanzlei, Herrn Professor Dr. Hoffmann, informiert werden. Diese Gruppe hat sich dreimal getroffen. Zweimal wurde über das Selbstverständnis der Gruppe geredet, und das dritte Mal war für mich besonders erfreulich: Vier Großkoalitionäre haben sich eine Grüne vorgeknöpft und ordentlich zusammengefaltet, wie wir es wagen könnten, Öffentlichkeitsarbeit zu machen und Anträge für Ausschüsse einzubringen! Das ist natürlich netter für alle Beteiligten, außer für die Grünen.

(B) Da findet dann ohne Tagesordnung, ohne geordnete Gesprächsleitung und ohne Protokoll, Herr Dr. Schrörs, das statt, was Sie sowieso bezweckt haben, nämlich: Die Grünen sollen in dieser Frage möglichst einen Rückzug antreten. Das werden wir allerdings bestimmt nicht tun! Seit diesem letzten Treffen, bei dem Sie es nicht geschafft haben, die Grünen dazu zu bringen, den Antrag zurückzuziehen, herrscht Stillschweigen. Geordnete Information der Grünen über den Roland-Berger-Prozess findet nicht statt.

Aus all dem kann ich nur entnehmen: Der CDU passt das nicht. Vom Konzerndenken geprägt, wird das Parlament zum Aufsichtsrat degradiert. Da gibt es gute Beispiele, zum Beispiel hatte der Vulkan-Aufsichtsrat einen sehr guten Ruf, auch im Nachhinein. Das Parlament wurde also zum Aufsichtsrat degradiert, parlamentarische Kontrolle mit allem, was die Verfassung uns an Möglichkeiten gibt, soll in Wirklichkeit nicht stattfinden, sie stört nur.

So eine Sicht kann man höchstens einnehmen, wenn man in der Regierung ist. Das wird hier niemand auf Dauer sein, so ist das in der Demokratie. Auch dann, wenn man in der Regierung ist, ist es eine falsche Sichtweise, weil man sich nicht dem Parlament stellt. Für eine Oppositionsfraktion ist eine solche Herangehensweise aber absolut inakzeptabel!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die grüne Bürgerschaftsfraktion möchte diesen Ausschuss, gerade um eine gemeinsame Verantwort-

ung des Parlaments für die Frage zu betonen: Was sind unsere Pflichten? Andere Bundesländer sind da Vorbilder. Es gibt in Hamburg und in Niedersachsen eine Enquetekommission, eine Arbeitsgruppe der Senatskanzlei und der Landtagsverwaltung in Nordrhein-Westfalen, und es gibt die Reform des Haushaltsrechtes in Rheinland-Pfalz, die vorbildlich für Bremen sein könnte.

In Bremen ist es höchste Zeit, sich dem Thema zu widmen. 230 Beteiligungen bilden einen unübersehbaren und nicht zu steuernden Nebenhaushalt. Die Aussagen im PWC-Gutachten über Kontrolle und Transparenz sind vernichtend: ein unübersichtliches Geflecht! Auf Seite 68 des PWC-Gutachtens heißt es, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Eine kontinuierliche Begleitung der Eigenwirtschaftsbetriebe und Beteiligungsgesellschaften der Freien Hansestadt Bremen, die sowohl operative als auch strategische Fragen berücksichtigt, wird in Bremen derzeit nicht praktiziert, weil grundlegende Fragen eines Beteiligungsmanagements, wie zum Beispiel Organisation, Zuständigkeiten, inhaltliche Aufgaben und Ähnliches, nur in Ansätzen geklärt sind. Ein institutionalisiertes Beteiligungsmanagement ist zurzeit nicht geklärt.“

Das ist ehrlich gesagt ein ziemlich vernichtendes Urteil. Das heißt, wir finden in Bremen alles vor, vom staatlichen Weinhandel bis zur Auslagerung hoheitlicher Aufgaben, willkürlich und wahllos, ein unübersehbares Geflecht, ungesteuert wurstelt das vor sich hin! Wenn dann aus dem Finanzressort endlich die Zeichen der Zeit erkannt werden und ein Gutachten in Auftrag gegeben wird, muss man noch damit rechnen, dass der Bote dieser schlechten Nachricht einen Kopf kürzer gemacht wird.

Wir wissen nicht, was in diesem bremischen Beteiligungswesen eigentlich stattfindet. Wir kennen nicht die Schulden, die Bilanzen, wir wissen nicht, was da genau passiert. Wir wissen nicht, wie viele Beschäftigte es sind und mit welchen Aufgaben sie befasst sind, und auch nicht, ob die gesetzlichen Vorgaben für Beteiligungen, Ausgründungen und Privatisierungen, die es in Bremen gibt – nämlich dass nachgewiesen werden muss, dass es sich da auch um etwas handelt, das wirtschaftlich ist –, überhaupt eingehalten werden.

Woanders, unter anderen Machtkonstellationen im Parlament wäre dieses Debakel, diese Bilanz Anlass für einen Rücktritt. In Bremen wird versucht, sich weiter durchzuwursteln. Man kann nicht sagen, dass es in Bremen nicht mittlerweile ein ausreichendes Problembewusstsein gibt. In der Bevölkerung, überall wo Grüne auftreten, werden wir darauf angesprochen, und uns wird auch Mut gemacht, in dieser Frage nicht locker zu lassen, weil den Menschen in unserer Stadt die Frage, was eigentlich ein Parlament überhaupt noch zu sagen hat, offensichtlich nicht vollständig egal ist. Die Wut über mangelnde Information des Parlaments, über Machtfülle und

(C)

(D)

- (A) Arroganz bei BIG und BIS, die Erkenntnis, dass hier viel vom Konzern geredet wird, er aber weder gesteuert noch kontrolliert wird, wächst bei Kollegen von SPD und auch von der CDU. Der Konzern Bremen ist in Wirklichkeit ein Chaosladen, und das kann man, zumal unter Sanierungsbedingungen, weiß Gott nicht verantworten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Bürgerschaftspräsident, Herr Weber, fordert mehr Kontrolle für Landesunternehmen. Der Rechnungshof moniert fehlende Wirtschaftlichkeitsberechnungen, und Herr Böhrnsen sagt in einer Presserklärung am 19. Oktober 2000: „Privatisierung höhlt Rechte der Parlamentarier aus. SPD-Fraktionschef schlägt gemeinsame Initiative zur Kontrolle der Gesellschaften vor.“

- (B) Eine Zustimmung zu unserem Antrag würde uns einen Schritt weiterbringen, was die Kontrolle der Gesellschaften betrifft. Die Grünen halten ihr Angebot, gemeinsam etwas zu erarbeiten, wie das Parlament gemeinsam in dieser und in allen weiteren folgenden Legislaturperioden wirksame Instrumente hat, um die Regierung zu kontrollieren, aufrecht. Dieser Ausschuss wäre eine gute Gelegenheit, das eben nicht öffentlich zu tun, dass wir Ihnen das hier ständig unter die Nase reiben müssen, welche Defizite es gibt! Man könnte diesen Ausschuss nutzen, um nach vorn zu schauen und eben wirklich zu einer effektiven Kontrolle des Parlaments zu kommen. Ich bitte Sie noch einmal um Zustimmung zu diesem Ausschuss! Ansonsten müssen wir, das sage ich hier auch, in der nächsten Zeit einzelne Vorhaben als Anträge einbringen, und ich werde mich auch nicht scheuen, eine ganze Reihe von ziemlich blamablen Beispielen, wer hier wann das Parlament nicht informiert hat und auch warum nicht, hier dann auch der Öffentlichkeit ausführlich mitzuteilen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, bevor ich Herrn Dr. Schrörs das Wort gebe, begrüße ich in unserem Haus ganz herzlich den Bundesminister des Innern, Herrn Dr. Otto Schily.

Herzlich willkommen in Bremen!

(Beifall)

Sie haben das Wort, Herr Dr. Schrörs!

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Linnert, es wird Ihnen nicht gelingen, in dieser Frage des Controlling die große Koalition auseinander zu bringen und hier so zu tun, als ob es Teile der großen Koalition geben würde, die gern kontrollieren möchten und andere nicht. Dass das auch Aufgabe der Op-

- (C) position ist, ist völlig klar, aber wir verstehen uns als Fraktionen der SPD und der CDU genauso als Kontrolleure des Senats wie Sie, und von daher gesehen, Frau Linnert, denke ich einmal, haben alle an dieser Stelle Kontrollen eingefordert und sind alle daran interessiert, diese Informationen zu bekommen.

An der Diskussion, die noch gar nicht so lange her ist, nämlich ein paar Stunden, möchte ich deutlich machen, wie Sie an dieser Stelle doppelgleisig mit Informationen oder mit Kontrollen, mit Ihren Kontrollfunktionen, umgehen. Wir haben heute Morgen eine Debatte über die AXON geführt. Ich hätte mich heute Morgen bei dieser Debatte auch gemeldet, wenn ich die Informationen gehabt hätte, die ich jetzt habe.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum hatten Sie die nicht?)

Das kann ich Ihnen sagen, weil ich im Gegensatz zu Ihnen, verehrte Frau Trüpel, nicht dem Aufsichtsrat der BIG angehöre. Sie sind wahrscheinlich von den Parlamentariern, die hier im Hause sitzen, in dieser Frage die Abgeordnete, die am besten informiert ist über diesen Vorgang.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nicht als Parlamentarier!)

(D) Sitzen Sie nicht als Parlamentarier in diesem Aufsichtsrat? Sie sitzen auf dem Ticket des Senats, aber trotzdem sitzen Sie als Abgeordnete darin.

Frau Trüpel, Sie haben, um das an diesem Beispiel einmal deutlich zu machen, heute Morgen so getan, als ob Sie keine Informationen zum Zeitpunkt der Deputationssitzung gehabt hätten. Sie haben über eine Woche vorher die Informationen über die BIG bekommen, eine Vorlage, aus der erkennbar war, dass am selben Tag, nämlich nach der Wirtschaftsdeputationssitzung, der Aufsichtsrat tagte. Ich muss Sie doch fragen, wenn Sie diese Informationen gehabt haben, warum haben Sie die Fragen, die Sie heute Morgen in der Bürgerschaft gestellt haben, nicht in der Wirtschaftsdeputation gestellt? An der Sitzung habe ich im Gegensatz zu der BIG-Sitzung, in der ich nicht Mitglied des Aufsichtsrats bin, teilgenommen.

Frau Trüpel, so geht es nicht! Sie können nicht hier auf der einen Seite erklären, dass Sie keine Kontrollrechte haben, wie Ihre Kollegin das eben gerade gemacht hat, und dass die Opposition von Informationen ausgeschlossen ist, andererseits wird aber an dem Beispiel deutlich, dass Sie alle die Informationen, die Sie heute Morgen eingefordert haben, zu dem Zeitpunkt längst gehabt haben. Das liegt über sechs Wochen zurück!

(Beifall bei der CDU – Glocke)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Herr Dr. Schrörs, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Ja!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Dr. Trüpel!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Dr. Schrörs, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich nicht gesagt habe, dass ich nicht als Oppositionsabgeordnete gewisse Informationen nicht bekommen habe, sondern meine Frage war, warum ein parlamentarisches Gremium wie die Wirtschaftsdeputation nicht über entscheidende Vorgänge bezüglich der AXON informiert worden ist?

(Abg. **F o c k e** [CDU]: Weil der Aufsichtsrat noch nicht getagt hat!)

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Die Antwort ist klar oder müsste Ihnen jetzt klar sein. Herr Focke hat es gesagt: weil der Aufsichtsrat zu dem Zeitpunkt, was Sie aber auch heute Morgen wussten, nach der Wirtschaftsdeputation getagt hat. Sie können doch nicht erwarten, dass ein Wirtschaftssenator die Informationen aus einer Sitzung gibt, die erst nach der Wirtschaftsdeputation stattfindet. Das würden Sie auch nicht tun! Unmittelbar nach Tagung und Beschlussfassung des Aufsichtsrates der BIG hat der Senator durch eine Presseerklärung informiert. Da waren alle Informationen bekannt.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Ich würde jetzt gern wieder zu dem anderen Thema zurückkommen. Ich möchte nur zu Ihnen, Frau Linnert, sagen, es ärgert mich schon ein bisschen, wie Sie darstellen, wie die große Koalition mit der Opposition umgeht, weil das, was Sie hier schildern, nicht die Realität ist. Die Abgeordneten, jedenfalls die, die im Haushaltsausschuss teilnehmen, wissen das auch. Auf diese von Ihnen angesprochene Sitzung komme ich gleich noch zurück, daran haben ja nur wenige teilgenommen, von Ihrer Fraktion Sie allein. Aber vom Grundsatz: Es gibt wahrscheinlich kein anderes Parlament, in dem die Opposition in entscheidenden Fragen der Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung und des Controlling so einbezogen wird wie die Grünen hier in dieser Bürgerschaft, in keinem anderen Landtag! Sie sind in allen Gremien eingebunden.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Eingebunden sind wir ganz bestimmt nicht!)

Sie haben eben gesagt, dass Sie keine Informationen bekommen und nicht kontrollieren können! Sie sind eingebunden, Sie bekommen sogar die Pro-

tokolle der Staatsräterunden. Was wollen Sie denn noch mehr? Sie wissen exakt Bescheid darüber, wie die Neuordnung in Bremen abläuft. Sie wissen exakt Bescheid und haben die jeweils entsprechenden Informationen. Wenn Sie dann dem Hause erklären, dass eine Runde mit vier Koalitionären und Ihnen stattgefunden hat und dass dort Ihren Wünschen nicht Rechnung getragen worden ist, dann weise ich das mit aller Deutlichkeit zurück, Frau Linnert!

(C)

Wir haben gemeinsam versucht, wie in der Vergangenheit Sie mit allen Informationen, die Sie gern haben möchten, zu versorgen. Wir haben Ihnen angeboten, uns weiter mit diesem Thema, an dem wir alle gemeinsam interessiert sind, auseinanderzusetzen. Wir haben Ihnen deutlich gemacht, dass wir an dieser Stelle keinen zusätzlichen Ausschuss brauchen, sondern dass wir dies im Haushalts- und Finanzausschuss so wie in der Vergangenheit auch weitermachen können. Sie waren nicht bereit, in irgendeiner Form an dieser Stelle weiterzudiskutieren und sind dann in die Öffentlichkeit gegangen und haben Ihren Antrag vorgestellt.

Wissen Sie, wenn man sich bemüht, und Frau Wiedemeyer und ich haben uns an der Stelle immer bemüht, Sie mit in dieses Boot hineinzubekommen, und zwar nicht, um Sie sozusagen „gefügig zu machen“, sondern um Ihnen die Informationen zu liefern, die notwendig sind, um Ihrer Aufgabe beziehungsweise unserer gemeinsamen Aufgabe als Parlamentarier nachzukommen, und Sie jetzt so tun, als ob Sie ausgegrenzt werden, dann finde ich das nicht in Ordnung, und dies weise ich zurück!

(D)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Es hat noch nie so viel Informationen über Gesellschaften gegeben wie in den letzten Monaten. Es gibt einen Beteiligungsbericht, der ist fünf Zentimeter dick. So viel Informationen hat es noch nie gegeben. Sie können natürlich behaupten, Sie wollen noch mehr haben. Das ist auch in Ordnung. Aber ich finde, Sie müssen akzeptieren, dass an dieser Stelle viel getan worden ist und dass hier viele Informationen zusätzlich gegeben worden sind.

Das Finanzressort hat diese PWC-Untersuchung in Auftrag gegeben, um Mängel aufzuzeigen und um vor allem Grundlagen zu Veränderungen zu bekommen. Das können Sie doch dem Finanzressort nicht zum Vorwurf machen, dass es ein Gutachten in Auftrag gibt und dieses Gutachten veröffentlicht!

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das haben Sie dem Finanzressort zum Vorwurf gemacht, nicht wir!)

Hier wird deutlich, dass auch das Finanzressort bereit ist, an dieser Stelle weiter mitzuarbeiten. Ich empfinde es als einen positiven Ansatz und nicht als

- (A) eine Vertuschung oder sonstiges, wie Sie es dargestellt haben.

Ich habe mir als Stichwort noch aufgeschrieben „Abgabe der Verantwortung“. Selbstverständlich, die Parlamentarier haben bei dem Prozess, den wir vor mehreren Jahren eingeleitet haben, durch die Dezentralität Verantwortung abgegeben. Wir haben als Parlamentarier immer gesagt, wenn wir Verantwortung abgeben, tun wir das nur unter der Bedingung, dass wir Kontrollmöglichkeiten zurückbekommen. Da waren wir uns immer alle einig. Ich denke, hierin sind wir uns heute auch noch einig, dass das nicht anders gehen kann. Wer jetzt an dieser Stelle zurückrudern und sagen will, es soll alles so sein wie vorher, den verstehe ich nicht. Ich bin froh, dass wir diesen Weg der Dezentralisierung gemacht haben.

- (B) Es ist nur eines festzuhalten, und da sollten wir uns vielleicht auch hier in diesem Hause alle gemeinsam fragen: Die Verwaltung, insbesondere die Finanzverwaltung und dort insbesondere Herr Dr. Dannemann, hat diese Veranstaltung der dezentralen Haushaltsführung sehr stark und heftig unterstützt und nach vorn getragen, was ich auch gut finde. Ich begrüße das ausdrücklich. Nun kann man sich doch nicht beschweren, wenn wir als Parlamentarier vielleicht nicht ganz so schnell waren und hier mit unseren Kontrollfunktionen, die wir haben, nicht nachgekommen sind. Das haben wir aber doch alle erkannt, und insofern sagen wir, wir wollen jetzt an diesem Instrument weiter arbeiten.

Wir müssen sehen, dass wir an der Stelle die Verwaltung, die schneller ist als wir, das muss man einfach sagen, wieder einholen wollen. Insofern sind alle aufgefordert, die ernsthaft an dieser Stelle mitarbeiten wollen. Da habe ich den Eindruck, dass die Grünen, die das bis zu diesem Antrag auch getan haben, jetzt ausscheren, um sich einfach populistisch hier vorn hinzustellen und zu erklären, sie wollen das allein, und sie wären die Einzigen, die hier die Kontrolle ernst nehmen würden.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben im Haushaltsausschuss einen Antrag eingebracht, Sozialdemokraten und Christdemokraten gemeinsam, in dem wir den Senat bitten, bestimmte Aufgaben zu erfüllen, und dies in einem Ergebnisbericht vorzulegen. Wir haben erst einmal darauf hingewiesen, dass alle Beteiligungsgesellschaften auf ihren Zweck hin überprüft werden sollen. Das war auch ein Hinweis aus dem PWC-Gutachten. Wir haben gesagt, wir wollen einen Vorschlag für eine Neustrukturierung, weil es dort ja Hinweise gab, dass die jetzige Struktur des Beteiligungcontrollings nicht optimal ist. Das heißt, wir erwarten hier einen Vorschlag von der Senatsseite.

Wir wollen etwas zur strategischen Zielausrichtung des Konzerns wissen. Das hat etwas mit Kon-

trakten zu tun, das hat etwas mit Beteiligungsmanagement und mit Beteiligungsgesellschaften zu tun. Wir fordern den Senat auf, ein Berichts- und Informationswesen zu entwickeln, das jeweils denen, die Informationen haben wollen, Rechnung trägt. Wenn Sie einen solchen Controllingbericht in die Verwaltung geben, dann hat die Verwaltung ein anderes Informationsinteresse, als wenn Sie einen Bericht in den parlamentarischen Raum geben. Das heißt, Sie müssen Instrumentarien schaffen, mit denen Sie auf der einen Seite dem Parlament gerecht werden und auf der anderen Seite der Verwaltung gerecht werden.

(Glocke)

Herr Präsident, ich komme zum Ende! Aus dem Gutachten ist erkennbar, dass es bestimmte Sparten gibt, in denen Beteiligungen gehalten werden. Hier ist zu prüfen, ob nicht Gesellschaften zusammengelegt werden können. Vielleicht können wir die Beteiligungen auch auf einen gewissen Teil reduzieren.

Kontrolle muss von allen Parlamentariern ausgeübt werden. Hier geht es um das Verhältnis des Senats zum Parlament. Ich bitte die Grünen darum, das zu tun, was sie in der Vergangenheit gemacht haben: Wir sollten, was diese Frage angeht, an einem Strang ziehen und bitte auch in dieselbe Richtung. Das wäre wünschenswert, weil wir nur dann das Parlament in unseren originären Kontrollfunktionen stärken können. Wir sollten uns hier aber nicht in eine Diskussion verzetteln, ob es einen Ausschuss oder keinen Ausschuss gibt.

Wir lehnen einen solchen Ausschuss ab. Wir brauchen keinen Ausschuss. Wir sind bereit und werden auch weiter an der Verstärkung der Kontrollfunktion arbeiten, ob Sie daran im Haushaltsausschuss weiter mitmachen wollen oder nicht, das ist uns an der Stelle dann auch egal. Die große Koalition wird weiter an dieser Frage arbeiten und wird dafür sorgen, dass wir die Verwaltung wieder einholen. Voraussetzung ist ein vernünftiges Kontrollinstrument. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Böhrnsen.

Abg. **Böhrnsen** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Umbau der bremischen Verwaltung, den sich die große Koalition zum Ziel gesetzt hat, ist ja mehr als einer der üblichen Anläufe einer Verwaltungsreform. Das ist ein ungeheuer ambitioniertes Vorhaben, mit dem wir effiziente, kostengünstige, leistungsfähige neue Strukturen schaffen

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) wollen. Dabei, denke ich, muss unser aller Aufgabe sein, dass wir die parlamentarische Begleitung, Steuerung und Kontrolle dieses Prozesses und dessen, was sich am Ende dieses Prozesses als Struktur ergibt, auch sicherstellen. Das sagen wir ja nicht, weil wir zusätzliche neue Beschäftigung für das Parlament brauchen, sondern das sagen wir, weil diese parlamentarische Kontrolle, Steuerung und Begleitung unsere demokratische Pflicht ist.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Daraus folgt, dass wir es gemeinsam machen müssen. Ich darf daran erinnern, dass wir als SPD-Fraktion schon vor geraumer Zeit Vorschläge gemacht haben, und ich lade Sie auch von dieser Stelle noch einmal herzlich ein, mit uns darüber zu diskutieren.

Frau Linnert, Sie haben das PWC-Gutachten zum bremischen Beteiligungsmanagement angesprochen. Da gibt es, glaube ich, nichts zu beschönigen, was dieses Gutachten zum Ausdruck gebracht hat, zum Zustand der bremischen Beteiligungsverwaltung gesagt hat. Ich betrachte das schon ein Stück als erschreckend, wenn es da heißt, dass sich ein unübersichtliches Geflecht von über 200 Beteiligungsgesellschaften entwickelt hat, dass es eine Atomisierung von Verantwortung, von Verantwortlichkeit gibt. Das ist etwas, das uns ein Signal sein muss, dass wir da etwas verändern.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Dieser durch das PWC-Gutachten beschriebene Zustand der Beteiligungsverwaltung ist, das sage ich ganz deutlich, unhaltbar und unverantwortlich, und der Senat – und insbesondere hier natürlich der Finanzsenator – ist aufgefordert, die aufgedeckten Mängel abzustellen und für eine kompetente Beteiligungsverwaltung zu sorgen, denn es geht natürlich nicht an, dass die Zahl der Beteiligungen stetig wächst, aber die Kompetenz ihrer Verwaltung vernachlässigt wird! Ich empfehle einmal einen Blick nach Hamburg. Dort kann man studieren, dass man es auch anders und besser machen kann, aber ich hoffe, wir sind auf einem Weg dorthin.

Nun zum eigentlichen Grund Ihres Antrags! Sie fordern ja die Einrichtung eines nichtständigen Ausschusses, um diese Problematik anzugehen. Wir halten das nicht für den richtigen Weg, um die von Ihnen durchaus in Ihrem Antrag zu Recht angesprochenen Fragen zu klären. Ein neues Gremium zu schaffen, dazu die entsprechende personelle Betreuung zu organisieren, externe Sachverständige, Gutachter zu beauftragen, das Ganze ist ein aufwendiges Verfahren, das uns in keiner Weise angemessen erscheint.

Im Übrigen, Frau Linnert, da schließe ich an das an, was Herr Dr. Schrörs gesagt hat, ich nehme es

auch so wahr, dass die Information über die Veränderungen im Bereich der öffentlichen Verwaltung hier in einer Weise stattfindet, die nun wirklich keinen Anlass zum Klagen bietet. Ich glaube nicht, dass es in der Republik so selbstverständlich ist, dass die Opposition mit den Protokollen aus Sitzungen der Staatsräte versorgt wird. Ich möchte das hier jetzt gar nicht so hochhängen, aber ich möchte nur sagen, angesichts dessen kann man kaum behaupten, es gäbe in Bremen keine oder keine hinreichenden Informationen. Ich sage einmal meinen ganz subjektiven Eindruck, ich habe manchmal schon Sorge, dass man von einer Papierflut in diesem Bereich erschlagen wird und dass man aufpassen muss, dass man da noch die Richtung behält.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Frau Linnert, ich stimme Ihrer These zu, und ich habe auch Herrn Dr. Schrörs so verstanden, dass er da auch an unserer Seite ist, dass Privatisierungen und die Auslagerungen staatlicher Aufgaben, zum Beispiel auf juristische Personen des privaten Rechts, jedenfalls tendenziell geeignet sind, eine Schwächung der Steuerungs- und Kontrollmöglichkeiten des Parlaments zu bewirken, und ich wiederhole, dem muss das Parlament entgegenwirken. Das müssen wir gemeinsam tun. Wir halten einen Ausschuss auf diesem Weg nicht für das richtige Instrument. Die Fragen und Probleme, um die es geht, sind eigentlich geklärt, um die Antworten und die Lösungen müssen wir ringen, und dazu, glaube ich, brauchen wir nicht den Ausschuss, keine zusätzliche Institution, keinen bürokratischen Aufwand, und deswegen lehnen wir den Antrag der Grünen ab. – Danke!

(D)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sehe nicht ein, warum ein Ausschuss mit einem geordneten Verfahren, einer richtigen Tagesordnung, mit externem Sachverstand, mit einem Protokoll, das sozusagen dann auch Leute schützt mit dem, was über den Ablauf der Sitzung behauptet werden kann – darauf lege ich im Prinzip immer Wert, weil wir nämlich in aller Regel nicht so viele sind, die dann sagen können, wie es wirklich war –, ein größerer Aufwand ist als dieses sagenhafte Hinterherhecheln aller Parlamentarier um Informationen gegen einen immer arroganter werdenden Senat oder in Teilen immer arroganter werdenden Senat, für den es in der Tat kein Problem ist, dem Parlament Informationen vorzuenthalten und dann hier auch noch so zu

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) tun, als sei das alles in bester Ordnung. Letztendlich wird sich herausstellen, dass der von den Grünen vorgeschlagene Weg, nämlich einen Ausschuss zu gründen, der zeitlich befristet und auch möglichst hart arbeitend schnell zu Ergebnissen kommt, der bessere Weg gewesen wäre als dieser endlose Versuch, jetzt in allen möglichen Gremien dem Senat weiter hinterherzuhecheln.

Es ist auch ein Unterschied, ob man im Haushaltsausschuss versucht, das umzusetzen, was wir dort gemeinsam – die Grünen haben da ja auch mitgemacht – beschlossen haben, das nachzuvollziehen, oder ob es eine rechtliche Grundlage gibt. Darauf ist hier keiner meiner Vorredner eingegangen. Ein Gesetz schützt das ganze Parlament. Ein Gesetz bindet den gesamten Senat, und hier ist es so, dass wir jetzt weiter ständig jedem einzelnen Senator hinterherlaufen müssen, um zu schauen, ob wir nicht doch noch irgendwelche Informationen bekommen.

Ich habe mich ausdrücklich nicht über die Informationen, was den Roland-Berger-Prozess betrifft, beschwert. Es ist in der Tat richtig, wir bekommen die Protokolle der Staatsräte lenkungsgruppe. Ob wir auch Zeit haben, sie zu lesen, steht dann auf einem ganz anderen Blatt,

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Und dann noch extra ein Ausschuss und
noch mehr Papier!)

(B) aber in dem Punkt gibt es keine Kritik.

(Abg. D r . S c h r ö r s [CDU]: Das müssen Sie schon selbst machen, das können wir dann nicht auch noch für Sie!)

Nein, dass Sie das für mich lesen müssen, Herr Dr. Schrörs, das habe ich nicht verlangt, ich habe nur gesagt, dass wir die Protokolle bekommen, dass das viel Papier ist, dass aber die Informationen, die wir haben möchten, nicht darin stehen. Es geht nicht um die Frage, wie hier der Roland-Berger-Prozess organisiert wird, sondern es geht um die Frage, wie weit er gehen wird, welche Philosophie dahintersteckt und in welchen Bereichen es Planungen gibt. Das steht in der Tat nicht in den Protokollen.

Es geht darum zu verhindern, und zwar auf einer rechtlichen Grundlage zu verhindern, dass das passiert, was hier die Öffentlichkeit in den letzten Wochen mehr oder weniger beschäftigt hat. Ich möchte Sie nur noch einmal an den ungeheuerlichen Vorgang erinnern, dass das Musical, das politisch ja in dieser Stadt stark umstritten war, an allen parlamentarischen Gremien vorbei 1,5 Millionen DM bekommen hat. Das haben Sie in der großen Koalition vielleicht gewusst, den Grünen hat man das jedenfalls nicht mitgeteilt.

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Nein, das wussten wir nicht!)

Noch schlimmer! Wenn noch nicht einmal die Mitglieder der großen Koalition das wussten, dann zeigt das, dass es ein gemeinsames Interesse des Parlaments gibt. Frau Lemke-Schulte, schimpfen Sie doch einmal von hier vorn! Natürlich, das ist ein ungeheuerlicher Vorgang, und das ist durch Ihren Verweis darauf, dass wir die Protokolle der Staatsräte lenkungsgruppe bekommen, nicht abgedeckt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann will ich noch zu diesem wunderschönen Fall AXON etwas sagen. Was denkt sich eigentlich ein Wirtschaftssenator dabei, in der Wirtschaftsdeputation einen Auftrag an die AXON beschließen zu lassen und den Deputierten und Abgeordneten nicht mitzuteilen, dass sich die Besitzverhältnisse an der AXON in sehr kurzer Zeit ziemlich deutlich ändern werden? Heißt das, es ist vollkommen egal, wem welche Einrichtungen gehören? Heißt es das? Geht es nur noch darum, dass vorher von Verwaltungsseite eingetopft wird und die Parlamentarier abnicken? Die einen nicken ab, und die anderen sind eingebunden, das hätte sich der Senat wohl gern so vorgestellt!

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen? (D)

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Bitte, Herr Dr. Schrörs, gern!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Dr. Schrörs!

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Wie finden Sie es denn, verehrte Frau Kollegin, wenn ein Mitglied des Aufsichtsrates der BIG gleichzeitig als Mitglied der Deputation, nämlich Ihre Kollegin Frau Dr. Trüpel, diese Frage nicht in der entsprechenden Sitzung, in der diese Beratung beschlossen worden ist, stellt?

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Man muss sauber trennen!)

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn es so gewesen wäre, würde ich es nicht in Ordnung finden.

(Abg. D r . S c h r ö r s [CDU]: Es ist so gewesen!)

Ich bin zwar der Meinung, es war aber nicht so, es gibt nämlich zum Glück ein Protokoll über die Sitzung, das auch die Grünen schützt, das war eine ziemlich aufgeheizte Sitzung, und die Sitzung wur-

(A) de von meiner Kollegin Frau Dr. Trüpel wutentbrannt verlassen, weil Herr Hattig sich ––.

(Zurufe von der SPD und von der CDU:
Das war etwas anderes!)

Ach, die war das nicht! Dann ist es jedenfalls klar, diese Fragen hat sie gestellt, und die wurden nicht beantwortet.

(Widerspruch bei der CDU)

Im Übrigen hat meiner Information nach der Aufsichtsrat danach getagt. Es ist auch ein Unterschied, ob man als Abgeordnete oder als Aufsichtsrätin agiert. Das steht in allen Papieren, die der Senat dem Parlament mitteilt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es muss nach Deputationsgesetz eine vollständige und zutreffende Information der parlamentarischen Gremien erfolgen.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Linnert, sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage entgegenzunehmen?

(B) Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja!

Vizepräsident Ravens: Bitte schön, Herr Dr. Schrörs!

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Ich versuche es noch einmal: Frau Dr. Trüpel hat an der Sitzung der Wirtschaftsdeputation, die mittags stattgefunden hat, teilgenommen. In dieser Sitzung hat der Senator den entsprechenden Beschluss fassen lassen, den wir dort gefasst haben, bezogen auf dieses Gutachten. Am Abend desselben Tages hat eine Aufsichtsratssitzung der BIG stattgefunden. Am selben Tag, am Abend, also danach! Eine Woche vor der Aufsichtsratssitzung sind die Unterlagen verschickt worden, das heißt, zum Zeitpunkt der Deputationssitzung wusste Frau Dr. Trüpel, dass AXON verkauft werden soll, weil diese Information da war. Jetzt frage ich Sie: Wenn Sie dem Senator den Vorwurf machen ––.

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Da müssen Sie sich doch darüber aufregen, dass Sie nichts wissen! –
Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber wir haben den Vorwurf doch nicht gemacht, Sie haben den doch gemacht!

(Beifall bei der CDU)

Sie haben dem Wirtschaftssenator doch den Vorwurf gemacht, und Sie tun jetzt auch wieder so, als ob hier im Grunde genommen der Wirtschaftssenator an der Stelle irgendetwas verheimlicht hätte.

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, hat er!)

Ich muss feststellen, es hat mindestens ein Mitglied der Wirtschaftsdeputation gegeben, nämlich Frau Dr. Trüpel, die zu dem Zeitpunkt, als wir den Beratervertrag dort beschlossen haben, wusste, dass die AXON verkauft wird, und dazu nicht ein einziges Wort gesagt hat, das kann man dem Protokoll entnehmen.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich beantworte gern Ihre Frage, Herr Dr. Schrörs! Ich habe das jetzt verstanden, wie hier die Aufgabenverteilung im Ländle ist, die Opposition muss ihren beteiligten Mitabgeordneten und -deputierten die Informationen geben, die der Senator in einem planmäßigen Verfahren dem Ausschuss vorenthält.

(Abg. **Dr. Schrörs** [CDU]: Habe ich nicht gesagt! Sie haben den Wirtschaftssenator angegriffen! – Abg. **Kastendiek** [CDU]: Nicht ablenken! – Unruhe – Glocke)

(D) Darauf läuft das hinaus, was Sie hier vorschlagen, und das weise ich zurück. Es gibt ein Deputationsgesetz, und darin steht ganz klar, dass der Senat ausreichend von sich aus frühzeitig und vollständig die Gremien informieren muss, und das hat er in diesem Fall ganz klar nicht getan.

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist der Kritikpunkt!)

Da geht es nicht darum, ob ein anderes Mitglied die Aufgaben des Senators hätte erledigen müssen. Das Deputationsgesetz bestimmt nicht die Aufgaben von Frau Dr. Trüpel, sondern die des Senats. Das hätte er tun müssen, und dabei bleibe ich auch.

Jetzt will ich Ihnen noch ein schönes Beispiel nennen, das vielleicht auch noch nicht so bekannt ist. Reden wir einmal darüber, was mit all den Gesellschaften, die es hier in Bremen gibt, noch so alles gemacht werden kann! Das Musical und AXON sind schöne Beispiele, jetzt finden wir noch ein neues, das folgende nämlich: Wenn man den „Weser-Kurier“ liest und letzte Woche Mittwoch in die Amtlichen Bekanntmachungen geschaut hat, konnte man seinen Augen nicht trauen – die Hibeg, hier allen gut bekannt, ich glaube, 1996 als bremische Gesellschaft gegründet, hat dann eine wechselvolle Geschichte, unterschiedliche Aufgaben und Geschäftsführer hinter sich –, auf wundersame Weise konnte

(A) man in den Amtlichen Bekanntmachungen lesen, dass diese Hibeg, es gibt ja immer noch Leute, die sie für eine bremische Gesellschaft halten, das war eine Tochter der BIG, seit 1. 1. 2000, glaube ich, Contrescarpe-Beteiligungsgesellschaft heißt, und der Geschäftsführer ist, man sollte es kaum glauben, Herr Kurt Zech!

Das passiert an allen Gremien vorbei, einfach so, in großer Hoheit und Schönheit der Gesellschaften, die, man kann es besser nicht zeigen als an diesem Beispiel, ein Eigenleben führen! Ich weiß nicht, ob Kolleginnen und Kollegen aus der Koalition davon gewusst haben, die Opposition erfährt es durch die Amtlichen Bekanntmachungen im „Weser-Kurier“. Gut, dass es zumindest die noch gibt!

Dann kann ich Ihnen nur sagen, so etwas ist nicht in Ordnung. Dieses Grundstücksgeschäft, nämlich der Ankauf des Siemens-Hochhauses, ist hier vom Parlament beschlossen worden, und es kann ja wohl nicht wahr sein, dass der Ankauf vom Parlament beschlossen wird und dann gleichzeitig, wenn dasselbe Grundstück und Haus an einen privaten Investor verkauft wird, das ohne jede Information parlamentarischer Gremien vor sich geht. Da können Sie noch so oft auf die Roland-Berger-Staatsräte-Lenkungsgruppe und die vielen Protokolle verweisen, es geht um eine geordnete Kontrolle des Lebens, das die vielen Gesellschaften hier mittlerweile eigenmächtig entfaltet haben. Dem können Sie sich nicht mehr weiter verweigern!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen –
Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Abgeordnete Linnert, sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Gern!

Vizepräsident Ravens: Bitte schön, Herr Dr. Schrörs!

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Frau Linnert, Sie werden sich daran erinnern, weil dieses Mal Sie betroffen sind, dass in der letzten Haushalts- und Finanzausschusssitzung Sie diese Frage gestellt haben

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, das habe ich!)

und auf diese Frage aus der Sicht des Ressorts eine Antwort bekommen haben, die auch Ihnen offensichtlich einleuchtend war, und Sie gesagt haben, es handelt sich hier um eine ruhende Gesellschaft, die Grundlage ein Beschluss war, der hier in der Bürgerschaft gefasst worden ist. Es fängt an, mich richtig zu ärgern,

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das freut mich!)

weil Sie nämlich hier pausenlos so tun, als ob Sie keine Informationen bekommen, und immer nur Halbwahrheiten erklären. Diese Informationen haben Sie in der Sitzung vor einer Woche bekommen. Sie haben die Frage gestellt, Sie haben die Antwort bekommen, und Sie waren mit der Antwort zufrieden.

(C)

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich möchte das jetzt gern erklären können. Ich habe die Fragen nur deshalb stellen können, weil ich darauf gekommen bin, das heißt, der Senat hat seine Pflicht nicht erfüllt, uns vollständig und frühzeitig zu informieren. Er hat von sich aus über dieses Grundstücksgeschäft informieren müssen, das hat er nicht getan. Ich habe im Haushaltsausschuss nachgefragt, habe eine Antwort bekommen, die Antwort ist in Ordnung. Ich stelle fest, ich mache da jetzt niemandem einen Vorwurf, dass wir uns richtig verstehen, weder dem Wirtschafts- noch dem Finanzsenator, ich stelle fest, dass es die rechtlichen Grundlagen, die den Senat zwingen, dem Parlament das mitzuteilen,

(Abg. **Dr. Schrörs** [CDU]: Nein!)

nicht ausreichend gibt, und gerade diese wollen wir in diesem Ausschuss erarbeiten, damit solche Fälle in Zukunft nicht mehr vorkommen.

(D)

Herr Dr. Schrörs, das ist ja ganz anstrengend mit Ihnen, wir gehen gleich einmal noch einen Kaffee zusammen trinken! Ich bin jetzt auch gleich fertig mit diesem Dialog.

Die Grünen möchten noch einmal darauf aufmerksam machen, dass wir in dem Ausschuss eine rechtliche Grundlage erarbeiten wollen, die zum Beispiel sicherstellt, dass das Gründen von Töchtern der vielen Beteiligungsgesellschaften dem Parlament mitgeteilt wird. Bisher gibt es keine Grundlage dafür.

Wir möchten gern, dass Grundstücksgeschäfte der Gesellschaften uns frühzeitig mitgeteilt werden, wir möchten regelmäßig Wirtschaftlichkeitsberechnungen vorgelegt bekommen. Das ist auch mehr, als der Haushaltsausschuss jetzt beschlossen hat, und wir möchten auch ganz gern wissen, wie viele Koppelgeschäfte und wer mit wem und welche vertraglichen Verbindungen diese Gesellschaften eingegangen sind, und nur eine wirklich rechtliche Regelung stellt sicher, dass das Parlament über diese Verbindungen, die wir wissen müssen, frühzeitig und ausreichend informiert wird, und wir arbeiten weiter daran. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Isola.

(A) Abg. **Isola** (SPD) *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal auf den Aspekt der Mitgliedschaft von Abgeordneten in Aufsichtsräten eingehen. Diese Mitgliedschaft von Abgeordneten in Aufsichtsräten stellt keine parlamentarische Kontrolle dar,

(Abg. Frau **D r . T r ü p e l** [Bündnis 90/
Die Grünen]: Eben! – Abg. **E c k h o f f**
[CDU]: Hat auch keiner gesagt!)

und sie kann auch nicht parlamentarische Kontrolle ersetzen.

Zweite Anmerkung! Die Mitgliedschaft von Abgeordneten in Aufsichtsräten ist verfassungsrechtlich höchst fragwürdig, wenn nicht sogar verfassungswidrig. Ich weise in diesem Zusammenhang auf zwei Artikel der Landesverfassung hin. Zunächst einmal auf Artikel 67, der eindeutig beschreibt, welche Aufgaben den drei Gewalten zugeordnet sind. Dabei steht fest, dass die Legislative eindeutig gesetzgeberische Tätigkeiten und die Kontrolle des Senats wahrzunehmen hat. Das entspricht nicht der Tätigkeit im Aufsichtsrat. Dann ist eindeutig festgelegt, was der Senat zu tun hat, nämlich die vollziehende Tätigkeit. Danach gibt es zwei getrennte Tätigkeiten, die sich nicht vermengen lassen.

(Vizepräsident **D r . K u h n** übernimmt
den Vorsitz.)

(B) Die nächste Bestimmung ist noch deutlicher, das ist Artikel 83 der Landesverfassung. Da heißt es: „Die Mitglieder der Bürgerschaft sind Vertreter der ganzen bremischen Bevölkerung.“ Das heißt zunächst einmal, dass Abgeordnete das Gesamtwohl des Landes immer zu beachten haben in ihrer Tätigkeit als Abgeordnete, während Mitglieder eines Aufsichtsrats das keineswegs tun, sondern sie sind nach dem jeweiligen Unternehmenszweck und der Verfassung dieser Gesellschaft, nach dem Aktienrecht oder GmbH-Gesetz nur dem Wohl der jeweiligen Firma verpflichtet.

In dem Zusammenhang kommt hinzu, nächste Anmerkung, dass die Abgeordneten, die in den Aufsichtsrat entsandt werden – übrigens ja nicht vom Parlament unmittelbar, sondern vom Senat –, dem Weisungsrecht des Senats unterworfen sind. Das widerspricht ebenfalls Artikel 83, in dem es heißt: „Im Übrigen sind sie“ – die Abgeordneten – „nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge und Weisungen nicht gebunden.“ Dies alles zusammen ergibt folgerichtig, dass Abgeordnete, die in Aufsichtsräten sind, den Vorschriften des jeweiligen Gesellschaftsrechts unterworfen sind, zum Beispiel dem der Vertraulichkeit.

(Abg. Frau **D r . T r ü p e l** [Bündnis 90/
Die Grünen]: Genau!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Aha, liebe Frau Trüpel, jetzt haben Sie natürlich auch noch ein besonderes Problem, Sie laufen unter Umständen mit einem Wissen herum, das Sie nicht im jeweiligen Parlamentsausschuss oder in der Deputation oder hier öffentlich in einer Plenarsitzung mitteilen dürfen. Sie sind sogar belastet womöglich damit und müssen so tun, als wenn Sie „dumm“ wären in dieser Beziehung, gleichzeitig es aber trotzdem wissen. Das ist eine höchst problematische Rolle für einen Abgeordneten. Deswegen habe ich stets auch in meiner Fraktion dafür plädiert: heraus mit Abgeordneten aus Aufsichtsräten! Das geht so nicht.

Nun müssen wir uns allerdings darüber unterhalten, denn dann hätten wir ja noch weniger faktische Rechte der Kontrolle. Da muss ich nun aber sagen, damit komme ich auf den zweiten Part, und ich stehe hinter diesem Beschluss, diesen Ausschuss nicht einzurichten.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die
Grünen]: Das ist aber schade!)

Ja, Frau Linnert, weil ich auch nicht das Defizit sehe, das Sie jetzt hier in Ihrem Antrag behaupten und das Sie hier vorgetragen haben.

Man muss sich ja zunächst einmal der Problematik so nähern zu fragen, welche Rechte Abgeordnete sowohl in Ausschüssen als auch in Deputationen nach der Verfassung beziehungsweise, soweit es Deputierte sind, nach dem Deputationsgesetz haben. Dabei muss ich an dieser Stelle sagen, Sie kennen das ja, und da stimme ich übrigens mit den Grünen und Teilen auch meiner Fraktion völlig überein, dass es nach wie vor ein Anachronismus ist – der übrigens aus der reaktionären bremischen Verfassung von 1854 stammt, die fünf Jahre früher waren da nämlich viel fortschrittlicher, da gab es nämlich nicht einen Senator als Vorsitzenden in der Deputation, da war das immer ein Abgeordneter –, dass derjenige, der kontrolliert werden soll, nämlich der Senator, dem Gremium derer vorsitzt, die ihn kontrollieren. Das haben wir jetzt versucht, teilweise abzuschaffen, aber wir sind hier nicht nur auf halbem Wege, sondern am Anfang stehen geblieben.

Wenn wir eine vollparlamentarische Kontrolle auch in der Struktur hier hätten wie andere Landesparlamente, hätten wir dieses Problem in diesem Umfang nicht, aber dennoch könnte man es über die Schiene der Deputation versuchen. Da müssen Sie sich einmal vergegenwärtigen, welche Rechte Sie haben, welche Rechte als Abgeordnete, und da muss man feststellen, welche Lücke womöglich bleibt. Es sind ja einige hier genannt worden, ich zähle Ihnen diese gern noch einmal auf.

Wir haben zunächst einmal den umfassenden Artikel 105 Absatz 4 Landesverfassung, er entspricht übrigens Paragraph 16 Deputationsgesetz. Danach haben Abgeordnete das Recht, jederzeit die Institutionen zu besichtigen, sie haben das Recht, Auskunft

(C)

(D)

(A) zu verlangen, sie haben das Recht der Akteneinsicht bei der Verwaltung, um sich zu informieren. Sie haben weiter in Artikel 105 Absatz 5 das Recht der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Das ist die schärfste Waffe, von der ja auch gelegentlich Gebrauch gemacht wird.

Die Abgeordneten haben ferner das Recht, den Senator zu zitieren nach Artikel 105, das heißt, wir müssen uns keineswegs mit seinem Vertreter begnügen, sondern können ihn in den Ausschuss beziehungsweise auch in die Deputation zitieren. Wir haben ferner das Recht, Anfragen jeglicher Art, Große, Kleine, hier im Parlament zu stellen, und, Frau Linnert, Sie haben selbst schon darauf abgehoben, wir haben das Recht in Artikel 79, rechtzeitig und vollständig informiert zu werden über Vorhaben der Landesregierung, soweit sie eine gewisse Bedeutung haben.

Nun sagen Sie, das werden wir ja nicht, das höre ich auch bei uns. Ja, was wollen Sie denn jetzt für ein Gesetz machen? Wollen Sie sagen, wir haben zwar das Recht, aber wir wollen jetzt ein Gesetz machen, das auch den Senat verpflichtet, uns die Wahrheit zu sagen? Das kann es ja wohl nicht sein, sondern hier ist es doch entscheidend, dass wir als Abgeordnete und Sie besonders als Opposition, aber wir alle, mit diesen Instrumenten versuchen, die Informationen zu bekommen, die wir benötigen für unsere Aufgaben, und die gehen ja im Grunde genommen bis zu einem Untersuchungsausschuss. Das heißt aber auch, dass wir entsprechend qualifizierte Fragen stellen zu der ganzen Problematik, und ich sage das einmal auch in diesem Zusammenhang, weil das ja bei der Parlamentsreform auch noch eine Rolle gespielt hat, uns auch mit entsprechendem Know-how zu versehen, zum Beispiel mit einer wissenschaftlichen Beratung.

(B) Das war der Grund, dass die SPD-Fraktion auch gesagt hat, wir sehen hier kein Regelungsdefizit, noch ein Gesetz zu machen, was dann auf dasselbe herauskommt. Da erfahren Sie auch nicht mehr über das Musical, wenn Sie nicht die Rechte nutzen, die Sie jetzt schon haben. Deswegen sagen wir, diese sind ausreichend, man muss praktisch die Defizite, die in der Praxis entstanden sind, beseitigen, und da sind wir nun selbst gefordert, hieran zu arbeiten. Deswegen brauchen wir auch keinen nichtständigen Ausschuss. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte doch noch einmal die Gelegenheit nutzen, selbst

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

etwas dazu zu sagen, was eigentlich in dieser Sitzung, die nun heute schon ein paarmal zitiert worden ist, passiert ist. Zuerst einmal bin ich Herrn Isola sehr dankbar, dass er noch einmal so klar dargelegt hat, was die Rolle von Aufsichtsräten und auch Parlamentariern in Aufsichtsräten ist und was die Aufgabe von Deputationen ist und dass das Deputationsgesetz vorsieht, dass die Senatorinnen und Senatoren gehalten sind, die Deputierten zu informieren. Das ist genau der Punkt, über den wir uns streiten.

Ich möchte noch einmal vorausschicken, dass wir wie die Große Koalition für die Verwaltungsreform sind. Wir wollen den Weg weg von der Kameralistik zu der dann letztendlich doppelten Haushaltsführung, und wir wollen wirklich eine weitgehende Reform des öffentlichen Dienstes mit allem, was das auch an Mentalitätsveränderung heißt. Das heißt aber andererseits nicht, dass diejenigen, die diesen Prozess tragen müssen, an ihm nicht beteiligt sind, ohne die Mitarbeiter in den Behörden werden wir das nicht schaffen.

Die entscheidende Frage, über die wir uns jetzt immer wieder streiten bis hin jetzt zu der Frage der Einrichtung eines nichtständigen Ausschusses, wenn man eine solche weitgehende Reform des öffentlichen Dienstes will und eine Umstellung der Verwaltung, ist, wie man dann andererseits, und das ist ja richtig, das wird ja nicht nur im Bremer Landtag, das wird in allen Landtagen diskutiert, die entsprechenden Kontrollregelungen so herstellen kann, dass sie in Bezug auf die neuen Formen auch wirklich passgenau sind. Da haben wir etlichen Korrekturbedarf, und ich finde auch, dass wir gute Beispiele haben, die zeigen, dass es Regelungslücken gibt, aber wir haben auch so etwas wie eine Frage der politischen Haltung, wenn es um diese Sachen geht. Jetzt kommen wir zu diesen einzelnen Punkten!

Ich will noch einmal anfangen mit dem Beispiel meiner Kollegin Frau Lemke-Schulte vom letzten Sommer, als es um das Musical und die Liquiditätslücke ging. Frau Lemke-Schulte hatte in den Wirtschaftsförderausschüssen beantragt und darum gebeten, und das ziemlich nachdrücklich, dass es keine Zahlungen gibt ohne entsprechenden Gremienbeschluss. Darum hat sich keiner gekümmert, verstehen Sie! Das ist einfach passiert, weil es irgendwie dringend war, weil es pressierte, aber dass die Abgeordnete der SPD-Fraktion und die Sprecherin ihrer Fraktion eine bestimmte Forderung erhoben hatte, das interessierte die Herren der Exekutive nicht.

Ja, meine Damen und Herren, das ist ein Punkt, der aus unserer Sicht nicht geht. Wenn Frau Lemke-Schulte sagt, Sie müssen uns hier vorlegen, wie die Lage der Dinge ist, und dann werden wir notfalls auch mit einer Sondersitzung hier eine Parlamentarierbefassung herbeiführen, dann ist das etwas, woran sich die Exekutive zu halten hat und worüber sie nicht nonchalant hinweggehen kann! Das so-

(C)

(D)

(A) zusagen auch einmal zu dem Punkt, welche Verärgerung bei uns hier mittlerweile eingetreten ist, weil solche Fälle sich in der Tat gehäuft haben! Sie häufen sich, seitdem Sie eine Offensive machen, bei der es immer heißt, die Exekutive stärken. Das mag ja aus so manchem Blickwinkel auch gerechtfertigt sein, aber wenn man das schon will, dann müssen wir Parlamentarier dafür Sorge tragen, dass wir entsprechend kontrollieren können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt kommen wir zum nächsten Punkt und zu dem, was heute Morgen war. Erst einmal, Herr Dr. Schrörs, möchte ich Sie daran erinnern, und Herr Isola hat das ja auch schon einmal gesagt, dass die Vorlage, um die es hier ging bei dem Verkauf der AXON an einen neuen Gesellschafter, eine hochvertrauliche Vorlage war. Das heißt, ich darf gar nicht die Informationen, die ich habe aufgrund dieser Vorlage, einfach in der Wirtschaftsdeputation zum Besten geben. Sie wären die Ersten, die mir auf das Haupt steigen würden und wieder losdonnern würden, da sieht man es einmal wieder, die Grünen, keine Ahnung vom Rechtsstaat und so weiter! Also habe ich mich an Recht und Gesetz gehalten und habe diese Information in der Sitzung, die vormittags am 6. Dezember stattfand, nicht zum Besten gegeben, sondern habe nachmittags in der Aufsichtsratsitzung meine Fragen gestellt.

(B) Aber, und jetzt kommen wir zum entscheidenden Punkt, ich habe vormittags Fragen gestellt. Ich habe nämlich gesagt, dass ich einen ganz merkwürdigen Eindruck habe, wenn ich mir diese Vorlage ansehe, und die ist ja nun parlamentsöffentlich, die darf ich hier auch zitieren, mit der dann den Parlamentariern dargelegt wurde, dass es ein Angebot gibt von einer Arbeitsgemeinschaft, nämlich bestehend aus AXON und der Gesellschaft für Landesentwicklung, dass diese ein Angebot vorgelegt haben und dass das dotiert ist mit 350 000 DM, hälftig von Radio Bremen und dem Wirtschaftsressort zu finanzieren.

Dann habe ich gesagt, ich möchte gern wissen, warum denn die AXON? Was hat denn die AXON mit der Frage der Standortverlagerung Radio Bremens und eines Medienkompetenzzentrums zu tun? Ich bekam die Antwort, ich weiß nicht mehr genau, ob es Herr Hattig oder Herr Dr. Färber war, aber es war die Ressortleitung, dass es einen besonders kompetenten Mitarbeiter, einen Medienspezialisten innerhalb der AXON geben würde.

Mittlerweile darf ich feststellen, dass diese Aussage falsch war. Ich bin falsch informiert worden! Es gibt diesen ausgewiesenen Medienspezialisten nicht innerhalb der AXON, es gab ihn weder vor noch nach dem Eigentümerwechsel! Heute muss ich feststellen, dass es nicht einmal ein konkretes Angebot gibt. Herr Hattig hat uns heute mitgeteilt, dass Sie im Februar 2001 überhaupt erst ein Konzept erwarten!

(C) Meine Damen und Herren, das ist nicht das, was ich unter Information der Abgeordneten verstehe. Das hat nichts mit einer richtig sachlichen Information zu tun, und selbst auf Nachfrage, was schon nicht wirklich dem Deputationsgesetz entspricht, bekommt man eine Antwort, die nicht den Tatsachen entspricht. Ich kann gar nicht anders, als jetzt anzunehmen, dass dieser Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus der AXON und der Gesellschaft für Landesentwicklung, hier erst einmal Gelder in Aussicht gestellt werden, ohne dass man weiß, wofür diese im Einzelnen ausgegeben werden sollen.

Jetzt kommen wir zu der Frage der politischen Haltung. Da wundere ich mich, ehrlich gesagt, meine Damen und Herren, dass weder die CDU noch die SPD an diesem Punkt nachgefragt hat. Ich habe heute Morgen den Eindruck gewonnen, dass Frau Lemke-Schulte genauso überrascht ist über das, was der Wirtschaftssenator uns jetzt im Januar 2001 hier mitteilt. Das ist der Punkt, Herr Dr. Schrörs, über den wir uns beschweren. Das hat mit einer sachgerechten Information der Parlamentarier in der Wirtschaftsdeputation nichts mehr zu tun.

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Das haben wir doch heute Morgen schon
festgestellt!)

Bei dem, was hier immer erzählt wird, was hier angeblich gewesen ist, musste ich das noch einmal darlegen. Wir erwarten, dass an dem Punkt gerade von Ihnen, unseren Kollegen, hier auch darauf geachtet wird, dass die Senatoren uns angemessen informieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD – Abg. Frau L e m k e -
S c h u l t e [SPD]: Das ist wahr!)

Genau! Hier hat in den letzten Monaten eine Entwicklung stattgefunden, nach der es offensichtlich nicht mehr selbstverständlich ist, dass wir angemessen informiert werden, sondern ein Wirtschaftssenator sich hier hinstellen kann und sagt: Die Information der Wirtschaftsdeputation hielten wir nicht für erforderlich. Ja, wo sind wir denn hier? Die Information ist erforderlich! Wir werden Ihnen so lange auf die Füße treten, bis Ihre Senatoren sich endlich wieder so verhalten. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/543 seine Zu-

(A) stimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg.
T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, wenn ich richtig verstanden habe, dann ist zwischen den Fraktionen vereinbart worden, dass wir abweichend von der interfraktionellen Vereinbarung jetzt den Tagesordnungspunkt 37 aufrufen.

Erhebt sich dagegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Verbraucherschutz stärken – Lebensmittelüberwachung und Verbraucherinformation gewährleisten

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Januar 2001
(Drucksache 15/598)

(B) Als Vertreter des Senats Frau Senatorin Adolf, ihr beigeordnet Staatsrat Dr. Knigge.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist noch nicht lange her, dass wir hier in diesem Haus über Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit diskutiert haben. Zur Erinnerung: Es war am 13. September des letzten Jahres.

Ich denke, wir haben gemeinsam im September deutlich gemacht, welchen Stellenwert die Lebensmittelüberwachung und der Verbraucherschutz haben. Aber deutlich wurde meines Erachtens auch, wie sich Bündnis 90/Die Grünen die inhaltliche Ausgestaltung vorstellen.

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich habe im September hier besonders darauf hingewiesen, dass Lebensmittelsicherheit auch Gesundheitsschutz bedeutet, meine Damen und Herren! Es genügt nicht zu erklären, das sei ja alles wichtig, in-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

haltlich jedoch keine Stellung zu beziehen mit dem Tenor: Roland Berger wird es schon richten. Die Ereignisse der letzten Wochen und Tage haben doch deutlich und leidvoll klargemacht, dass eine amtliche Lebensmittelkontrolle notwendiger denn je ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dem Verbraucherschutz muss absolute Priorität vor wirtschaftlichen Interessen eingeräumt werden, meine Damen und Herren. Kommen Sie herunter von Ihren Privatisierungswolken, stellen Sie sich auf den Boden der Realität!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir vom Bündnis 90/Die Grünen fordern Sie auf: Nehmen Sie die Privatisierungspläne für die Lebensmittelüberwachung in beide Hände, legen Sie diese Pläne dann aber nicht in die Schublade, nein, stecken Sie Ihre Privatisierungspläne in den Schredder!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann schaffen Sie Rahmenbedingungen für eine zukunftssträchtige und sichere Lebensmitteluntersuchung, die den Verbraucher- und Gesundheitsschutz der bremischen Bürgerinnen und Bürger sichert und nicht nur gewährleistet! Das ist nur gewährleistet, wenn der Bereich der Lebensmittelüberwachung weiterhin staatlich organisiert wird ohne Abhängigkeit, ohne Profitinteressen und unter öffentlicher Kontrolle. Dazu gehören auch umfassende und unabhängige Kontrollen sowie die ständige Information der Verbraucherinnen und Verbraucher. Auf die Verbraucherinformation im Speziellen wird meine Kollegin Dr. Mathes nachher eingehen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der amtlichen Lebensmittelüberwachung haben besonders in den letzten Wochen eine sehr gute Arbeit geleistet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das alles im Zusammenhang mit der BSE-Krise! Laborkapazitäten wurden in kurzer Zeit aufgebaut, und als ein BSE-Test in Bremerhaven positiv ausfiel, wurde die Desinfektion des Bremerhavener Schlachthofes noch in der gleichen Nacht in Angriff genommen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen aber nicht nur Lob und Dank für ihre geleistete Arbeit, sie müssen auch endlich wissen, wie in Zukunft die Lebensmittelüberwachung im Lande Bremen aussehen soll. Es wäre zu begrüßen, wenn Sie ihnen endlich sagen würden, dass Sie sich von den Privatisierungsplänen verabschieden.

In keinem anderen Bundesland ist die Lebensmittelüberwachung in private Hände gelegt. Die Durch-

(C)

(D)

(A) führung der Lebensmittelüberwachung mit der Inspektion von Betrieben und der Analyse von Proben ist überall Angelegenheit der Länder. Dass die Stärkung des Landesuntersuchungsamtes unbedingt notwendig ist, ist, denke ich, keine Frage. Das haben wir vom Bündnis 90/Die Grünen auch schon in der Debatte vom September klar ausgeführt, besonders auch unter dem Aspekt, dass die EU-Kommission einen Aktionsplan zur Lebensmittelsicherheit vorgelegt hat, der in dem so genannten Weißbuch zusammengefasst ist.

Wie wir alle wissen, sind Richtlinien sehr wichtig, aber leider ersetzen sie die Kontrollen nicht. Wie wir am letzten Wochenende wieder in den Medien hören und sehen mussten, wurden Schweine wiederholt mit Antibiotika und Hormonen behandelt, ohne erkrankt zu sein. Das hat ja auch zu Recht zum Rücktritt von Frau Stamm in Bayern geführt. Immer wieder werden gesundheitliche Risiken der Bevölkerung unverantwortlich in Kauf genommen, um eine Gewinnoptimierung zu erreichen. Gesundheit und Gesundheitsschutz sind für uns ein Grundrecht, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wer dagegen verstößt, begeht für mich keine Ordnungswidrigkeit, sondern eine Straftat.

(B) Es ist besonders die Zusammenarbeit mit den anderen Bundesländern gefragt. Ich denke, daran müssen wir arbeiten. Besonders mit Niedersachsen sollte eine enge Kooperation angestrebt werden. Doppeluntersuchungen sollten nicht sein, und der abgesprochene und gezielte Einsatz bestehender Ressourcen wie zum Beispiel im Laborbereich könnte ein Weg hin zu mehr Wirtschaftlichkeit sein.

Leider werden die Kontrollen von Lebensmitteln, Futtermitteln und Gewässerproben in der Zukunft nicht weniger werden. Im Gegenteil! Dazu werden neue Verordnungen über Zusätze und Inhalte kommen. Ich hoffe auch, dass viele Zusätze in der Nahrung sowie Antibiotika im Tierfutter endlich verboten werden. Doch trotz eines hoffentlich baldigen Verbotes zeigt die Erfahrung, dass weiterhin verschärft kontrolliert werden muss.

Ich denke, dass wir hier die Inhalte und Eckpunkte für ein neues Konzept der Lebensmitteluntersuchung benennen müssen. Leider konnte sich die große Koalition auf beides, auf Inhalte und Eckpunkte, nicht einigen. Das zeigt deutlich die Aussage des Kollegen Dr. Käse aus der Debatte im September. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten aus dem Plenarprotokoll: „Die CDU war nicht bereit, einen Antrag zum neuen Konzept der Lebensmittelüberwachung mitzumachen. Die Position der CDU scheint zu sein: Erst das Landesuntersuchungsamt privatisieren, und dann schauen wir einmal, wie in der neuen Struktur noch die Aufgabenerfüllung möglich ist.“ – Verscherbeln und dann sehen und staunen!

(C) Meine Damen und Herren von der SPD, es muss doch Ihre Pflicht sein, Ihren Koalitionspartner von dem Privatisierungsgleis herunterzuholen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieses Gleis führt in einen Sackbahnhof mit einem schmerzhaften Prellbock!

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Das tut aber weh!)

Wir wollen Ihnen ja nicht wehtun, Sie tun sich ja selbst weh! Wollen Sie sich wegen des Koalitionswangs gegen die Gesundheitsvorsorge der Bremerinnen und Bremer stellen? Hoffentlich nicht!

Zum Schluss möchte ich noch einige Anmerkungen zu unserem Antrag machen. Zu Punkt eins: Warum die Lebensmittelüberwachung, sprich die Lebensmittelkontrolle und -untersuchung, weiterhin staatlich organisiert werden muss, dazu habe ich im September letzten Jahres und auch heute einiges gesagt. Leider wird diese Forderung durch die Ereignisse immer dringlicher.

Zweitens fordern wir den Senat auf, bis zum 31. März 2001 einen Bericht vorzulegen, in dem die zukünftige Organisation und die Aufgaben der gesamten Lebensmittelüberwachung dargestellt werden. Weiterhin soll der Bürgerschaft in diesem Bericht mitgeteilt werden, in welcher Höhe bis zum Jahr 2005 finanzielle Mittel zur Absicherung dieser dargestellten Aufgaben pro Jahr bereitgestellt werden sollen. Ich denke, seit dem ersten BSE-Fall in Deutschland ist diese Forderung nach einer neuen Kostenaufstellung unbedingt notwendig. Drittens sind die Haushaltsmittel für die Verbraucherzentrale zu erhöhen und langfristig institutionell abzusichern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Die Begründung wird meine Kollegin Frau Dr. Matthes noch einmal dazu geben.

Meine Damen und Herren, stimmen Sie dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu! Damit dokumentieren wir gemeinsam eine vorausschauende Position zum Verbraucher- und Gesundheitsschutz für die Bevölkerung des Landes Bremen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dreyer.

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich wollten wir als CDU-Fraktion heute einen Antrag, der

- (A) gemeinsam mit unserem Koalitionspartner eingebracht werden sollte, hier im Haus diskutieren, um erste gemeinsame und vor allem konkrete Schritte für einen verbesserten Schutz der Verbraucher zu machen. Wir wollten die Erfordernisse für eine klare Trennung der Lebensmitteluntersuchung und -kontrolle zumindest diskutieren, weil es doch mehr als fraglich ist, ob die Behörde, die untersucht, auch in der Lage ist, ihre Arbeitsergebnisse zu kontrollieren.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollten erste Bausteine zur Qualifizierung der Mitarbeiter erreichen und zusätzliche Informationsnetze über Internet gemeinsam mit den Verbraucherverbänden und den Landwirten auf den Weg bringen, um damit mehr Transparenz und Informationsmöglichkeiten für die Verbraucher zu schaffen. Doch leider, meine Damen und Herren, möchte die SPD-Fraktion keinen gemeinsamen Antrag einbringen, weil sie eine Qualifizierung der Mitarbeiter nicht für erforderlich hält, wie wir heute der „taz“ entnehmen konnten, und nun die abenteuerliche Behauptung aufstellt, wir, die CDU, hätten die Senatorin zu irgendeiner hektischen Privatisierung getrieben.

- (B) Zur Erinnerung, meine Damen und Herren: Der Senat hat im Oktober 1999 einstimmig, das muss ja mit der Frau Senatorin Adolf gewesen sein, den Auftrag erteilt, die Effizienz des Landesuntersuchungsamtes zu überprüfen. Dafür hat der Senat sich Roland Berger bedient, Roland Berger hat das auch mehrfach vorgestellt, und wir, die CDU-Fraktion, haben nun auf diese Prüfergebnisse gewartet, die wir allerdings noch nicht haben. Daraus hat dann allerdings, ohne dass uns überhaupt ein Prüfergebnis vorgelegt wurde, Frau Senatorin Adolf abgeleitet, dass sie einmal einfach so ohne klar umrissene Vorstellungen über den Umfang einer eventuellen Privatisierung von Untersuchungsaufgaben und vor allen Dingen ohne die gesetzlich vorgeschriebenen europaweiten Ausschreibungen Teile des Untersuchungsamtes per Zuruf verkaufen könnte.

(Senatorin Adolf: Was?)

Dieses Verfahren hat die CDU-Fraktion – Frau Senatorin, ich helfe Ihnen gern in der Erinnerung – am 3. November 2000 gestoppt, und die Gesundheitsministerin musste die auf Zuruf gefundenen Interessenten leider wieder ausladen. Dies ist nicht so ein kompetenter Vorgang, Frau Senatorin, und, ich glaube, es war auch peinlich, Interessenten erst einzuladen und sie dann wieder auszuladen. Dies wurde auch im „Weser-Report“ am 5. November berichtet. Widersprochen haben Sie nicht, Frau Adolf, und da ich dabei war, gehe ich einmal davon aus, dass Sie sich auch, wenn Sie ein bisschen in Ihrer Erinnerung graben, erinnern werden.

Selbst Sie, Frau Hammerström, haben damals die öffentliche Ausschreibung mit mir gemeinsam verlangt und damit Ihre Senatorin, und dafür danke ich Ihnen sehr, Frau Hammerström, zu ganz korrektem Handeln verpflichtet.

(Unruhe bei der SPD)

Wir, die CDU-Fraktion, meine Damen und Herren, haben damals wie heute gefunden, dass das Einfordern einer korrekten Ausschreibung nun wirklich mehr als erforderlich ist, denn die Einhaltung der Gesetze ist Pflicht der Senatorin, und es ist schon hoch unangenehm und, wie ich finde, auch nicht so toll, die Senatorin hier immer wieder erneut ermahnen zu müssen. Das war Punkt eins.

Kommen wir zum zweiten Punkt, meine Damen und Herren, zu der Qualifizierung der Mitarbeiter! Diese CDU-Forderung empfinden die Sozialdemokraten „als einen Schlag ins Gesicht der Mitarbeiter“, so in der „taz“ von heute nachzulesen.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]:
Also, die „taz“ habe ich noch nicht gelesen, aber ich sage gleich etwas dazu!)

Aber ich, Frau Hammerström! Erst sage ich etwas, und dann sagen Sie etwas! So machen wir das, ja?

Dazu, meine Damen und Herren, ist anzumerken: Nachdem die CDU-Fraktion die freihändige Vergabe von undefinierten Teilen des Landesuntersuchungsamtes gestoppt hat und auch die Senatorin dann letztendlich bereit war, geltende Vorschriften anzuwenden, haben wir uns in der Deputation, gemeinsam mit den Grünen natürlich, darauf verständigt, dass jetzt die Modelle der Mitarbeiter, die ja auch auf dem Tisch liegen, erst einmal sauber geprüft werden und wir uns dann, wenn diese Prüfergebnisse vorliegen, weiter verständigen. Das noch einmal zur Chronologie, daran erinnern sich nun wirklich alle!

Die Mitarbeiter haben sich dann die Firma Meyer und Partner erbeten, diese sollte ihre Arbeitsabläufe prüfen. Die Senatorin hat auch diesen Auftrag erteilt, wir als Abgeordnete waren da nicht beteiligt. Ich finde es auch richtig, dass die Mitarbeiter hier sagen, wir wünschen uns die Firma Meyer und Partner und nicht immer Roland Berger, es gibt ja auch andere Prüfinstitutionen.

Wir haben dieses Prüfergebnis noch nicht vorliegen, meine Damen und Herren, jedenfalls nicht offiziell in der Deputation. Ich kann Ihnen aber heute schon sagen, was, wenn denn sauber geprüft wird, in diesem Bericht wahrscheinlich stehen müsste, denn dies diskutieren wir nicht erst seit heute und gestern und schon gar nicht, seitdem wir wissen, dass es BSE gibt, sondern das wird seit Jahren diskutiert.

(C)

(D)

(A) Ich sage Ihnen einmal, was darin stehen wird, meine Damen und Herren, dass wir ganz dringend darüber nachdenken müssen, wie die Motivation der Einzelnen verbessert werden kann. Es wird darüber nachgedacht, und dies auch seit Jahren, und das wird sich auch wieder finden, dass es viel zu viele Abteilungen gibt und die eine Abteilung gegen die andere arbeitet und ein Miteinander, ein Zusammenwirken leider nicht zu erkennen ist. Es wird natürlich auch untersucht und festgestellt werden, dass Schluss sein muss mit einer Vielzahl privater Nebentätigkeiten der Beschäftigten innerhalb des Landesuntersuchungsamtes. Das wird deswegen noch einmal darin stehen, weil es auch der Rechnungshofbericht bereits festgestellt und gerügt hat und auch der Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses, also das Parlament, sich dieser Rüge angeschlossen hat.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir das schon alles wissen, meine Damen und Herren, dann wird selbstverständlich auch darin stehen, dass, wenn die Leute private Aufträge abarbeiten, ob in ihrer Freizeit oder in ihrer Arbeitszeit, selbstverständlich die privaten vorher abgearbeitet werden und die staatlichen Aufträge liegen bleiben, und deshalb dauert es auch so lange! Reden Sie doch mit den Leuten in den Krankenhäusern, wann diese Ergebnisse kommen, und fragen Sie doch einmal, wenn jemand privat seine Aufträge abgibt, wann dann die Ergebnisse vorliegen! Auch dies werden wir untersuchen lassen, und ich sage Ihnen heute schon, es wird kein so tolles Ergebnis werden.

(B) Meine Damen und Herren, und es wird darin stehen, dass die Kollegen im Landesuntersuchungsamt leider nur mangelhaft den Markt einschätzen können und dass Kenntnisse zur Erarbeitung eines Marktes und zur Erschließung dieses Marktes leider nicht vorhanden sind. Es wird darin stehen, meine Damen und Herren, dass die EDV wirklich ins Deutsche Museum gehört

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:
Haben Sie das auch im Zug gefunden?)

und, weil diese EDV nicht funktioniert, es noch zusätzlich Karteikästen gibt, und dass, wenn beides, EDV und Karteikästen, bearbeitet wird, es die Arbeitsabläufe nicht beschleunigt und nicht effizienter macht.

Das alles wird darin stehen, denn das wissen wir seit Jahren, und das haben wir immer wieder diskutiert. Eines allerdings wird nicht darin stehen, und davon bin ich überzeugt, dass diese Mängel und diese Verfehlungen den dort Beschäftigten im Landesuntersuchungsamt anzulasten sind. Die Kolleginnen und Kollegen haben daran keine Schuld. Die politische Verantwortung trägt die Senatorin für Gesund-

heit, jetzt Frau Adolf, früher Frau Wischer, jedenfalls waren sie immer von der SPD gestellt.

(C)

(Beifall bei der CDU)

So weit sind wir nun, und wenn nun die Sozialdemokraten gemeinsam mit ihrer Senatorin, Frau Adolf, behaupten, Qualifizierungsangebote für Mitarbeiter wären im Landesuntersuchungsamt nicht erforderlich, dann frage ich mich wirklich, warum Sie, Frau Adolf, als Mitglied des Senats einen Prüfungsauftrag aufgegeben haben und immer dann natürlich auch mit der Prämisse, dass das Landesuntersuchungsamt nicht effizient ist, dass der Verbraucherschutz dringend verbessert werden muss und dass Sie die Kosten irgendwann einmal in den Griff bekommen müssen.

Weiterhin, Frau Senatorin, wenn Sie sich dann gern zu der Behauptung versteigen wollen, der Verbraucherschutz wird nur gesichert, indem Sie im Landesuntersuchungsamt nichts verändern, dann tun Sie nur eines, Sie täuschen die Verbraucher und die Verbraucherinnen, denn bei dem Zustand des Landesuntersuchungsamtes kann ein effizienter Verbraucherschutz nicht wirklich funktionieren, und ich glaube, da müssen wir dringend heran. Soweit nun zum Punkt zwei!

(Beifall bei der CDU)

Nun zum letzten Punkt, meine Damen und Herren, nämlich zum Auslöser dieses Konflikts, den es in der Koalition jetzt gibt, der ja auch nicht zu verbergen ist und den wir auch nicht vertuschen wollen! Der von der CDU-Fraktion erarbeitete Antrag wurde mit folgender Begründung durch Frau Hammerström mir gegenüber abgelehnt, und Gott sei Dank war ich nicht allein, viele Kollegen waren dabei: Die Senatorin hat die Gesundheitsminister nach Bremen gebeten und wird dazu am kommenden Montag die Presse informieren.

(D)

Dazu, meine Damen und Herren, bleibt eigentlich nur eine schlichte Feststellung: Senat und Parlament haben sehr unterschiedliche Aufgaben. Wenn diese Debatte zumindest diese unterschiedliche Aufgabenverteilung heute noch einmal deutlich gemacht hat, dann, finde ich, ist schon ganz, ganz viel erreicht. Dann hat sich die Auseinandersetzung auch gelohnt! Frau Senatorin, ich fordere Sie für die CDU-Fraktion auf, BSE nicht zu missbrauchen, um weitere Nebelkerzen zu werfen, um die wirklich chaotischen Zustände im Landesuntersuchungsamt zu verdecken.

(Abg. B ö h r n s e n [SPD]: Wissen Sie, was Sie sagen? Das ist eine peinliche Rede!)

Ich fordere Sie auf, dass Sie jetzt wirklich sehr konzentriert Ihre selbst gefassten Beschlüsse im Se-

(A) nat umsetzen und dann, wenn Ergebnisse vorliegen, uns bitte sofort am gleichen Tag informieren, damit wir als Parlament auch vernünftig Beschlüsse fassen und so handeln können, wie es die Verbraucher und Verbraucherinnen hier in Bremen wie in Bremerhaven auch verdienen! Das ist konkreter Verbraucherschutz, und daran werden wir, die CDU, mitarbeiten, und darauf werden wir drängen! – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hammerström.

Abg. Frau **Hammerström** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt atme ich dreimal durch und sage erst einmal noch nichts, aber ich kann die Feststellung machen, das ist hier heute wirklich nicht der Tag der CDU!

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Nein, nein! Bisher haben Sie noch keine Punkte gemacht. Wenn ich hier Kärtchen verteilen könnte, nein, ich erspare mir das!

(Zuruf des Abg. F o c k e [CDU])

(B)

Warte einmal ab, Dieter!

Wenn Sie das Thema Verbraucherschutz auf eine Privatisierung oder Nichtprivatisierung des Landesuntersuchungsamtes reduzieren, ist mir überhaupt nicht bange, dass wir hier mit den Grünen in dieser Stadt einen tollen Verbraucherschutz hinbekommen!

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie zum Stichwort Verbraucherschutz absolut nichts sagen, nichts zu Lebensmitteln, nichts zur Landwirtschaft, sondern nur dazu, dass im Landesuntersuchungsamt Mitarbeiter qualifiziert werden müssen, also, Frau Dreyer, dann ist mir vor einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit Ihnen überhaupt nicht bange.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

In den letzten Tagen ist unheimlich viel zum Thema Verbraucherschutz gesagt worden, und ich glaube auch, dass wir in Bremen einen guten Schritt nach vorn gekommen sind in den letzten Tagen, was auch mit der Person von Senatorin Hilde Adolf zu tun hat, nämlich hier eine Konferenz nach Bremen zu holen,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

das erste Mal eine Konferenz von allen an dem Thema BSE und BSE-Folgen Beteiligten, nicht nur der Gesundheitsminister, das sind nämlich nur wenige in den Ländern, die das Thema BSE behandeln, sondern alle an diesem Thema Beteiligten, Gesundheitsminister, Umweltminister, Landwirtschaftsminister. Wir werden in Bremen ein großes Medienecho zu dem Thema haben, es wird bundesweit berichtet werden. Ich denke, es ist ein guter Weg, den der Senat hier gegangen ist, einmal alle an einen Tisch zu holen, und das war der Hintergrund.

Frau Dreyer, zu dem, was Sie hier zitiert haben, habe ich eben gesagt, es ist verlogen, was Sie hier gesagt haben, und dazu stehe ich.

(Beifall bei der SPD)

Auch wenn ich einen Ordnungsruf bekomme, es ist verlogen, was Sie eben gesagt haben. Sie haben mir gestern Morgen einen Antrag gegeben. Da habe ich zu Ihnen gesagt, mit diesem Antrag hat die SPD-Fraktion ihre Probleme, wir können uns aber noch gern darüber unterhalten. Dann sagten Sie mir, oh, das ist aber ärgerlich, ich habe schon die Presse informiert.

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann haben wir anschließend – ich wollte eigentlich nicht aus diesem koalitionären Miteinander, aus dem Nähkästchen plaudern, aber ich tue es jetzt doch –, um kurz vor 17 Uhr während der Stadtbürgerschaftssitzung gestern noch darüber gesprochen, und ich habe darum gebeten, zum Beispiel diesen Satz „Es gibt natürlicherweise keinen Widerspruch zwischen Verbraucherinteressen und den Interessen der Erzeuger.“ zu streichen. Natürlich gibt es diesen Widerspruch! Deshalb haben wir doch das ganze Dilemma hier!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Zuruf der Abg. Frau D r e y e r
[CDU])

Da haben Sie gesehen, dass ich diesen Satz herausstreichen wollte – nein, jetzt bin ich an der Reihe, jetzt sind Sie überhaupt nicht an der Reihe, Sie können sich dann anschließend noch einmal melden! –, dann haben Sie gesagt, ich will diesen Antrag nicht mehr ändern. Dann habe ich Ihnen zum Beispiel das mit den im Verbraucherschutz tätigen Mitarbeitern vorher gesagt. Sie haben mir hier im Beisein von Frau Adolf gesagt: Ich will diesen Antrag nicht mehr ändern! Jetzt will ich keinen mehr! Sich hier jetzt hinzustellen und zu sagen, die SPD will mit Ihnen keinen Antrag machen!

(Abg. F o c k e [CDU]: So zickig hat sie das bestimmt nicht gesagt!)

(C)

(D)

(A) Also, Sie kennen ja wohl Frau Dreyer auch, wie sie dann redet!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, den Erfolg, den wir im Moment erzielt haben, lasse ich von keinem kleinreden! Ich finde, es ist das erste Mal gewesen, dass das Thema BSE in einer vernünftigen Art und Weise, nämlich pragmatisch, von allen gemeinsam angegangen wird. Dieses Thema eignet sich nicht dazu, ich sage das noch einmal, vor vier Wochen haben wir schon einmal darüber gesprochen, sich auf dem Rücken der Verbraucher oder von irgendjemandem darzustellen. Das Thema ist viel zu ernst! Ich gebe ja zu, es gibt Defizite beim Thema BSE, nicht nur auf Bundesebene oder auf EU-Ebene, auch im Zusammenspiel von Bund, Ländern und Kommunen gibt es richtig Defizite, weil es eben auch verschiedene – –.

(Zuruf von der CDU)

Das war natürlich wieder ganz toll! Berlin, Bayern, Brandenburg habe ich auch noch mit B, wenn ich Ihnen da weiterhelfen darf!

(Heiterkeit bei der SPD)

(B)

Um noch einmal darauf zurückzukommen, weshalb wir keinen eigenen Antrag haben! Ich habe das eben ausgeführt, ich hätte gern einen eigenen Antrag, beziehungsweise ich habe von Anfang an gesagt, ich habe mit dem Antrag der Grünen überhaupt keine Probleme. Ich bekam einen Anruf von Frau Dreyer: Den lehnen wir aber ab! Gut, das ist so in der Koalition! Wir mussten den Antrag ablehnen. Dann kamen Sie mit einem neuen Antrag!

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Nein, Frau Dreyer, ich bin doch auch kein Hansel hier! Dann kamen Sie mit einem neuen Antrag. Ich habe große Sympathien für den Antrag der Grünen gehabt. Ich habe auch vor vier Wochen in der Debatte, die wir hier gehabt haben, schon etwas zum Landesuntersuchungsamt gesagt, und, meine Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir haben eine Verabredung, was wir mit dem Landesuntersuchungsamt machen.

Wenn Sie sagen, Frau Dreyer, Sie hätten mich quasi zum Glück getragen: Ich war diejenige, die in dem Gespräch mit dem Ressort gesagt hat, bevor wir ausschreiben, lassen wir das Mitarbeiter- und Integrationsmodell prüfen! Frau Senatorin, ich bitte Sie, in der nächsten Deputationsitzung den Auszug aus diesem Protokoll einmal vorzulegen! Ich habe gesagt, dies muss geprüft werden, und wir ha-

ben gesagt, Ende Januar wird diese Prüfung abgeschlossen sein, und dann kommt das Gutachten auf den Tisch.

(C)

Ich bin ja ganz gespannt, Sie haben ja scheinbar eben wortwörtlich daraus zitiert.

(Abg. Frau Dreyer [CDU]: Nein!)

Letztes Mal haben Sie die Untersuchung irgendwo im Bus gefunden, jetzt haben Sie sie vielleicht in der Eisenbahn gefunden. Das glaubt Ihnen auch kein Mensch, wenn Sie hier sagen, „in diesem Gutachten müsste stehen“, und dann zitieren Sie. Ich finde das in höchstem Grade peinlich!

(Abg. Frau Dreyer [CDU]: Kennen Sie das Gutachten?)

Nein, ich kenne es nicht. Ich werde anschließend in dem Protokoll noch einmal nachschauen. Ehe ich etwas vergesse, Frau Dreyer, Salto Mortadella, ja, das hatten wir schon!

Ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, weil ich eigentlich die Debatte jetzt vor allen Dingen in der nächsten Woche in einem ideologiefreien Raum erwarte. Es steht so viel auf dem Spiel, und nicht nur das Thema Landwirtschaft, nicht nur das Thema für die Verbraucher. Wir hatten heute Morgen, selbst der Fraktionsvorsitzende der CDU hat sich ja bei dem Thema – –.

(D)

(Abg. Eckhoff [CDU]: Auch den Antrag wollten Sie nicht mitmachen, sagen Sie das doch einmal!)

Ja, dazu möchte ich ja gerade etwas sagen!

(Abg. Eckhoff [CDU]: Den Landwirten wollen Sie auch nicht helfen!)

Ich sage ganz kurz etwas dazu, der Kollege Imhoff kann das ja bestätigen. Herr Kollege Imhoff und ich haben gestern Abend noch bis 21.15 Uhr über diesen Antrag gesprochen, und wir haben verabredet –

(Unruhe bei der CDU)

nur nicht so aufgeregt, hören Sie ruhig einmal zu! – was darinstand, nämlich dass die Beteiligten, dass die Landwirte an einer Stelle ihre Futtermittel abliefern sollten, kostenlos, Herr Imhoff, Sie werden das bestätigen, darüber haben wir heute Morgen noch miteinander gesprochen, dass ich das in der Debatte deutlich machen werde. Wir haben das heute Morgen in der Fragestunde besprochen, die Senatorin hat etwas dazu gesagt, und Herr Hattig saß dabei, und es ging um die kostenlose Abgabe.

Ich bin auch dafür, und die SPD-Fraktion ist selbstverständlich auch dafür, aber das steht nicht in Ih-

(A) rem Antrag, das ist nun einmal das Problem! Ihren Antrag haben Sie leider so formuliert, dass wir gesagt haben, mit diesem Text machen wir den Antrag nicht mit, ganz einfach!

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Geht das immer so bei Ihnen zu?)

Nein, das ist nicht immer so, aber heute wollte ich aus meinem Herzen keine Mördergrube machen!

(Abg. K l e e n [SPD]: Da könnt ihr einmal sehen, was euch hier erwartet! – Heiterkeit)

Dann noch zuletzt, weil mir das gerade eben auf dem Tisch gelandet ist, die Presseerklärung der CDU, Trennung von Lebensmitteluntersuchung und Lebensmittelkontrolle! Sie sollten sich vielleicht einmal schlau machen, das wird in Bremen längst so gehandhabt, Lebensmitteluntersuchung und Lebensmittelkontrolle sind getrennt. Vielleicht sollten Sie da auch noch einmal hinterhaken, es gibt das LMTVet, und es gibt das LUA, und das ist die Trennung, und vielleicht sollten Sie, bevor Sie solche Presseklärungen machen, diese auch etwas inhaltlicher machen. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

(B) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war eben genau in meinem Sinne, ich bin genau der Überzeugung, dass unser Antrag gut ist, und es ist wirklich schade, dass er hier von Seiten der CDU nicht mitgetragen wird. Das Zweite ist: Offensichtlich entwickelt sich Frau Dreyer zu einer Belastung der Koalition.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Hier ist doch festzustellen, und das war eigentlich auch mein Ausgangspunkt, warum ich gesagt habe, diese Debatte möchte ich gern führen, dass sich nicht inhaltlich auseinandergesetzt wird, aber eigentlich ist das Problem wirklich viel zu ernsthaft, als dass man hier jetzt parteipolitisch agiert. Das sind eigentlich immer die Stellen, die mich ärgern, und ich werde Ihnen auch noch einmal erläutern, warum.

Jeder will jetzt den Verbraucherschutz stärken, und jeder setzt wieder irgendetwas in die Welt, was man nun zu tun hat. Ich beziehe mich jetzt hier auf die Landesebene und wollte zum Beispiel auf Frau Dreyer eingehen. Da lese ich in der „Welt“, dass Sie wollen, dass man hier in Bremen eine senatorische

Verbraucherschutzbehörde neu konstituiert. Dann lese ich, gerade habe ich sie aus meinem Fach geholt, die Presseerklärung im Original, die wohl in der „taz“ steht, dass Sie Lebensmittelkontrolle und -überwachung trennen wollen. (C)

Frau Hammerström hat es Ihnen gesagt, das ist bereits getrennt! Ich kann da nur im Hinterkopf vermuten, dass Sie damit wohl wieder Privatisierung meinen, oder was? Mit Privatisierungen verstärkt man aber nicht die Unabhängigkeit!

Wenn wir vom Lande Bremen aus den Verbraucherschutz stärken wollen, was müssen wir da tun? Ich rede jetzt nicht von Bundesinitiativen, europäischen Initiativen. Ich finde, ein zentraler Punkt ist, dass hier Verstöße stärker geahndet werden müssen, und bitte da auch Frau Adolf, sich entsprechend einzusetzen. Das ist auf Bundesebene ein ganz zentraler Punkt, weil es kein Kavaliärsdelikt ist, wenn man hier falsch etikettiert.

Aber ich will jetzt einmal auf die Landesebene kommen! Verbraucherschutz stärken, was bedeutet das? Das hat doch zwei Komponenten. Die eine Komponente ist die Kontrolle. Es geht darum, sie zu verstärken, flächendeckender zu machen und zu optimieren. Dann nehme ich wahr, das läuft in dem Haus, und das läuft auch, was BSE betrifft. Da kann man hier nur sagen, da ist jeweils nach Anlaufschwierigkeiten schnell und richtig gehandelt worden. (D)

(Beifall bei der SPD)

Wir hatten die Auseinandersetzung über die Frage, Rinder testen ab 30 Monaten oder darunter. Nach gewissen Anlaufschwierigkeiten muss man sagen, erstens ist es Quatsch, hier eine Bündelung zu fordern, es ist alles in einem Haus, es ist sozusagen alles in einem Ministerium. Einmal anders ausgedrückt: Wir haben nicht die Situation wie in anderen Bundesländern, deswegen ist es Quatsch, dasselbe zu fordern wie die anderen, weil wir eben völlig andere Situationen haben, das ist Punkt eins.

Das Zweite ist, ich habe gesagt, hier ist schnell und gut reagiert worden, und ich möchte hier auch ausdrücklich einmal Frau Adolf loben

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

hinsichtlich der Sache, dass sie den Mut hat, jetzt öffentlich zu benennen, wenn es zu Falschetikettierungen bei Wurstwaren kommt, was nicht unbedingt so einfach ist, weil es natürlich auch daran anschließend zu Gerichtsverhandlungen kommen kann. Hier dann wirklich Ross und Reiter zu benennen und den Verbrauchern und Verbraucherinnen die Möglichkeit zu geben, sich entsprechend zu verhalten, finde ich einen guten und wichtigen Schritt, das be-

(A) grüßen wir Grünen ausdrücklich, dass dieser Weg gegangen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir würden uns an der Stelle aber eine Erweiterung in der Form wünschen, dass das eben nicht nur für die Konsumenten, sondern auch für die Tiermehlproblematik gilt, das heißt, dass auch dann bei der Futtermittelkontrolle die entsprechenden Produzenten und Produkte benannt werden, so dass die Landwirte auch die Möglichkeit haben, ihre Lieferanten dann entsprechend anders zu wählen. Das wäre eine Erweiterung, die wir an dieser Stelle gern hätten. Das heißt, das ist die Frage der Kontrolle.

Zur Optimierung des Landesuntersuchungsamtes hat keiner gesagt, dass er das nicht will, das ist in Arbeit, und da fordern wir nur den Bericht und dass hier das Parlament dann auch entsprechend damit befasst wird. Das war die eine Forderung, das ist eine wichtige Komponente des Verbraucherschutzes!

Die andere Komponente ist die Verbraucherinformation. Hinsichtlich der Verbraucherinformation haben wir heute Morgen eigentlich die inhaltliche Debatte geführt, nämlich im Zusammenhang mit dem ökologischen Kennzeichen von Textilien, das ist auf ganz viele Bereiche übertragbar. Wenn man die Verbrauchermacht und freie Verbraucherentscheidung stärken will, braucht man eine unabhängige Information. Das haben wir hier, wir haben nämlich die Verbraucherzentrale. Da muss ich jetzt sagen, das wäre eine zentrale Forderung, eine Aktivität der CDU gewesen.

(B)

(Abg. Frau Dreyer [CDU]: Steht doch in unserem Antrag, das habe ich doch vorgestellt!)

Nein! Ich sage Ihnen, welche. Deswegen müssten Sie ja auch unserem Antrag zustimmen! Wir fordern eine Erhöhung des Etats der Verbraucherzentrale. Was erfahre ich gestern von Staatsrätin Winther? Das Ressort prüft, ob man die Verbraucherzentrale personell unterstützen kann. Ich frage mich: Was prüft man, wie lange prüft man das, und warum prüft man das überhaupt? Jeder weiß, dass die Verbraucherzentrale seit der BSE-Krise total überlastet ist. Man kommt doch gar nicht mehr durch und bekommt eine Telefonverbindung. Wir müssen da keinen Bedarf mehr prüfen, der Bedarf ist da! Deswegen ist hier an der Stelle nicht wieder irgendetwas Übertriebenes verlangt, sondern es ist pragmatisches, schnelles Handeln verlangt, und zwar personell und finanziell die Verbraucherzentrale zu stärken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das waren die entscheidenden Punkte. Was mich interessieren würde: Wenn Sie der Meinung sind, außer diesen zentralen Punkten gäbe es noch weitere Punkte zum Thema Verbraucherschutz, die zentral von der Landesebene aus gemacht werden können, dann gehen Sie bitte einmal auf diese Inhalte ein, und fangen Sie nicht an, immer wieder neue strukturelle Forderungen zu stellen! – Danke schön!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass wir zwei Themen haben, die direkt miteinander zu tun haben, die ich aber von der Debatte doch ganz gern etwas trennen würde.

Das ist zum einen die Frage, was man machen kann, um all denen, die betroffen sind, aus der BSE-Krise herauszuhelfen. Ich glaube, dass es dort auf den verschiedensten Ebenen vernünftige Beschlüsse gegeben hat, auch im Senat, dass zum Beispiel eine positive Regelung für den Schlachthof gefunden wurde, dass es, davon gehe ich zumindest aus, eine positive Regelung für den Verbraucherschutz geben wird, auch in dem Sinne sicherlich, wie es Frau Dr. Mathes gerade angedeutet hat, dass es hoffentlich auch eine positive Regelung in Richtung Hilfe für die Bauern, wie es heute Morgen in der Fragestunde angeklungen ist, geben wird.

(D)

Wir begrüßen außerordentlich, dass dort Handlungsbedarf erkannt wird, dass gehandelt wird, dass insgesamt der Senat mit dem Ressort Wirtschaft und auch den weiteren Ressorts hier doch entsprechende Zeichen setzt. Frau Mathes, da ist es auch kein Problem, dass man prüft, in welchem Umfang und in welchem Maße man zum Beispiel der Verbraucherzentrale auch entsprechend helfen kann. Dies positiv vorab!

Trotzdem haben wir heute eine Debatte, die sich auch insbesondere mit dem Landesuntersuchungsamt beschäftigt. Darauf ist in den verschiedenen Punkten hier entsprechend eingegangen worden, Frau Hoch hat ein flammendes Plädoyer für das Landesuntersuchungsamt gehalten, Frau Hammerström hat sich dem im Endeffekt angeschlossen, obwohl sie sich in ihrem Wortbeitrag mehr auf die Kollegin Dreyer konzentriert hat.

Ich möchte einige Bemerkungen machen. Frau Senatorin Adolf hat ja aufgrund der Kooperation, der Absprache mit den Mitarbeitern am 6. 12. 2000 einen Auftrag an die Firma Meyer und Partner erteilt. Dieses Gutachten liegt zumindest in einer ersten Ergebnisanalyse vor,

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen:
Wem?)

- (A) mir zumindest, und ich möchte daraus, weil es das Haus sicherlich brennend interessieren wird, einige Punkte zitieren! Wenn ich das so ganz deutlich sagen darf, fasst dies im Endeffekt Folgendes zusammen: Das Modell Integration, das untersucht wurde, und das Modell Mitarbeiter ist jeweils nicht empfehlenswert!
- Aber viel interessanter ist die Schwachstellenanalyse des Ist-Zustands! Das haben wir in diesem Gutachten im Endeffekt auf zwei DIN-A-4-Seiten aufgelistet, entsprechend spruchartig kurz. Ich möchte das zitieren, ich lasse die beiden ersten Punkte weg, weil ich sie zum Ende nennen möchte: „Schwachstellenanalyse des Ist-Zustands: mangelnde Identifikation mit dem Amt, unzureichende Motivation der Mitarbeiter, Abteilungsdenken durch Kostenrechnung verstärkt, Misstrauen zwischen den Abteilungen, schlechtes Arbeitsklima, Angst um den Arbeitsplatz, Versorgungsdenken, mangelhafte Teamarbeit, private Aufträge“ – –.
- (Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist in höchstem Maße unseriös!)
- Es ist unseriös, daraus zu zitieren, Herr Dr. Kuhn?
- (Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil das kein anderer nachprüfen kann!)
- (B) Ich kann Ihnen das gern gleich zur Verfügung stellen!
- „Mangelhafte Teamarbeit, private Aufträge werden teilweise vorgezogen, amtliche Aufträge zurückgestellt, mangelnde Kooperation und Kommunikation mit dem LMTVet, mangelhafte Konsequenzen aus Controllingzahlen, keine Kennzahlenermittlung aus Kostenrechnung, mangelhafte Steuerung, mangelhafter Einblick in Sinn und Zweck der Kostenrechnung, hohe Belastung der Abteilungen mit Verwaltungsaufgaben, unterschiedliche EDV-Systeme und nicht kompatible Schnittstellen, mangelhafte EDV-Organisation und -Ausstattung, teilweise werden Daten dreifach manuell erfasst, mangelhaftes Kosten- und Verantwortungsbewusstsein, mangelhafte Kenntnisse der BWL, Personalüberschuss ohne Konsequenzen, mangelhaftes Engagement ohne Konsequenzen, enormer Diskussionsaufwand ohne Konsequenzen, zu viele Standorte, zu hoher Gemeinkostenanteil, Investitionsstau, Arbeitsklima leidet unter privaten Nebentätigkeiten, mangelhafte Darstellung in den Medien, Preise und Gebühren ohne inhaltliche Relevanz, hoher Altersdurchschnitt, kein neues Know-how, keine betriebswirtschaftliche Leitung, mangelhafte Personalpolitik, keine Marktanalysen, mangelhafte Kenntnisse des Marktes, kein Marketing, unzureichendes interdisziplinäres Denken und Arbeiten, nachlassende Qualität der Untersuchungen durch Sparpolitik, ungenügender Austausch zwischen den Abteilungen, mangelhafte interne Arbeitsorganisation“!
- (C) Jetzt komme ich zurück zu den ersten beiden Punkten! Da steht: „nicht ausreichende Zielvorgabe durch die Senatorin, keine Amtsphilosophie“. 36 Punkte, auf die ich aufmerksam machen möchte, wo es natürlich auch an dieser Stelle, um das ganz deutlich zu sagen, eine Vorgeschichte und auch eine politische Verantwortung gibt, sehr geehrte Damen und Herren!
- (Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. D r . K ä s e [SPD] – Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)
- Ich beantworte zurzeit kein Zwischenfragen!
- Das mag sein, Herr Dr. Käse, aber es zeigt sehr eindeutig die Schwachstellen, die dieses Landesuntersuchungsamt hat. Wenn ich das auch deutlich sagen darf, Frau Hoch, meinen Sie wirklich, das können Private noch schlechter? Meinen Sie das wirklich? Ich kann mir das nicht vorstellen!
- (Beifall bei der CDU – Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grünen]: Stellen Sie einen Misstrauensantrag!)
- (D) Lieber Herr Schramm, ich weiß, Sie möchten das immer gleich auf eine persönliche Ebene ziehen!
- Das Landesuntersuchungsamt beschäftigt uns in der Geschichte seit zehn Jahren. Seit zehn Jahren wird herumgedoktert und versucht, entsprechend eine Verbesserung hinzubekommen. Dies ist offensichtlich bis zum heutigen Tag nicht gelungen. Da trägt natürlich insgesamt immer auch eine Behörde eine Verantwortung, das will ich nicht verhehlen, aber ich glaube, wir müssen schauen, dies für die Zukunft zu verbessern, dass wir diese Schwachpunkte abstellen, damit Verbraucherschutz, Frau Hoch, überhaupt in dieser Stadt auch optimal kontrolliert werden kann, was offensichtlich im Moment nicht der Fall ist.
- (Beifall bei der CDU – Unruhe bei der SPD)
- Sehr geehrte Damen und Herren, vor diesem Hintergrund kann ich verstehen, welchen Antrag die SPD nicht mitmachen wollte. Auch diesen möchte ich Ihnen noch einmal vortragen. Wir hatten der SPD Folgendes zur Beschlussfassung vorgelegt:
- „Erstens: Die Bürgerschaft misst dem Verbraucherschutz im Lande Bremen höchste Priorität zu.
- Zweitens: Die Bürgerschaft fordert den Senat auf, zur Gewährleistung eines verbesserten Verbraucherschutzes die bisher auf dem Gebiet tätigen Mitarbeiter zu qualifizieren und sodann entsprechend zielgerichtet optimiert einzusetzen.“ Ich glaube, das soll-

(A) te man irgendwie nach dem, was ich auch aus dem Gutachten vorgetragen habe, entsprechend mittragen können.

„Drittens: Der Senat wird aufgefordert, mit Verbraucherverbänden und Landwirten gemeinsam ein Informationsnetz aufzubauen, das Transparenz und Kontrolle über Herkunft von der Erzeugung der Lebensmittel bis zum Verzehr gewährleistet.

Viertens: Die Bürgerschaft hält eine Trennung von Lebensmitteluntersuchung und Lebensmittelkontrolle für angezeigt, um einen unabhängigen und optimalen Verbraucherschutz zu erreichen.

Fünftens: Der Senat wird aufgefordert, bis zum 1. März 2001 ein Konzept zur Verbesserung des Verbraucherschutzes im Lande Bremen, insbesondere unter Berücksichtigung der Bündelung der Kräfte in den verschiedenen Ressorts, vorzulegen.“

Das ist der Antrag, den die SPD nicht mitmachen wollte. Ich verstehe es bis heute nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, dass Sie so etwas nicht mitmachen wollen. Sie müssen das Gutachten gekannt haben, und auf dieser Basis haben Sie dies nicht mitmachen wollen!

(Beifall bei der CDU)

(B) Sehr geehrte Damen und Herren, ein Weiteres hat natürlich eine Rolle gespielt. Die Senatorin hat nächste Woche zu einer Sonderkonferenz eingeladen. Dies, sage ich, ist auch ihre Aufgabe als Vorsitzende der Gesundheitsministerkonferenz. Sie wollten dies nicht, wenn sozusagen die Medien bescheiden oben sitzen eventuell schon heute beschließen, sondern das soll Ihre Senatorin am nächsten Montag vortragen. Wir halten nichts von dieser Showpolitik! Wir wollen entsprechenden Verbraucherschutz im Lande Bremen, sehr geehrte Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Deshalb fordere ich Sie alle auf, gemeinsam mit uns in den nächsten Monaten einen vernünftigen Weg auch mit der Opposition hinzubekommen, wie man Verbraucherschutz hier weiter im Lande Bremen optimieren kann. Dazu gehört auch eine Verbesserung der Situation des Landesuntersuchungsamtes. Die CDU wird hier entsprechend voranmarschieren. Ich hoffe, dass Sie von der SPD uns dabei begleiten werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dreyer.

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe ja die

Unruhe bei den Grünen mitbekommen, es ärgert sie, dass sie dieses Gutachten nicht kennen. Ich kann das sehr gut verstehen.

(Abg. Frau **Hammeström** [SPD]: Sie kannten das doch auch nicht, haben Sie erklärt!)

Ich kann das sehr gut verstehen, denn auch wir haben das Gutachten nicht, anscheinend nur die SPD, das ärgert mich in hohem Maße!

(Zurufe von der SPD: Und Ihr Fraktionsvorsitzender?)

Er hat es wahrscheinlich von der SPD.

(Heiterkeit bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen – Unruhe bei der SPD)

Es ärgert mich in hohem Maße, dass so brisante Gutachten zum Thema BSE und Verbraucherschutz in der Schublade der Senatorin unter Verschluss gehalten werden!

(Zuruf des Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen])

Herr Kuhn, melden Sie sich doch, wenn Sie etwas zu sagen haben! Schreien Sie doch nicht immer dazwischen!

Wir hatten am Donnerstag letzter Woche eine Sitzung der Deputation für Arbeit und Gesundheit, und da stand das Thema BSE auf der Tagesordnung, das hat natürlich etwas mit Verbraucherschutz zu tun. Die Senatorin hätte ausführlich Gelegenheit gehabt, dieses Gutachten in die Debatte einzuführen, sie hat es leider nicht. Ich bin natürlich, wie immer, gern bereit, Ihnen das Gutachten zur Verfügung zu stellen, aber ich bin nicht zuständig.

(Abg. Frau **Hammeström** [SPD]: Ich denke, Sie haben es nicht!)

Ich habe Ihnen schon das öffentliche Gesundheitsgesetz gegeben. Dort sitzt die zuständige Senatorin! Wenden Sie sich bitte an sie, sie ist dafür zuständig! Dafür wird sie bezahlt, dafür wird sie gewählt. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hammerström.

Abg. Frau **Hammerström** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einmal hat sie das Gutachten, einmal hat sie es nicht. Haben Sie es denn

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) nun? Sie haben vorhin gesagt, Sie hätten das Gutachten nicht. Ihr Fraktionsvorsitzender hat jetzt gesagt, er hat das Gutachten, hat alles daraus zitiert, und Sie haben genau das Gleiche zitiert.

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Er ist einfach besser!)

Dann halte ich für das Protokoll fest: Der Fraktionsvorsitzende ist besser!

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich möchte zu dem Gutachten nur ganz kurz etwas sagen! Es ist ein Gutachten in Auftrag gegeben worden. Es gab eine Verabredung zwischen den Koalitionären, dass dieses Gutachten Ende Januar vorgelegt wird.

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Nein, wenn es da ist! – Abg. E c k h o f f [CDU]: Bis Ende Januar!)

Bis Ende Januar, und es gibt eine –.

(Zuruf der Abg. Frau D r e y e r [CDU])

(B) Nun seien Sie doch nicht so aufgeregt, Frau Dreyer! Ich habe auch bei Ihnen das Gefühl, je weniger Sie wissen, desto lauter werden Sie!

(Beifall bei der SPD)

Wir haben verabredet, dass das Gutachten Ende Januar vorgelegt und von den Koalitionären bewertet wird. Dann gab es einen so genannten kleinen Koalitionsausschuss, dieser kleine Koalitionsausschuss hat auch etwas zum Thema LUA besprochen. Ich will hier nicht aus dem Nähkästchen plaudern.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen: Doch!)

An diese Vorgaben halte ich mich. Auch wenn Sie das heute alles ganz anders darstellen, ich stehe zu diesen Vorgaben, ob sie mir manchmal passen oder nicht. Ich habe aber auch in der letzten Debatte schon gesagt, wie ich mir Verbraucherschutz vorstelle im Zeichen von BSE, und ich kämpfe dafür. Nun müssen wir das kleinarbeiten. Ich bin ziemlich sicher, die Senatorin hat sich auch in der „Welt“ schon dazu geäußert, dass wir auf einem ganz guten Weg sind. Ich hoffe, wir haben die Verständigung zum Thema Landesuntersuchungsamt heute nicht auch so ein bisschen ad absurdum geführt.

Das, was am Landesuntersuchungsamt geändert werden muss, Herr Kollege Eckhoff, ist uns ja allen klar, deshalb haben wir doch diesen Schritt gemacht.

Deshalb haben wir doch auch das Gutachten in Auftrag gegeben. (C)

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Ach!)

Nicht ach! Ja! Sie bestätigen es, Herr Eckhoff, ich bedanke mich!

Ich kann nur noch einmal dringend davor warnen, dieses Thema in der Öffentlichkeit nur auf das Landesuntersuchungsamt zu reduzieren. Wir haben beim Thema Verbraucherschutz so viele Probleme, und wir werden jetzt in der nächsten Woche mit allen Landesministern, die für Verbraucherschutz zuständig sind, hier eine Konferenz durchführen. Ich setze große Hoffnungen darauf. Deshalb habe ich auch gesagt, lassen Sie uns hier doch jetzt nicht die Senatorin mit Anträgen bepflastern, halten wir ihr doch ein bisschen den Rücken frei! Was wollen wir jetzt hier irgendwelche Anträge machen, und anschließend muss sie das auf der Konferenz wieder zurückholen! Sie braucht doch auch ein Stück Bewegungsfreiheit.

Nun ganz kurz noch zu dem Antrag der Grünen! Ich habe das vorhin schon deutlich gemacht, aber ich habe unser Verhalten noch nicht gesagt. Wir bitten Sie, diesen Antrag an die Deputationen für Umwelt und Wirtschaft zu überweisen, damit wir ihn dann da weiter behandeln, wenn das Gutachten vorliegt, das ist ja auch Grundlage der weiteren Beratung. Wir bitten um Überweisung! – Danke! (D)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! BSE und alles, was damit zu tun hat, ist ein sehr emotionales Thema, das räume ich ein. Alle sind irgendwie irritiert, alle haben Ängste. Dass sich das hier dann aber in solchen Emotionen niederschlägt, damit hatte ich nicht gerechnet. Ich will mich solcher Emotionen enthalten. Nur, Frau Dreyer, ob ich mich rechtsstaatlich und gesetzestreu verhalte, das beurteilen glücklicherweise auch noch andere Menschen, und ich fühle mich da bisher in sehr guten Schuhen.

(Beifall bei der SPD)

Als es um die EU-weite Ausschreibung ging, war auch klar, dass es rechtlich sehr schwer ist, wenn man erst einmal ausgeschrieben hat, ein solches Verfahren der Privatisierung zurückzunehmen, wenn man zu Ergebnissen kommt im Laufe der Prüfung, dass eine andere Lösung vielleicht doch besser ist. Deswegen haben wir zunächst auch einvernehmlich auf eine EU-weite Ausschreibung verzichtet. Soweit zu dem Gesetzesbruch, der mir da unterstellt wird!

(A) Wir waren damals einhellig der Meinung, wenn es ein Mitarbeitermodell gibt und wenn es das so genannte Integrationsmodell gibt, bei dem dann eben nicht mehr Lebensmitteluntersuchung und Lebensmittelkontrolle getrennt wären, sondern in einem Amt zusammengeführt wären, was Sie ja nach Ihrer Pressemitteilung aber auch sowieso nicht wollten, dann sollten wir solche Möglichkeiten erhalten. So war dann auch der Beschluss der kleinen Koalitionsrunde vor Weihnachten, dass diese Modelle zunächst geprüft werden sollen.

Wenn wir erst EU-weit ausgeschrieben hätten, dann hätten wir, wenn es da Angebote gegeben hätte, den Anbietern nicht mehr sagen können, wir geben euch nicht die Chance, es zu privatisieren, sondern dann muss man es auch vollziehen. So sind die EU-Gesetze, daran kommen wir auch in Bremen nicht vorbei. Deswegen muss die Ausschreibung dann erfolgen, wenn wir uns einig sind, es soll jetzt zu einer Privatisierung kommen. An dem Punkt sind wir noch nicht, die Untersuchungen dazu laufen noch.

Jetzt zur Sache! Lebensmittelüberwachung, Herr Eckhoff, ist nicht zu reduzieren auf das Landesuntersuchungsamt. Wenn Sie berechtigte Kritik haben an dem, was im Landesuntersuchungsamt aus Ihrer Sicht stattfindet, dann können Sie das nicht in einen Antrag münden lassen, der sagt, die Mitarbeiter in der Lebensmittelüberwachung, und das ist dann eben auch das LMTVet, und das ist auch mein Mitarbeiterstab in der senatorischen Behörde, die seit Wochen und Monaten unter Hochdruck arbeiten.

(B)

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Aber es ist auch das LUA!)

Das ist auch das LUA! Dann müssen Sie aber nicht pauschal in einen Antrag schreiben, die müssen nun alle viel besser qualifiziert werden, damit das endlich einmal klappt!

Außerdem wehre ich mich dagegen, dass durch diese Punkte, die Sie hier vorgelesen haben, hier der Eindruck erweckt wird, Lebensmittelüberwachung fände in Bremen nicht statt.

(Beifall bei der SPD)

Es findet Überwachung statt über Kontrolle, durch das LMTVet, da werden Proben genommen an unterschiedlichen Stellen. Das muss ich hier nicht weiter ausführen. Dann gehen die Dinge in das Landesuntersuchungsamt. Wir haben zum Teil auch schon bei BSE, bei den Schnelltests, ein privates Institut in Hamburg in Anspruch genommen. Wir sind da also nicht dogmatisch und sagen, wir müssen das alles auf Teufel komm heraus unter staatlicher Hoheit machen. Wir brauchen Untersuchungsressourcen, die wir zum Teil nicht selbst vorhalten können, da nutzen wir natürlich auch andere. Lebensmittel-

überwachung findet aber in Bremen statt, und auch die Untersuchung aller Proben, die gezogen werden, findet qualitativ hochwertig statt.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Eine ganz andere Frage ist die ökonomische Situation des Landesuntersuchungsamtes, und damit beschäftigen wir uns, das ist hier auch gesagt worden, in Bremen nicht erst seit gestern und vorgestern, sondern seit vielen Jahren, offensichtlich auch lange vor meiner Zeit schon. Da gibt es die Punkte, die Sie aufgezählt haben, als Analyse des Gutachters. Aber wenn Sie schon aus diesem Gutachten zitieren, das Sie vielleicht Ihrer Kollegin Frau Dreyer dann, wenn sie schon neben Ihnen sitzt, auch einmal zur Ansicht geben sollten, dann entschuldige ich mich jetzt bei den Grünen, dass ich daraus jetzt auch noch einmal zitiere, wenn es nämlich um die Perspektiven geht, die der Gutachter festgestellt hat.

Er sagt: „Zwar behindert der Amtsstatus in gewisser Weise die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber der Privatwirtschaft, besonders in den Bereichen Personalpolitik, Preisfindung und Flexibilität, andererseits sind zirka 30 Prozent der Aufträge durch das LMTVet bereits garantiert und damit langfristig disponibel. Der Vorteil gegenüber einem privat geführten Betrieb liegt darüber hinaus in der Zielvorgabe eines ausgeglichen Betriebsergebnisses, Gewinne müssen nicht erzielt werden. Die Kombination eines Amtes mit hoheitlichen Aufgaben mit einer betriebswirtschaftlich fundierten Führung lässt die Prognose einer starken Zuschussreduzierung innerhalb eines zweijährigen Zeitraumes als nicht zu gewagt erscheinen.“

(D)

Also, der Gutachter kommt zum Ergebnis, dass man dieses Amt auch als Amt weiterentwickeln kann. Ob wir dieses Ergebnis teilen, ist eine andere Frage, das müssen wir noch gemeinsam bewerten.

Dazu, dass Sie das Gutachten noch nicht als Deputierte bekommen haben, was dann selbstverständlich alle Deputierten bekommen! Dieses Gutachten ist letztlich im Auftrag der Mitarbeiterschaft zustande gekommen, und dann ist es selbstverständlich, dass wir dieses Gutachten, wenn es kommt, zunächst, weil es auch erhebliche Konsequenzen mit sich bringen kann, weil zum Beispiel das Mitarbeitermodell dort als nicht tragfähig bezeichnet worden ist, ebenso wie auch das Integrationsmodell, mit denen besprechen. Diese Gespräche haben bis gestern sehr intensiv stattgefunden und haben heute, die Presse wird das wissen, zu einem offenen Brief der Mitarbeiterschaft geführt, die jetzt von mir ein klares Wort will, wie es denn nun werden soll. Ich spreche heute dieses klare Wort bewusst nicht, weil wir uns noch gemeinsam mit den Ergebnissen dieser Prüfung beschäftigen müssen.

Ich sage aber auch ganz deutlich, dass wir in Zeiten der BSE-Krise und anderer offener Fragen – nicht

(A) nur BSE, sondern auch Verbraucherschutz im Übrigen, Schweine, Geflügel, alles ist jetzt ja im Gespräch – sehr wohl als ein Prüfkriterium in Erwägung ziehen müssen, ob wir, auch wenn das rechtlich zulässig ist und die Qualität aus meiner Sicht davon nicht unbedingt beeinträchtigt wäre, wirklich Lebensmitteluntersuchungen aus staatlicher Obhut entlassen. Das müssen wir auch im Interesse des Sicherheitsgefühls der Verbraucher, nicht unbedingt der objektiven Sicherheit, aber des Sicherheitsgefühls der Verbraucher, als ein ganz wichtiges Kriterium in alle Überlegungen einbeziehen, und das werden wir dann in den nächsten Wochen zu leisten haben!

(Beifall bei der SPD)

Ich sehe viele Kritikpunkte von denen, die Sie angesprochen haben, sehr gelassen, weil ich glaube, ich habe alles getan, was ich in dieser Krisensituation, die da war, tun konnte. Es mag die eine oder andere Idee geben, die wir noch nicht verfolgt haben, aber wir sind für Anregungen, das habe ich heute Morgen auch schon gesagt, sehr dankbar.

Ich will noch einmal auf diese Konferenz in der nächsten Woche zurückkommen! Das ist keine ganz normale Konferenz, Herr Eckhoff, insofern ist es auch nicht nur meine Pflicht, diese Konferenz nach Bremen zu holen. Ich sage Ihnen ganz offen, es ist für mich ein Kraftakt, weniger noch für mich als für die wenigen, die das jetzt hier in Bremen organisieren müssen, denn das ist ein riesiger Aufwand! Es werden alle Länder kommen, und zwar nicht nur mit einem Minister oder einer Ministerin, sondern zum Teil sogar mit dreien, viele mit zweien, weil es hier um eine Konferenz all derer geht, die für gesundheitlichen Verbraucherschutz zuständig sind. Eine solche Konferenz gibt es regulär nicht, weil in der Gesundheitsministerkonferenz nur acht zuständig sind, in der Agrarministerkonferenz nur sechs und bei den Umweltministern nur zwei.

(B) Ich habe das festgestellt, als ich versucht habe, in der Frage der Etikettierung und in der Frage, ob wir die Firmen nun nennen oder nicht, Abstimmungsgespräche in meiner Gesundheitsministerkonferenz durchzuführen. Ich habe nur mit sieben reden können. Die anderen Länder wussten davon nichts, weil ich diese in meinen Arbeitszusammenhängen nicht ansprechen kann. Ich habe dann meinen Kollegen vorgeschlagen, diese Sonderkonferenz zu machen. Wir machen sie nun, und wir haben eine sehr umfangreiche und detaillierte Tagesordnung.

Ich kann Ihnen nur sagen, ich bin froh, dass es im Vorfeld dieser Konferenz bereits auf Staatssekretärs-ebene zu einer Vereinbarung gekommen ist, auf die sonst übliche Aufspaltung vor der eigentlichen Konferenz in eine A- und B-Runde zu verzichten, in der sich sonst SPD-geführte und CDU-geführte Länder erst einmal untereinander treffen und vorher besprechen, was sie denn in der Konferenz machen wol-

len. Ausdrücklich alle Länder haben auf eine solche Vorkonferenz verzichtet, weil alle der Meinung sind, dies ist kein, wenn man so will, Problem von A oder B, sondern das ist ein gesamtgesellschaftliches Problem!

(Beifall bei der SPD)

Deswegen wäre ich froh, wenn wir es auch im Land Bremen schaffen könnten, diese Debatte pragmatisch, möglichst gelassen und emotionsfrei zu führen, denn Emotionen gibt es dort draußen genug. Wir tragen nur zur Verunsicherung bei, und das kann nicht unsere Aufgabe sein!

(Beifall bei der SPD)

In diesem Sinne gehe ich sicher davon aus, dass die Konferenz, die eine sehr detaillierte Tagesordnung hat, auch zu guten Ergebnissen kommen wird, dass wir vor allen Dingen zu bundeseinheitlichen Regelungen kommen, denn es nützt auch der Verbrauchersicherheit und dem Sicherheitsgefühl wiederum nichts, wenn es in einem Bundesland so gehandhabt wird und im anderen so. Wir müssen alle gleichmäßig vorgehen, und dem dient das gesamte Geschehen im Moment hier in Bremen. Ich kann mich nur bei allen meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die dies ermöglichen, sehr herzlich bedanken, denn ohne diese wäre ich an dieser Stelle hilflos. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur noch einige Bemerkungen! Frau Senatorin, ich habe in meinem Beitrag überhaupt nicht kritisiert, dass nächste Woche eine Konferenz stattfindet, im Gegenteil, ich begrüße, dass eine solche Konferenz dazu beitragen soll, einen Beitrag zum Verbraucherschutz entsprechend zu liefern. Ich begrüße auch außerordentlich, dass es gelungen ist, auch die verschiedenen Ressorts aus den anderen Ländern, die sich mit diesem Thema beschäftigen, zu dieser Konferenz einzuladen.

Was ich kritisiert habe, war das Verhalten der SPD-Fraktion, aufgrund dessen es uns offensichtlich mit Rücksicht auf diese Konferenz nicht gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag, den ich vorhin hier vortragen habe, auch tatsächlich hinzubekommen, weil er der Konferenz Rückenwind verliehen hätte

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

mit einem Beschluss aus der Bürgerschaft, dass wir auch hier in Bremen etwas hinbekommen hätten,

(C)

(D)

(A) entsprechend in diese Konferenz hineinzugehen. Es hätte sie gestärkt, und insofern hätte uns ein gemeinsamer Antrag gut getan!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Sie haben das doch abgelehnt!)

Ich will jetzt auch sagen, warum wir eine Änderung abgelehnt haben: Weil die SPD nur noch verabschieden wollte, die Bürgerschaft misst dem Verbraucherschutz im Lande Bremen höchste Priorität zu. Das war der Beschlussvorschlag der SPD, und das haben wir dann abgelehnt, liebe Traudi Hammerström. Das war uns dann doch ein bisschen wenig für einen gemeinsamen Antrag!

(Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/ Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Eckhoff** (CDU): Nein!

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/ Die Grünen)

(B) Das ist doch der nächste Punkt! Lieber Herr Mützelburg, Sie sind schon naturgemäß immer darauf! Wir möchten gern den Antrag der Grünen an die zuständige Deputation überweisen, weil dort Punkte enthalten sind, die man durchaus teilen kann, zum Beispiel diesen Bericht. Die Frage ist, ob der Termin nicht ein bisschen spät gesetzt ist. Es gibt aber auch Punkte, die man so heute zumindest noch nicht beurteilen kann, nämlich die Frage der Privatisierung, ja oder nein.

Selbstverständlich, Frau Adolf, da bin ich mit Ihnen überhaupt nicht auseinander, gibt es verschiedene Aspekte, warum man sich jetzt über die LUA-Privatisierung unterhalten muss. Ein Aspekt ist auch die Frage vor dem Hintergrund der derzeitigen Verunsicherung der Verbraucher. Ich lehne aber auch ab, dass dies genutzt wird, um eine gemeinsame Verabredung mit dem Kollegen Böhrnsen und den Herren Scherf und Perschau, entsprechend getroffen im Dezember 2000 im Rathaus, dass beim Scheitern dieses Mitarbeitermodells, und offensichtlich ist es nach diesem Gutachten gescheitert, und Sie haben das ja gerade indirekt bestätigt, dann eigentlich eine Privatisierung stattfindet, aufgekündigt wird. Wenn dies einfach einseitig, sozusagen per Presse, dem Partner aufgekündigt wird, dann ist das ein unredliches Verhalten, das ich der SPD vorwerfe.

(Beifall bei der CDU)

So geht es nicht in einer Koalition, dass man sich zusammensetzt --.

(Zuruf der Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD])

Wie bitte?

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Das habe ich doch gerade in meinem Redebeitrag gesagt, dass die SPD-Fraktion zu dieser Vereinbarung steht!)

Dass man sich dann gemeinsam zusammensetzt, ist doch eine Selbstverständlichkeit! Wir haben es allerdings aus der Presse erfahren, dass offensichtlich die Verabredung, die man getroffen hat, jetzt vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion einseitig aufgekündigt werden soll. Dies machen wir, sehr geehrte Damen und Herren, nicht mit! Dies gehört auch zur Koalitionstreue, das muss man einfach sagen!

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD])

Frau Hammerström muss weg, deshalb müsste ich eigentlich noch ein bisschen länger reden, damit sie das Parlament nicht einfach früher verlassen kann. Frau Hammerström, aus diesem Grund war in unserem Antrag ja auch schon bewusst die Trennung von Lebensmitteluntersuchung und Lebensmittelkontrolle enthalten, weil wir uns eben in dieser Frage der Privatisierung noch nicht endgültig festlegen wollten, auch vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion, aber selbst zu diesem Schritt waren Sie ja leider nicht bereit!

Sehr geehrte Damen und Herren, ich glaube, dass der Verbraucherschutz in den nächsten Monaten hier einen entsprechend breiten Raum einnehmen wird und dass es die unterschiedlichsten Möglichkeiten gibt, den Verbraucherschutz auch positiv anzureichern, dass man sich insbesondere aber mit allen Betroffenen entsprechend an einen Tisch setzen muss und sich überlegen muss, wie man dort die Leute, die auf den verschiedensten Ebenen für diese Fragen verantwortlich sind, tatsächlich mit ins Boot holen kann.

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Das hatten wir doch!)

Nein, nicht auf politisch verantwortlicher Ebene, sondern auch darüber hinaus, Verbände, Kammern und so weiter, wie man die zum Beispiel mit ins Boot holen kann! Aus diesem Grund bin ich sehr dafür, dass wir diese Debatte ruhig fortsetzen. Ein Beitrag ist aber auch, Frau Senatorin Adolf, so bitte ich auch meinen Wortbeitrag von vorhin zu verstehen, dass

(C)

(D)

(A) wir die Situation im Landesuntersuchungsamt verbessern, weil das ein Beitrag zur Verbesserung des Verbraucherschutzes ist. Leider diskutieren wir über diese Frage schon sehr viele Jahre.

(Senatorin Adolf: Dafür kann ich doch nichts!)

Nein, Sie können nur die letzten eineinhalb Jahre etwas dafür! Davor gab es andere Verantwortlichkeiten, das gestehe ich zu. Wir müssen die Situation aber jetzt mit einem anderen Landesuntersuchungsamt verbessern. Wenn es in den letzten vier, fünf Jahren fit gemacht worden wäre, wenn es nicht diese Situationsbeschreibung gegeben hätte, wäre der Verbraucherschutz in Bremen doch effektiver, als er mit einem kränkelnden Landesuntersuchungsamt ist. Aus diesem Grund muss dies auch ein entscheidender Beitrag sein, dass wir diese Situation verbessern. Ich weiß, dass schon der Kollege Kastendiek im Jahr 1995 zu diesem Thema Landesuntersuchungsamt verschiedenste Forderungen gestellt hat, um dort die Situation zu verbessern. Das Ergebnis sehen wir heute. Ich hoffe, dass es uns für die Zukunft gemeinsam gelingt, diese Situation im Landesuntersuchungsamt entscheidend zu verbessern. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Winther.

Staatsrätin Winther: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Wirtschaftsressort ist am Verbraucherschutz ja nicht ganz unbeteiligt. In dieser Situation ist in erster Linie pragmatisches Handeln angesagt, deswegen lassen Sie mich in aller Kürze darstellen, welche Projekte im Bereich Verbraucherschutz im Wirtschaftsressort auf den Weg gebracht werden!

Erstens: Die Hilfe für die Verbraucherzentrale haben wir hier schon erwähnt. Ich ergänze, mit einer personellen Unterstützung der Verbraucherzentrale in dieser besonderen Situation sind klare Aufgaben zu definieren, zum Beispiel der Aufbau einer eigenen aktuellen Internetseite, um eine allgemein zugängliche Information über BSE für den Verbraucher zu gewährleisten. Damit wollen wir für mehr Transparenz vom Landwirt bis zum Verbraucher sorgen.

Zweitens: In die gleiche Richtung geht auch eine Aktion der Landwirtschaftskammer hier in Bremen. Sie überarbeitete auch auf unsere Bitten hin ihre Internetseiten, um sowohl die landwirtschaftlichen Betriebe als auch den Verbraucher fortlaufend aktuell zu informieren.

Drittens: Ein Bremer Unternehmen entwickelt zurzeit in Zusammenarbeit mit Sachsen ein Projekt zur

Erfassung von Gendaten von Rindern zum Aufbau einer Gendatenbank, die die Tiere vom Hof bis zur Theke verfolgen kann. Dieses Projekt wird unterstützt und wenn möglich und nötig gefördert, und dieses Projekt, denke ich, würde in ganz besonderem Maße für mehr Transparenz für die Verbraucher sorgen.

Schließlich und endlich haben die Gesundheitsministerin und der Wirtschaftsminister gerade gestern eine Überbrückungshilfe in Höhe von 400 000 DM an einen betroffenen Schlachthof in Bremerhaven vereinbart, damit Arbeitsplätze erhalten bleiben und um der Tendenz, junge ungetestete Rinder zu schlachten, im Sinne des Verbrauchers zu begegnen. Dies ist schließlich auch Verbraucherschutz!

(Beifall bei der CDU)

Wir tun dies, ohne dass der Bund in irgendeiner Weise signalisiert hätte, ob er sich überhaupt an den finanziellen Folgen der BSE-Krise beteiligt.

Soweit kurz zu den kurzfristig eingeleiteten konkreten Projekten und Beiträgen des Wirtschaftsressorts! Sie sehen, wir handeln!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will hier auch nicht nachklappern. Ich will nur ganz konkret noch einmal darauf hinweisen: Es geht für mich beim Landesuntersuchungsamt nicht um eine Effektivierung der Lebensmittelüberwachung, es geht darum, sie wirtschaftlicher zu machen und nicht effektiver! Sie kann billiger werden mit dem gleichen Effekt. Das ist das Ziel!

Das Zweite, was Sie angeregt oder als Idee gesagt haben, dabei sind wir schon. Wir planen und sind in Vorbereitung eines Verbraucherschutzforums auf Expertenebene, wo wir die bremischen Experten und Expertinnen zusammenholen wollen, um mit ihnen gemeinsam zu erörtern, was aus deren Sicht noch verbessert werden kann. Auch da versuchen wir, Schritt zu halten mit dem, was an Anforderungen besteht. – Danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, es ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. Januar 2001 mit der Drucksachen-Nummer 15/598 an die Deputationen für Gesundheit, federführend, und Wirtschaft zu überweisen. Diesen Überweisungsantrag stelle ich zur Abstimmung.

(C)

(D)

(A) Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dieser Überweisung zu.

(Einstimmig)

Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechts für das Jahr 1999

Mitteilung des Senats vom 28. November 2000
(Drucksache 15/547)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Winther.

Meine Damen und Herren, die Fraktionen haben vereinbart, dass wir diese halbe Stunde bis 18 Uhr noch die Debatte beginnen und dass wir sie morgen dann zu Ende führen, wenn sie heute nicht zu Ende geführt werden kann. Das ist, glaube ich, Konsens in den Fraktionen.

Als Erste hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

(B) Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn sich hier keiner drängelt, irgendeiner muss den Anfang machen, und ich habe vernommen, dass wir hier alle pünktlich fertig werden wollen.

Man kann sagen, lange hat es gedauert, deshalb hatte ich eigentlich auch erwartet, dass die Grünen sich melden würden. Es ist ja oft genug kritisiert worden, dass dieser Bericht auf sich warten lässt, insbesondere von Frau Linnert. Hier ist er! Etwas bedauerlich finde ich, dass er nun einen solch unhandlichen Titel hat. Man vermutet ja bei dieser Überschrift „Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechts“ nicht, dass dies der lang ersehnte Bericht über die Auswirkungen und Effekte unserer Wirtschaftsförderung nach der Beleihung der BIG ist.

Ich hoffe und glaube, dass die Kritik auch an dieser Stelle berechtigt ist, dass es zukünftig nicht so lange dauern wird, bis wir einen Bericht bekommen. Das wird uns aber auch schon in dem Bericht selbst versprochen. Irgendwo steht, dass er demnächst doch zeitnäher gebracht werden soll. Ich denke, dass wir dann in Kürze auch mit dem Bericht für das Jahr 2000 rechnen können. Ich weiß nicht ganz genau, wie das mit den Zahlen für 1998 aussieht. Die Belei-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

hung, steht auch hier, hat im Mai 1998 stattgefunden. Wann das jetzt genau mit den Aufgaben war, weiß ich nicht.

Dies ist der Bericht für 1999. An manchen Stellen hätte ich mir gewünscht, dass auch ein Vergleich zu 1998 möglich gewesen wäre, zumindest in den Tabellen. Textlich wird ja oftmals Bezug genommen, da steht dann, wie viele Förderfälle das gegenüber dem Vorjahr macht, und dann steht eine Zahl in Klammern, eine Steigerung oder Abnahme in Prozent. Aber Sie haben es selbst ja auch geschrieben, und wir haben ja oftmals auch über verschiedene Arten von Berichten diskutiert. Auch diesen verstehen wir natürlich als einen dynamischen Prozess, und ich gehe davon aus, dass der nächste, den wir bekommen, wirklich weiterentwickelt sein wird und mehr Informationen enthält.

An dieser Stelle, bevor ich es vergesse, möchte ich doch auch die Kollegen der Wirtschaftsdeputation, dahin gehört er eigentlich, vielleicht anregen, sich in der Deputation mit dem Bericht auseinander zu setzen. Ich weiß, dass wir über das einzelne Förderprogramm schon umfangreiche Berichte im Wirtschaftsförderungsausschuss hatten. Das Landesinvestitionsprogramm ist so eines, wo wir sehr detailliert über die einzelnen Förderfälle informiert worden sind. Ich denke aber, dass die Wirtschaftsdeputation diejenige ist, die sich auch inhaltlich damit auseinander setzen muss und genau sagen muss, lieber Senat, an dieser Stelle würden wir uns noch die Aufnahme folgender Indikatoren oder Ähnliches wünschen, um zukünftig auch die Wirtschaftsförderung in den beliebigen Gesellschaften aus wirtschaftspolitischer Sicht beurteilen zu können.

Was die Projekte selbst anbelangt, die Gliederung ist übersichtlich abgearbeitet, dagegen kann man nichts sagen, wenn man sich auch an einigen Stellen mehr Informationen wünschen würde. Es gibt zum Beispiel eine Diskrepanz bei der Gesamtübersicht der Programmförderung der WfG: Starthilfefonds eingegangene Anträge 157, beschiedene Anträge 34. Wir lernen im Text, dass beschiedene und eingegangene Anträge natürlich in der Zahl nicht identisch sein können, weil es dazwischen auch immer Jahreswechsel gibt. Allerdings hat es den von 1998 auf 1999 auch gegeben. Ich hätte mir aber gewünscht, dass man, wenn es solche eklatanten Abweichungen gibt, dass nämlich nur ungefähr ein Fünftel beschieden worden ist, vielleicht zukünftig solche Zahlen doch auch einmal mit einer kleinen Fußnote vermerkt. Das wird ja irgendeinen Grund haben.

Es wird im Bericht die Zahl der Arbeitsplätze ausgewiesen, ein sehr wichtiges Indiz der Wirtschaftsförderung. Ich denke jedoch, dass es nicht das alleinige ist. Es wäre wünschenswert, wenn wir zukünftig noch andere Daten geliefert bekämen. Was wir feststellen können, ist, dass die Zuschüsse in einem wirklich guten Verhältnis zum Investitionsvolumen

(C)

(D)

(A) stehen und damit durchgehend auch die private Be-
zuschussung oder Investition hier gewährleistet ist.

Was mir richtig Sorgen bereitet, ist der Bereich Bremerhaven. Ich hoffe, dass sich im nächsten Bericht, der dann das Jahr 2000 beschreiben wird, hier auch ausdrücklich etwas geändert hat. Es gibt in dem Text Hinweise darauf, dass es nicht ganz so einfach war, hier die Aufgaben der BIS zu übertragen. Dass ein entsprechendes Know-how dort natürlich aufgebaut werden muss, wenn man mit Aufgaben betraut wird, die man vorher nicht gehabt hat, ist ganz klar. Ich finde es aber sehr bedenklich, denn ich weiß, dass wir gerade in Bremerhaven sehr darauf angewiesen sind, Existenzgründer zu bekommen und Leute zu motivieren, in dieser Stadt das Risiko einzugehen und sich selbständig zu machen. Ich finde, der Text hätte mehr enthalten müssen als einfach nur, dass Know-how aufgebaut werden musste. Die Tabelle wirft riesige Fragen auf!

Wir haben einen großen Betrag aus dem Bereich GRW-Förderung und diese Finanzierung für die Fischwirtschaft. Beide mussten 1999 vollständig abgearbeitet werden, das steht auch darin. Natürlich bindet das Kapazitäten, und es sind ja auch 90 Prozent aller Mittel, die in diese beiden Positionen geflossen sind. Ich finde aber, dass die restlichen zehn Prozent der Mittel, in der Summe sind es 6,2 Millionen DM, mindestens genauso wichtig sind, die als Zuschüsse, als Projektvolumen zur Verfügung gestanden hätten, aber laut dieser Tabelle eben nicht ausgezahlt werden konnten, weil die Anträge noch nicht entschieden werden konnten.

(B) Es handelt sich dabei um kleine Positionen, wie zum Beispiel den Starthilfefonds. Der Starthilfefonds ist ein Topf, der extra eingerichtet worden ist, um den Menschen, die aus einem Arbeitnehmersverhältnis arbeitslos geworden sind, die dann den Mut haben und sich in die Selbständigkeit wagen wollen, die Möglichkeit zu geben und sie finanziell zu unterstützen. Ich denke, da zählt jede einzelne Existenz, gerade in Bremerhaven, die wir damit aufbauen können.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Hier hat es Anträge gegeben, aber leider wurde kein einziger beschieden. Das heißt, auch keiner aus dem Vorjahr! Ich weiß nicht, ob die aus 1998 organisatorisch noch bei der BIG waren. Kein einziger! Das finde ich sehr bedauerlich, denn ich denke, es hätte zumindest einer Erklärung bedurft.

Genauso verhält es sich mit der Beratungsförderung. Die Beratungsförderung brauchen wir doch für Leute, die sozusagen in den Startlöchern stehen und scharren. Sie wollen sich eine Existenz aufbauen, wir haben umfangreiche Beratungsangebote, auch in dem Programm B.E.G.IN und der dicken Übersicht, die wir bekommen haben, kann man das nachlesen, wo es darum geht, Beratung von Wirtschafts-

Steuerberatern, von der Kammer, was weiß ich nicht alles, alles, was man braucht, bevor man sich in die Selbständigkeit wagt. Hier haben immerhin 47 Anträge vorgelegen, beschieden wurde keiner!

(C)

Ich glaube, da kann es nicht nur darum gehen zu sagen, das sind nur 250 000 von insgesamt 66 Millionen DM. Diese 47 Anträge hätten im Zweifelsfall 47 selbständige Existenzen bedeuten können, die heute vielleicht oder schon mit dem Beginn der Selbständigkeit Mitarbeiter nach sich gezogen hätten. Ich glaube nicht, dass die Leute über einen längeren Zeitraum einfach irgendwo verharren und warten, bis die Verwaltung so weit ist, Kompetenzen aufzubauen und das abzuarbeiten. Ich glaube, die gehen ziemlich schnell weg und klopfen bei irgendwelchen Stadt- oder Kreisdirektoren oder Bürgermeistern in den Nachbarstädten und -gemeinden an und gehen in die Selbständigkeit. Ich glaube nicht, dass die auf uns warten. Hier hätte ich mir gewünscht, dass es seitens des Wirtschaftsressorts eine größere Unterstützung von Bremerhaven gegeben hätte, oder dass der Bericht zumindest Aufschluss darüber gegeben hätte, wie man zu solchen Zahlen kommt und wie sich das erklären lässt.

Wir können uns heute nicht inhaltlich mit den einzelnen Projekten beschäftigen. Der Schritt mit diesem Bericht geht in die richtige Richtung, auch die Art der Abarbeitung. Ich denke, er muss erweitert werden, das ist der erste Bericht, der uns vorliegt. Wir sehen in der Struktur der Förderung, wie sie stattfindet, ganz klar, dass sich darin auch der Wechsel hin zu Dienstleistung und Tourismus widerspiegelt. Wir werden das weiter konstruktiv begleiten und hoffen, dass es den nächsten Bericht zeitnah gibt. Ich kann Sie nur bitten, diskutieren Sie das mit den Fachdeputierten in der Wirtschaftsdeputation, oder geben Sie das auch an die Wirtschaftsförderungsausschüsse, so dass wir gemeinsam zu einem Berichtswesen kommen, das uns alle zufrieden stellt!

(D)

Was ich mir als Finanzpolitikerin wünschen würde, ist eben auch von diesem Bericht die Einpassung in den Gesamtkonzern Bremen, also die strategische Frage. Hier sind es Einzelprojekte, die evaluiert und aufsummiert werden, um insgesamt die Fördersumme zu begründen. Was immer noch fehlt, und daran arbeiten wir gemeinsam, ist eben ein Konzernmanagement, das auch die Ergebnisse von Wirtschaftsförderung, also Wirtschaftspolitik, mit der Frage der Gelder, die wir zur Verfügung stellen, und der Beteiligung verknüpft, so dass das insgesamt ein rundes Bild abgibt. Ich bin ganz zuversichtlich, dass wir beim nächsten Jahresbericht da sicherlich schon einen Schritt weiter sind. – Danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

(A) Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Bericht, der hier heute vorliegt – ich nenne ihn der Kürze halber Beleihungsbericht –, ist auf einer gesetzlichen Vorgabe erfolgt, nämlich dem Beleihungsgesetz, das die Bürgerschaft hier gegen die Stimmen vom Bündnis 90/Die Grünen beschlossen hat und das beinhaltet, dass ein jährlicher Bericht vorzulegen ist. Dass dieser verspätet abgeliefert wird, ist ja schon mehrfach erwähnt worden, ich will dazu nichts weiter sagen. Ich glaube schon, wenn wir nicht so nachgebohrt hätten, dass wir den bis heute nicht hätten! Aber immerhin, der Senat ist seiner gesetzlichen Aufgabe nachgekommen und legt den Beleihungsbericht vor.

Dieser Beleihungsbericht sollte ja nicht so sehr das tun, was er jetzt tut, nämlich über die Förderprogramme des Wirtschaftsressorts, ob sie nun in eigener Trägerschaft oder ausgelagert an die BIG stattfinden, berichten, sondern er sollte ja dem Rechnungstragen, dass durch die Beleihung eine hoheitliche Aufgabe in eine privatrechtliche Form ausgegliedert wird. Deshalb sollte der Bericht, jedenfalls wäre so mein Rechtsverständnis, und ich würde das auch so verstehen, dass die Bürgerschaft das als Anforderung an den Senat gestellt hat, über die Beleihung berichten, über die Aktivitäten der privatrechtlichen BIG und BIS im Auftrag der Verwaltung. Der Bericht sollte also über die hoheitlichen Aufgaben berichten.

(B) Das tut er jedoch nicht! Er berichtet über die sattem bekannte Struktur der Wirtschaftsförderung in Bremen, und fast alle Fakten, die in dem Bericht stehen, sind belesenen und aufmerksamen Wirtschaftsdeputierten und Wirtschaftsförderungsausschussmitgliedern bekannt. Wir hätten erwartet, dass in dem Bericht steht, wie viele Mitarbeiter mit den hoheitlichen Aufgaben beschäftigt sind, wie viele Bescheide sie erteilt haben – das steht in dem Bericht –, nach welchen Kriterien die Bescheide erteilt wurden, wie viele Widersprüche eingegangen sind, für welche Jahre und in welcher Höhe sie erteilt werden, wie die Verwendungsnachweise geprüft werden, auch hoheitliche Aufgabe, und wie mit den bei der Prüfung der Verwendungsnachweise aufgetauchten Problemen umgegangen wurde.

Das ist das, was der Beleihungsbericht uns mitteilen müsste, nämlich die hoheitliche Aufgabe ausgegliedert an eine privatrechtliche Gesellschaft. Das erfahren wir alles nicht. Das kritisiere ich hier ausdrücklich! Das wäre meiner Meinung nach Sinn des Berichts gewesen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das zweite Defizit des Berichts ist: Ich will es einmal so sagen, der bremische Haushalt ist ein wun-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

dersames Ding. Abgesehen davon, dass viele ihn nicht lesen können, und es ist ja auch ein bisschen unmodern geworden, jetzt wird ja der Produktgruppenhaushalt über den grünen Klee gelobt, dass die vollkommen unzureichend sind und man darüber noch weniger erfährt als vorher. Na gut, dieser Kritik wird immer damit begegnet, wir sind auf einem guten Wege, manche Wege dauern eben ein bisschen länger.

Ich bleibe dabei, der Bremer Haushalt ist ein wunderschönes Ding. Diesen Zusammenhang zwischen dem, was der Haushaltsgesetzgeber im bremischen Haushalt beschlossen hat, und dem, was dann BIG und BIS im Rahmen der Beleihung an Ausgaben getätigt haben, kann man nach Ihrem Bericht nicht herstellen. Es gibt sozusagen frei schwebend einen Beleihungsbericht, und was der mit den Vorgaben des Haushaltsgesetzgebers zu tun hat, erfahren wir nicht. Wenn man versucht, das herauszubekommen, dann stößt man auf sonderbare Phänomene, die ich Ihnen hier gleich noch einmal mitteilen will.

Ein Zusammenhang mit den Haushaltsstellen wird hier nicht mehr hergestellt, vielleicht geht das auch gar nicht mehr nach dem, was Sie da mittlerweile angerichtet haben. Oh Haushaltswahrheit, oh Haushaltsklarheit, leider aus der Mode gekommen, aber immer noch gesetzliche Vorgabe! Nach dem Beleihungsbericht hat die BIG im Jahr 1999 25,934 Millionen DM in Förderprogramme gezahlt. Nach unseren Recherchen und auch nach Angaben, die wir aus einer Kleinen Anfrage haben, standen im Haushalt für die Förderprogramme 21,039 Millionen DM zur Verfügung, also immerhin 4,9 Millionen DM weniger. Die BIG hat also 1999 4,9 Millionen DM mehr ausgegeben, als im Haushalt stand!

Wir sind der Sache noch einmal nachgegangen, weil wir versuchen wollten, einen Zusammenhang zwischen dem, was das Wirtschaftsressort treibt, und dem Haushalt herzustellen. Im Schreiben des Wirtschaftsressorts an die Grünen ist von 19,7 Millionen DM die Rede. Es ist wunderschön! Wir können also nicht mehr genau herausbekommen, was der Haushaltsgesetzgeber eigentlich beschlossen hat. Das können wir zwar herausbekommen, das steht im Haushaltsgesetz, das kann man nachsehen, aber was davon an die BIG gegangen ist, bekommen wir nicht mehr heraus. Aber offensichtlich wissen es auch die näher damit Befassten nicht so richtig. Das finde ich schon ein bisschen blamabel und auch aus unserer Sicht einigermäßen kritikwürdig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Beleihungsbericht stellt also keinen Zusammenhang zum Haushalt dar. Vielleicht kann das der nächste noch einmal versuchen, ich meine aber, dass er das sollte. Das eigentliche und zentrale Problem, das die Grünen in diesem Zusammenhang sehen, ist die Anzahl und die Größenordnung der Beschei-

(C)

(D)

(A) de, die von BIG und BIS erteilt werden. Wie viele Bescheide erteilt werden, wird in dem Beleihungsbericht mitgeteilt. Von der BIS sind in einer Größenordnung von 34 Millionen DM Bescheide erteilt worden und von der BIG in der Größenordnung von 167,5 Millionen DM. Das ist eine Menge Geld, es ist vor allen Dingen jeweils mehr als das Fünffache, als der jährliche Haushalt diesen Gesellschaften als reale Auszahlungssumme zur Verfügung stellt.

Was kann man darüber jetzt eigentlich denken? Da werden also Bescheide für Unternehmen erteilt, die sich dort um Wirtschaftsförderung bewerben, und BIG und BIS erteilen weit über den geltenden Haushalt hinaus Bescheide in zukünftigen Jahren. Jetzt wird man sagen, innerhalb einer bestimmten Größenordnung ist das in Ordnung, um den Firmen Planungssicherheit zu geben. Wenn sie allerdings so weitermachen und jährlich 150 Millionen DM mehr versprechen, als sie bezahlen und als auch der Haushaltsgesetzgeber bereitgestellt hat, dann ist 2005 die Milliardengrenze locker erreicht. Natürlich werden diese Bescheide, rechtlich in Ordnung, immer mit Haushaltsvorbehalt bewilligt, aber Sie müssen sich klar machen, was Sie da politisch tun. Sie wecken Erwartungen bei den Firmen, und der Haushaltsgesetzgeber der nächsten Jahre, wer immer das auch sein wird, wird unter einen hohen Druck geraten, diese Erwartungen auch zu erfüllen.

(B) Was heute BIG und BIS machen, ist die Umverteilung, das sage ich jetzt auch noch einmal richtig an die Kolleginnen und Kollegen der SPD, des bremischen Haushalts in Richtung Wirtschaftsförderung zu Lasten anderer Bereiche. Ich glaube, Sie sollten das in dieser Dimension nicht zulassen! Senator Hattig lässt die Sache laufen, obwohl das Beleihungsgesetz vorschreibt, dass Bewilligungen von BIG und BIS nur im Rahmen laufender Förderprogramme, auch zukünftiger laufender Förderprogramme, gemacht werden dürfen. Die Dimension wird aus unserer Sicht längst überschritten. Der Bericht hat immerhin gebracht, und das lobe ich ausdrücklich, dass wir darüber Klarheit bekommen, was wir hier schon immer vermutet haben, dass wir das wissen. Ich sage einmal, politisch muss man dieser über alle Maßen hinausgehenden Bewilligungspraxis von BIG und BIS schnellstens einen Riegel verschieben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will Ihre Geduld auch nicht sehr lange in Anspruch nehmen, da dieser Bericht, wie schon mehrfach angesprochen worden ist, ja auch nicht die neuesten Zahlen wiedergibt, sondern

*) Vom Redner nicht überprüft.

eben die für 1999. Es ist mehrfach angesprochen worden, dass er sehr spät gekommen ist. Frau Wiedemeyer, 1998 hat es noch keine solche Beleihung gegeben, mit Wirkung vom 1. Januar 1999 hat das erst begonnen. Deswegen kann man das auch nicht so genau vergleichen, obwohl hier auch Vergleichszahlen stehen.

Insgesamt gesehen kann man sagen, was Bremen betrifft, von Bremerhaven habe ich genau die gleiche Auffassung wie Sie, Frau Wiedemeyer, es muss vielleicht vom Ressort auch noch etwas mehr unternommen oder gesagt werden, dass die Förderung dort also auch wesentlich besser läuft und vertreten wird und auch an den Mann gebracht wird. Nun wäre es auch gut, und das sehen wir hier auch, wenn in dem nächsten Bericht stehen würde, warum eigentlich viele Anträge nicht bewilligt worden sind oder nicht beschieden worden sind. Da gibt es ja die vielfältigsten Gründe, warum das nicht der Fall ist. Es ist ja nicht so, dass die Mitarbeiter keine Lust haben, sie zu bearbeiten und deswegen nicht beschieden werden, sondern vielfach können sie nicht beschieden werden, weil es eben keine Anträge sind, die auf eine volle Selbständigkeit oder auf eine volle Erwerbsfähigkeit abzielen oder weil sie eben keine Förderfähigkeit haben. Also, da gibt es diverse Gründe, so dass man nicht einfach sagen kann, nur weil hier 150 Anträge vorlagen und 30 beschieden worden sind, sind die anderen alle nicht bearbeitet. Es sind wahrscheinlich sehr viele Gründe vorhanden, warum keine Bewilligungen ausgesprochen worden sind.

Ich glaube, und das wird das Wirtschaftsressort gleich auch noch einmal sagen, Frau Linnert, dass die BIG und die WfG und all diese Organisationen, die hier für uns die Förderprogramme ausgeben und die Bescheide erteilen, natürlich nicht im luftleeren Raum einfach die Millionen hinausschleudern, sondern die haben natürlich die Aufgabe, das, was in den Haushalten beschlossen worden ist und ihnen übertragen worden ist, dann auch mit Leben zu erfüllen und das Geld für die Förderprogramme, die hier im Landeshaushalt bewilligt worden sind, dann auch auszugeben.

Es ist, glaube ich, nicht so, dass es überhaupt keine Kontrolle gibt. Das sagt das Gesetz auch aus, insofern ist es immer so, dass es auch Förderbewilligungen geben kann, die über die Ansätze hinausgehen, weil es eben notwendig ist, gewisse Dinge zu machen, das steht hierin auch. Auch in diesem Jahr und 1999, obwohl ich gesagt habe, ich will jetzt nicht noch einmal über diese Zahlen reden, ist es ja auch so, dass ja über sechs Millionen DM mehr bewilligt worden sind, die dann über andere Kanäle finanziert worden sind. Es ist manchmal notwendig bei gewissen Anträgen, die noch gestellt werden und die sinnvoll sind, dass die dann auch beschieden und dann in den nächsten Jahren abfinanziert werden.

(C)

(D)

(A) Der Bericht insgesamt sagt hier auch zu Anfang, dass er verbessert werden soll. Den Bericht für das Jahr 2000 werden wir hoffentlich noch in diesem ersten Halbjahr bekommen, so dass wir uns dann anhand von aktuellen Zahlen noch einmal mit diesem Bericht, den wir ja jedes Jahr hier in der Bürgerschaft auch vorgelegt bekommen, befassen können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was wir Ihnen hier vorlegen, ist der erste Beleihungsbericht. Es ist klar, dass der etwas spät kam. Ich bitte da um Nachsicht. Die Gesellschaften mussten erst einmal richtig ins Geschäft kommen. Dass es da Schwierigkeiten in Bremerhaven gab, ist hier, denke ich, offensichtlich geworden. Es ist auch entsprechend dargelegt. In vielen Fällen konnten wir aber auch bereits mitteilen, dass das im Laufe des Jahres 2000 bereits voll im Griff war. Aber wir können diese Anfangsprobleme nicht leugnen, mussten uns selbst auch hier eine Struktur erarbeiten, die wir Ihnen hier vorlegen.

(B) Ich bin schon etwas irritiert bezüglich der Wünsche, die Sie an diesen Bericht haben. Die sind von Ihnen sehr formal formuliert worden. Ich hatte mehr die Intention, Ihnen nun die Inhalte dessen, was mit diesem Geld wirklich passiert, zu vermitteln, und ich denke, dass das für einen ersten Anlauf ganz gut gelungen ist. Aber ich bekenne mich deutlich dazu, dass wir diesen Bericht verbessern wollen, verfeinern wollen, weiterentwickeln wollen, ich bitte dazu um Ihre Anregungen. Ich habe das, was hier gesagt wurde, im Wesentlichen aufgenommen und denke, dass das, was Frau Wiedemeyer sagte, in Ordnung ist, dass wir uns damit in den Fachdeputationen noch einmal auseinander setzen.

Ich möchte aber auf Folgendes hinweisen, weil Sie jetzt begierig auf die Zahlen für das Jahr 2000 schauen. Wir legen Ihnen ein unterjähriges Controlling bereits vor. Das ist im Jahr 2000 jeweils passiert. Da haben Sie die Information über die Beleihung, über die Abwicklung der Förderprogramme in den beiden Gesellschaften BIG und BIS, denke ich, sehr, sehr zeitnah erhalten können.

Ich denke, dass das insgesamt ein interessanter Überblick ist, ein interessanter Einblick in das, was hier inhaltlich passiert, weil es doch mit sehr vielen Informationen verbunden ist, über die Förderansätze und Förderprogramme meines Hauses, aber genauso die des Arbeits- wie auch des Umweltressorts mit den Zahlen, die da lauten, dass 1999 32 Millionen DM zur Verfügung gestellt wurden. Frau Linnert, was Sie da möglicherweise als Ungereimthei-

ten entdeckt haben, kann ich im Moment hier nicht beantworten, ich biete aber selbstverständlich an, dass wir das, was wir Ihnen dann noch einmal nachgeschickt haben, gern mit Ihnen besprechen, um das aufzuklären. Einen Sachverhalt hat Herr Focke eben schon aufgeklärt, im Haushalt war weniger veranschlagt, als ausgegeben wurde, weil wir einen zusätzlichen Beschluss gefasst haben, dass wir über den Kapitaldienstfonds hier einen Vorgriff machen dürfen,

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Das steht auch in dem Bericht!)

insofern, denke ich, ist dieser Sachverhalt ganz klipp und klar und steht auch in dem Sinne darin.

Immerhin sind es 25 Einzelprogramme, die hier betroffen sind. Ich denke, das zeigt eine gewisse Vielfalt unserer Förderansätze. Fast 800 Bewilligungen waren es, das ist ja auch nicht gerade wenig. 180 Millionen DM waren es, die als Bescheid erteilt wurden. Ich denke, auch da ist Ihnen bewusst, dass da ein, zwei Projekte besonderer Größenordnung in diesem Betrag enthalten sind und dass er in den nächsten Jahren mit Sicherheit nicht so hoch ausfallen wird. Ich frage Sie, in welchem Politikbereich Ihnen eine solche Transparenz angeboten wird wie hier im Bereich der Wirtschaftsförderung! Sie fragten ja nach 1998, und ich sage, da haben wir das, als wir das über das Ressort abgewickelt haben, eben nicht gehabt. Ich sehe das hier als eine deutliche Verbesserung.

Wir sollten uns vielleicht noch einmal klar machen, was denn hier eigentlich beliehen wird. Erstens sind es Förderprogramme. Hier ist es so, dass das Gesamtvolumen parlamentarisch beschlossen wird, ebenso wie die Programme mit ihren Richtlinien von den Gremien beschlossen werden und im Rahmen dieser Richtlinien entsprechend umgesetzt werden.

Zweitens sind es größere Einzelprojekte, die eben auch parlamentarisch beschlossen sind, AMST und BEOS sind hier die Stichworte, die dann von den Gesellschaften umgesetzt werden. Für mich bedeutet das, dass das alles auf einer klipp und klar parlamentarisch beschlossenen Basis erfolgt. Da ist es selbstverständlich, dass hierzu ein Controlling zu erfolgen hat und Ihnen auch vorgelegt wird. Da komme ich wieder auf das zurück, was in dem unterjährigen Beteiligungs-Controlling passiert und eben mit diesem zusammenfassenden Jahresbericht.

Ich meine, eine kleine Bewertung des Ganzen ist hier auch erforderlich. Mit 180 Millionen DM bewilligten Mitteln wurde ein Investitionsvolumen von 1,2 Milliarden DM angestoßen. Das ist eine Quote von 15 Prozent, Frau Wiedemeyer hatte darauf hingewiesen und das auch schon mit dem Begriff „angemessen“ belegt. Das sehe ich auch so. Wir haben dazu ja auch das, was am interessantesten ist, nämlich die Umsetzung in Arbeitsplätze. Hier sollen mehr

(C)

(D)

(A) als 2200 Arbeitsplätze neu geschaffen und 6600 Arbeitsplätze gesichert werden. Wenn Sie das einmal eben über den Daumen umrechnen, könnte man mit einer Zahl von 20 000 DM pro Arbeitsplatz operieren. Ich glaube, das ist für eine zukunftsgerichtete Wirtschaftsförderung durchaus eine angemessene Höhe. – Ich bedanke mich!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Meine Damen und Herren, wir sind am Schluss der heutigen Sitzung angekommen. Ich wünsche Ihnen einen nicht zu arbeitsreichen Abend, und ich schließe die Sitzung. Wir sehen uns morgen um 10 Uhr wieder.

(Schluss der Sitzung 18.01 Uhr)

(B)

(D)